

Zur Dokumentation archäologischer Sammlungen und Archivierung von Quellenmaterial am Museum für Vor- und Frühgeschichte. Die Zeit von 1829 bis 1945¹

Horst Junker

Von den Anfängen. Die „Ledebur-Registratur“

„So war es bei Übernahme der Kunstkammer² mein erstes Augenmerk, möglichst vollständige Aktenstücke über dieselbe zusammenzubringen – alles was zur Geschichte der Kunstkammer dienen, was die ursprüngliche Intention ihrer Begründer aufhellen, was jeden einzelnen in die Sammlung aufgenommenen Gegenstand erläutern konnte, möglichst genau zu ermitteln. Zu dem Ende ergänzte ich aus den Aktenstücken des Geheimen Staatsarchives, des Hohen Ministerii der Geistlichen u. Unterrichts-Angelegenheiten, der Akademie der Künste und Wissenschaften die in den Akten der Kunstkammer vorhandenen Lücken“.³ – Die Gründung des Königlichen Museums Vaterländischer Altertümer verlief in dokumentationsgeschichtlicher Hinsicht geradezu mustergültig. Der junge Historiker und Museumsdirektor Leopold von Ledebur⁴ charakterisierte nicht nur die in seine Obhut übergegangenen Kunstwerke und Denkmäler gemäß seinem methodischen Selbstverständnis als „Urkunden von anderer Art als die Archivalischen“;⁵ sondern betrachtete auch die umfassende Kenntnis des in Beziehung zu ihnen stehenden Quellenmaterials als unentbehrlich für ihre wissenschaftliche Erforschung und museale Präsentation. Die Führung einer eigenen Registratur und die Archivierung aller in Beziehung zu seinen Sammlungen stehenden schriftlichen Erläuterungen am Ort ihrer Aufbewah-

rung hielt Ledebur für unverzichtbar. Sein kunsthistorisch orientierter Vorgesetzter, der Generalintendant der Königlichen Museen Moritz von Brühl (1772–1837) erachtete derartige Ambitionen als überflüssig und anmaßend. Kraft seines Amtes wies er die Abgabe aller Archivalien an.⁶ Doch Ledebur befand diese Materialien für die Erfüllung seines „Dienstauftrages“ als so grundlegend wichtig, dass er darüber das dauerhafte Zerwürfnis mit seinem Vorgesetzten riskierte. Leidenschaftlich und selbstbewusst legte er Brühl den Stellenwert archivischen Quellenmaterials für die wissenschaftlichen Aktivitäten eines Museumsdirektors dar: „Besteht letztere [die General-Intendantur – Anm. d. Verf.] auf Auslieferung sämtlicher nur in Beziehung zur Kunstkammer stehenden Aktenstücke an die Intendantur-Registratur wird der Direktor ohnerachtet der auf ihm lastenden Verantwortlichkeit und Verpflichtung über Alles seine Abtheilung Betreffende Rede und Antwort zu geben, von den Mitteln hierzu abgeschnitten [...]: Es verwandelt sich dann jeder unmittelbare lebendige Geistesverkehr in eine leere und todte Bürokratie“.⁷

Bei seiner Berufung an die Königlichen Museen war Ledebur nicht einmal dreißig Jahre alt.⁸ Seine erste berufliche Laufbahn schloss er einige Tage später ab. Im Rang eines Hauptmanns schied er am 15. Dezember 1828 aus dem preußischen Heer aus.⁹ Bei

¹ Die Zeit vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart soll zu einem späteren Zeitpunkt Gegenstand eines anderen Beitrages werden.

² Die prähistorischen Altertümer bildeten bis 1829 einen Teil der Königlichen Kunstkammer.

³ SMB-PK/ZA, I, KKM 61, Bl. 16–17.

⁴ Zu den Lebensdaten Ledeburs und der meisten hier genannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums für Vor- und Frühgeschichte vgl. das von Horst Wieder und dem Verfasser erarbeitete Personalverzeichnis in diesem Band.

⁵ Zit. nach Mahr 1980, 8.

⁶ Vgl. SMB-PK/ZA, I, KKM 35, 243/33.

⁷ Entgegnung Ledeburs vom 12. Juni 1833 auf die Verfügung Brühls zur Abgabe von Archivalien, Sammlungsverzeichnissen und Registraturgut an die Registratur der Generalintendantur – SMB-PK/ZA, I, KKM 61, Bl. 16–17. – Die beiden Schreiben

sind als Dokumentenanhänge Nr. 1a und Nr. 1b diesem Beitrag angefügt.

⁸ Die Berufung Ledeburs erfolgte per „Königlicher Cabinets-Ordre“ vom 1. Dezember 1828 mit Wirksamkeit, „sobald er [Ledebur – Anm. d. Verf.] seinen Abschied aus dem Militärdienst erhalten haben wird“. – GStA-PK, HA I, Rep. 89, Nr. 20441, Bl. 193. – Zu Ledebur als Direktor des Königlichen Museums Vaterländischer Altertümer vgl. den Beitrag von M. Bertram zur Ära Ledebur in diesem Band.

⁹ GStA-PK, HA I, Rep. 89, Nr. 20486, Bl. 72 – Ledeburs Ausmusterung aus dem „Zweiten Garderegiment zu Fuß“ erfolgte offiziell wegen einer Kurzsichtigkeit. Nicht auszuschließen ist indessen, dass seine Vorgesetzten erkannt hatten, dass für den geschichtswissenschaftlich ambitionierten Offizier auf Dauer weder der Exerzierplatz noch eine Militärverwaltung geeignete Wirkungsstätten darzustellen vermocht hätten.

seiner Entlassung hatte der Landratssohn und wissenschaftliche Autodidakt Kenntnisse auf den Gebieten Vor- und Frühgeschichte, Mittlere und Neuere Geschichte, Heraldik, Sphragistik und Genealogie vorzuweisen. Grund genug für seinen Vorgesetzten, Oberst von Quadt, sich beim preußischen Kultusminister Karl Freiherr vom Stein zum Altenstein (1770–1840) für ihn zu verwenden.¹⁰ Mit dem 16. Januar 1829 trat Ledebur sein neues Amt an.¹¹ Dafür, dass seine Direktorenkollegen¹² dem Nichtakademiker bestenfalls mit Ignoranz, vermutlich sogar mit Ressentiments begegneten, spricht einiges. Für seine vaterländische Sammlung hatte Ledebur vorerst kein eigenes Domizil, ja sogar die vorgeschichtlichen Altertümer selbst waren dem Direktor, dem sie fortan unterstellt sein sollten, zunächst nicht zugänglich. Konrad Levezow (1770–1835), Professor für Mythologie und Altertümer und Adjunkt des letzten Kunstkammerdirektors Jean Henry (1761–1831),¹³ hatte es mit der ihm seitens des Kultusministeriums anbefohlenen Ausgliederung der „vaterländischen“ *Archaeologica* nicht eilig. Die baldige Pensionierung des schwerkranken Henry war bereits absehbar¹⁴ und eine Neubesetzung seiner Position schien gewiss. Der ehrgeizige Ledebur konnte unter diesen Umständen nur als unliebsamer Konkurrent betrachtet werden, dem man nach Möglichkeit erst einmal die Arbeitsgrundlage entzog.

Als stark an schriftlichen Quellen geschulter Historiker stand für Ledebur der Erkenntnisgewinn durch Vergleich und Interpretation der Kunstwerke und Artefakte ohnehin nicht an erster Stelle. Er akkumulierte die schriftlichen Überlieferungen zu Herkunft und Verbleib der prähistorischen Funde und der mittelalterlichen und neueren Kunstwerke in seinen Diensträumen im königlichen Stadtschloss. Mit derselben

Intensität suchte er nach Quellen, die die Entstehung und Entwicklung der kurbrandenburgisch-preußischen Kunst- und Raritätenkammer dokumentierten. Dabei blieben ihm die von Levezow verwalteten Inventare und Akten zunächst unzugänglich. Über die jüngeren Sammlungszugänge, die Verluste in Folge der napoleonischen Plünderung und die administrativen Veränderungen erfuhr er stattdessen aus den Journalen und Akten der Registraturen des preußischen Kultusministeriums¹⁵ und der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Ältere Überlieferungen ermittelte er in den Beständen des Geheimen Staatsarchivs. Von wichtigen Aktenstücken fertigte er Abschriften an.

Es ging Ledebur nicht um die bloße Anhäufung von Quellenmaterial, schon gar nicht als Surrogat für die ihm vorerst vorenthaltenen Denkmäler und Kunstwerke. Was er ab 1829 mit großer Energie betrieb – durch die noch flachen Hierarchien und den anfänglich fehlenden „*Dienstauftrag*“¹⁶ begünstigt – mutet aus museologischer Sicht überaus modern an. Ledebur erachtete es als unabdingbar, dass sich ein musealer Gegenstand und die ihn erläuternden schriftlichen und bildlichen Quellen an ein und demselben Ort zu befinden hätten. Neben den Grundaufgaben eines Museums, die er als „*Sammlung, Aufbewahrung und Aufstellung*“ beschrieb, stellte er gleichberechtigt die „*Kenntnisnahme*“ der Altertümer, also ihre Erforschung.¹⁷ Um das in seinem Museum „*Vorhandene brauchbar in wissenschaftlicher Beziehung zu machen*“, forderte er die „*Anlegung eines Archives*“.¹⁸ Was dieses Archiv aufnehmen sollte, wusste er so genau, dass ihm ein Blatt Papier genügte, um seinen „*Entwurf zur Anlegung des Archivs für das Museum vaterländischer Altertümer und Merkwürdigkeiten*“ darzustellen. In den Mittelpunkt rückte er

¹⁰ Vgl. GStA-PK, HA I, Rep. 89, Nr. 20441, Bl. 190.

¹¹ Mit diesem Datum setzte Ledeburs Besoldung aus dem Etats des Königlichen Kunstmuseums ein – Vgl. SMB-PK/ZA, I, GV 65A. – Auch Ledebur selbst verwies für seine Anstellung auf „*ein sehr verehrliches Reskript vom 16. Januar 1829*“ – SMB-PK/ZA, I, KKM 34, 9/30.

¹² Zu diesen gehörten der Kunsthistoriker Gustav Friedrich Waagen (Gemäldegalerie), der Bildhauer Christian Friedrich Tieck (Skulpturengalerie) und der Archäologe Konrad Levezow (Antiquarium).

¹³ Zu Henry als Direktor der königlich-preußischen Sammlungen: Steinbrucker 1922.

¹⁴ Sie erfolgte mit Verfügung des Königlichen Zivilkabinetts vom 10. November 1829. – GStA-PK, HA I, Rep. 89, Nr. 20435, Bl. 313.

¹⁵ Ministeriums der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.

¹⁶ Noch zu Beginn des Jahres 1830 beklagte Ledebur gegenüber Kultusminister Altenstein, dass er bisher keine Einführung in sein Amt erhalten habe. – Stibinger 1989/90, 14.

¹⁷ SMB-PK/ZA, I, KKM 34, Nr. 223. – In seiner unter dem Titel „*Andeutungen über den Umfang und den Zweck eines Museums für vaterländische Alterthümer und Merkwürdigkeiten*“ 1830 entworfenen Konzeption skizzierte und begründete Ledebur das Modell einer staatlich gelenkten und zentral organisierten Denkmalpflege in Verbindung mit einem gesamtpreußischen Museum für Prähistorie und Kulturgeschichte und einem Archiv für Archäologie und historische Quellenkunde. – Vgl. dazu den Beitrag von M. Bertram zur brandenburgischen Bodendenkmalpflege in diesem Band sowie Stibinger 1989/90, 19 f.

¹⁸ SMB-PK/ZA, I, KKM 34, Nr. 223.

darin die durch „*Korrespondenz eingezogenen Nachrichten*“ und „*Abbildungen von Denkmälern*“, das Sammeln bibliographischer Informationen, den „*Nachweis der früher und fortlaufend stattgehabten und stattfindenden Ausgrabungen*“ und das Anlegen von Verzeichnissen der innerhalb und außerhalb des preußischen Staates existierenden privaten und öffentlichen Sammlungen. Zu organisieren war das Archiv nach einem „*speziell auszuarbeitenden geographischen Systeme*“.¹⁹

Alles für ihn erreichbare Quellenmaterial spürte Ledebur nach und nach auf, sicherte es für sein künftiges Museumsarchiv und erschloss es sich im Sinne seiner zahlreichen Forschungsschwerpunkte. Ab 1830 publizierte er in dichter Folge.²⁰ Das bis 1835 in achtzehn Bänden erschienene „*Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates*“ und seine 1831 gedruckte Geschichte der Kunstammer²¹ mögen hier stellvertretend für eine ganze Reihe weiterer Veröffentlichungen stehen. Darf die Konzentration sammlungsrelevanten historischen Schriftgutes am Museum Vaterländischer Altertümer ab 1829 als sein erster Schritt hin zur Schaffung einer eigenen Dokumentationsstelle für vorgeschichtliche und historische Forschung angesehen werden, folgte mit der Gründung einer eigenen Registratur der zweite Schritt. Ein Jahr nach seinem Amtsantritt legte Ledebur mit der Installation des „*Journal I*“²² den Grundstein der „Ledebur-Registratur“, die schon bald

zu erheblichem Unmut und Widerwillen auf Seiten seiner unmittelbaren Vorgesetzten führen sollte.²³ Und als ob Ledebur seine Entschlossenheit unterstreichen wollte, vermerkte er darin als erste Position die beiden Schriften, in denen er seine Ziele und Visionen in Hinsicht auf ein zentrales preußisches Museum für Archäologie und Kulturgeschichte dem Kultusminister Altenstein zuvor dargelegt hatte.²⁴ Dass Ledebur Korrespondenzen und Sammlungsverzeichnisse nicht an die zentrale Registratur abliefern wollte, dass er Hierarchien regelmäßig ignorierte und hartnäckig ein Höchstmaß an wissenschaftlicher und organisatorischer Freiheit einforderte, brachte ihn allmählich in erheblichen Gegensatz zur Generalintendantur Brühls sowie zu Legationsrat Ignaz von Olfers (1793–1872) im Kultusministerium. Wenn ihm daraus keine ernsteren Schwierigkeiten erwuchsen, dürfte dies besonders dem liberalen Kulturreformer und Hardenberg-Schüler Altenstein zu verdanken sein, für den der Sachverstand und das Engagement des jungen Sammlungskurators wohl um einiges schwerer wogen als dessen Widerspruchsgest. Als im Frühjahr 1830 die Besetzung des Direktorats für die zwischenzeitlich dem Königlichen Museum zugeschlagenen Rumpfsammlungen der Kunstammer²⁵ anstand, brachte Altenstein Ledebur in Vorschlag,²⁶ der zum 1. Mai 1830²⁷ die Amtsgeschäfte in der Kunstammer von deren kommissarischem Verwalter Levezow übernahm. Ledebur

¹⁹ Ebd. – Transkription als Dokumentenanhang Nr. 3 im Beitrag von M. Bertram zur Ära Ledebur in diesem Band.

²⁰ Zu seinen bis ca. 1845 erfolgten Veröffentlichungen vgl. Korne 1846, 205–207.

²¹ Ledebur 1931.

²² Lies: Journal römisch Eins.

²³ Vgl. SMB-PK/ZA, I, KKM 61, 243/33; in diesem Zusammenhang auch: ebd., KKM 35, 616/34.

²⁴ Mit Ausgangsdatum 15. Januar 1830 verzeichnete Ledebur als laufende Nr. 1 im Journal I seine beiden programmatischen Schriften „*Andeutungen über den Umfang, die Einrichtung und den Zweck eines Museums für vaterländische Alterthümer und Merkwürdigkeiten*“ und „*Entwurf zur Anlegung des Archives für das Museum vaterländischer Alterthümer und Merkwürdigkeiten*“ – SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 1.

²⁵ Nach Ausgliederung der in das „Königliche Kunst-Museum“, das heutige Alte Museum, zu überführenden Sammlungen der Skulpturen, antiken Münzen, Medaillen, Gemmen und Klein-kunst sowie der ägyptischen und prähistorischen Altertümer verblieben in der Kunstammer die kunstgewerblichen Sammlungen, die Sammlung der Waffen und Rüstungen, die Siegel-sammlung, das „*Ethnographische Cabinet*“ und die geographisch-topographische Sammlung. – Reichl 1930, 225; SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 6. – Zur Geschichte der Königlichen Antiken-, Münz-, Naturalien- und Kunstammer vgl. u. a. Ledebur 1831; Stock 1929; Reichl 1930; Theuerkauff 1981; Stibinger 1989/90. – Zur Herausbildung einer Sammlung „*heidnischer Altertümer*“ vgl. den Beitrag von R. Krauss in diesem Band sowie Mahr 1980, 6–7.

²⁶ Altenstein wies in dem diesbezüglichen Antrag vom 6. April 1830 auf Ledeburs jüngste Veröffentlichungen zu den Kunstwerken aus der Hohenzollern-Sammlung der Kunstammer und seine Konzeption eines Vaterländischen Museums und Archives hin und kam zu dem Schluss, „*daß wohl keinem würdigeren als ihm [...] die Aufsicht über die Kunstammer übertragen werden kann*“. Zusätzlich führte er gegenüber dem sparsamen König die wirtschaftlichen Vorteile einer solchen Personalunion aus, denn „*das Gehalt eines eigenen Directors für die Kunstammer würde folglich erspart*“. – GStA-PK, HA I, Rep. 89, Nr. 20442, Bl. 15–17. – Ursprünglich hatte Altenstein Wilhelm Dorow (1790–1846) mit der Aufsicht über die Kunstammer „*versuchsweise*“ beauftragen wollen, was der König mit Schreiben vom 24. Januar 1830 abgelehnt hatte. – GStA-PK, HA I, Rep. 89, Nr. 20435, Bl. 314–315.

²⁷ Zwar erhielt Ledebur mit diesem Datum die vom König angewiesene Zulage in seinen Bezügen, doch wurde er erst mit königlicher Kabinettsorder vom 9. Mai des Jahres in diesem Amt legitimiert. – Vgl. SMB-PK/ZA, I, GV 66A; GStA-PK, HA I, Rep. 89, Nr. 20435, Bl. 316.

gelang es auch danach nicht sofort, die Herausgabe aller von Levezow zurückgehaltenen Sammlungen und Archivalien zu erwirken. Am 6. Juli 1830²⁸ erhielt er zwar die Sammlungen der mittelalterlichen Kleinkunst, des Kunstgewerbes, der Waffen- und Rüstungen und die Ethnographica, jedoch unter Ausschluss der zugehörigen Aktenkonvolute. Diese übergab Levezow erst mehr als vier Jahre später, im Spätsommer 1834, und im Dezember desselben Jahres schließlich die prähistorische Sammlung.²⁹ Damit unterstanden Ledebur die musealen Sammlungen von drei Abteilungen des Königlichen Museums: das „Königliche Museum Vaterländischer Altertümer“, das „Königliche Ethnographische Kabinett“³⁰ und die Abteilung für Kunst und Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, die weiter unter dem Namen „Königliche Kunstkammer“ firmierte. Zur Seite gestellt waren ihm Friedrich Förster als wissenschaftlicher Assistent und Referent für Öffentlichkeitsarbeit³¹ und die technischen Gehilfen G. Glantz und C. F. Schultze.³² Letzterer leistete Ledebur als Kopist in seiner Registratur wertvolle Dienste.³³ Der Historiker Ledebur war zu sehr Museumsmann aus Passion und überzeugter Diener seines Staates, um sich von nun an in einem beschaulichen Kustodenleben einzurichten. Durchblättert man die Akten jener Jahre, erweckt es den Anschein, als ob sich sei-

ne Arbeitskraft vervielfacht hätte. Ledebur pflegte den Kontakt zu Privatsammlern und Mäzenen zum Vorteil seiner Sammlungen, korrespondierte mit führenden Gelehrten seiner Zeit, besuchte die wissenschaftlich und methodisch führenden Museen Europas, strukturierte und profilierte die Bestände in Anlehnung an neu entstehende Wissenschaftsdisziplinen, kümmerte sich um die Aufstellung der Gegenstände in den Ausstellungen, sorgte für ihre sachgerechte Unterbringung wie auch Restaurierung und legte neue Sammlungsverzeichnisse an, in denen er neben seinen zahlreichen Neuerwerbungen auch die von seinen Vorgängern übernommenen Bestände vermerkte. Das allermeiste davon war er gezwungen, selbst und eigenhändig zu tun. Bei seinem acht Jahre älteren Assistenten Förster, dessen Interessen- und Forschungsschwerpunkte die jüngere Geschichte Preußens, die antike Kunst und die zeitgenössische Literatur bildeten und dem seine Tätigkeit im Königlichen Stadtschloss und im Schloss Monbijou mehr der Pflege der fachlichen Konversation sowie dem Broterwerb gedient haben dürfte, fand er in seinen vielfältigen museologischen Bestrebungen und den Notwendigkeiten des alltäglichen Museumsbetriebes nur begrenztes Verständnis. Ab 1850 musste er indessen ohne ihn auskommen.³⁴

²⁸ Reichl 1930, 225 benennt für die Übergabe der Kunstkammer den 4. Juli 1830. An diesem Tag empfing Ledebur aber lediglich Levezows Brief mit der Ankündigung der Übergabe. – SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 3. – Zwei Tage später, am Vormittag des 6. Juli 1830, fand die Übergabe dann tatsächlich statt, wovon Brühl noch am selben Tag Altenstein in Kenntnis setzte – SMB-PK/ZA, I, KKM 34, Nr. 264/30. – Brühl erklärte gegenüber dem Minister die Kunstkammer für übergeben. Dass Levezow Ledebur längst nicht die gesamte Kunstkammer übergeben hatte, beispielsweise die kunsthistorisch bedeutsame Majolikasammlung weiterhin zurückhielt, erfuhr Altenstein erst einige Tage später von Ledebur. – SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 6.

²⁹ Die Übergabe der germanisch-slavisches Altertümer durch Levezow war für den 1. Dezember 1834 anberaumt worden. Levezow übergab die Sammlung jedoch unvollständig, so dass auf energisches Drängen Ledeburs für den 23. Dezember ein zweites Treffen vereinbart wurde, bei dem Levezow die zurückgehaltenen Sammlungsteile übergab. Aus dem Nachlass Levezow gingen Ledebur im Februar 1836 weitere Sammlungsgegenstände und Aktenmaterial zu. – Vgl. dazu SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 176; ebd., Nr. 674; ebd., Nr. 692; ebd., Nr. 695; ebd., Nr. 722; ebd., Nr. 735 ff.; ebd., Nr. 945; SMB-PK/ZA, I, KKM 35, 554/34; ebd., 625/34. – Zur Übergabe der prähistorischen Sammlung an Ledebur und Einrichtung der Ausstellung in Schloss Monbijou vgl. den Beitrag von M. Bertram zur Ära Ledebur in diesem Band.

³⁰ Die Entwicklung des Ethnographischen Kabinetts hin zu einer selbständigen Organisationseinheit im Sinne einer Abteilung

der Königlichen Museen lässt sich nur schwer verfolgen, da Dokumente, die diese eindeutig belegen könnten, bisher nicht aufgefunden wurden. Zwei Einträge im Registraturjournal Ledeburs geben in gewissem Umfang Anlass zu der Vermutung, dass Ledebur schon 1833 die Heraushebung des Ethnographischen Kabinetts aus der Königlichen Kunstkammer hin zu einer selbständigen Abteilung innerhalb der Königlichen Museen gelungen sein könnte. – SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 446; ebd., Nr. 456. – Im Jahr 1844 war die organisatorische Eigenständigkeit der Ethnographischen Sammlung seitens der vorgesetzten Stellen offenbar in einem Maße legitimiert, die es Ledebur erlaubte, das Vorwort seines Leitfadens durch die Kunstkammer als „Hauptmann a. D. und Direktor der Königl. Kunstkammer, der Ethnograph. Sammlung u. d. Museums vaterländ. Alterthümer“ zu unterzeichnen. – Vgl. Ledebur 1844, VI.

³¹ Zum Aufgabenbereich Försters vgl. SMB-PK/ZA, I, KKM 4, Nr. 884; GStA-PK, HA I, Rep. 89, Nr. 20442, Bl. 15–17.

³² In den Akten auch: Schulze/Schulz.

³³ Altenstein besaß möglicherweise Kenntnis vom Dilemma Ledeburs in Dokumentationsbelangen und stellte ihm in der Person Schulzes seinen Registraturgehilfen zur Verfügung. Ledebur selbst hatte die Anstellung eines Restaurators für dringender befunden. – SMB-PK/ZA, I, KKM 34, Nr. 597; SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 63; ebd., Nr. 65; ebd., Nr. 72.

³⁴ Förster wurde „wegen politisch verdächtigen Treibens“ an die Königliche Hofbibliothek versetzt. – Scheuch 1933, 87. – Erst 1862 erfolgte seine Rückversetzung an die Königlichen Museen. – SMB-PK/ZA, I, KKM 20, Nr. 3674 – Als einziger Abtei-

Es zeugt von Ledeburs hervorragenden Fähigkeiten, dass es ihm angesichts der Vielzahl von museologischen Aufgaben und trotz erheblicher bürokratischer Hindernisse gelang, kontinuierlich – innerhalb und außerhalb seines Museumsamtes – zu forschen und zu publizieren. Beim Ausscheiden des 74jährigen aus dem Dienst der Königlichen Museen konnte er seinem Nachfolger Adolf Bastian, der sich zu diesem Zeitpunkt bereits international einen Namen als Forschungsreisender und Ethnologe gemacht hatte und an der Berliner Universität lehrte, eine bedeutende Sammlung von Ethnographica aller Kontinente und mehr als 10.000³⁵ prähistorische Funde aus ganz Preußen und den angrenzenden Staaten und Gebieten übergeben – nebst einer umfassenden wissenschaftlichen Dokumentation.³⁶

Indessen blieb Ledeburs preußisches Archiv für prähistorische Archäologie und Denkmalpflege Idee und Entwurf, genau wie jenes archäologische und kulturhistorische Zentralmuseum, welchem er es angliedern wollte. Erst im 20. Jahrhundert sah der preußische Staat auch die archäologische Denkmalpflege allmählich als eine eigenständige hoheitliche Aufgabe an³⁷ und koordinierte und vernetzte durch Berufung von „Vertrauensmännern für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer“ in den Provinzen die vielfältigen archäologischen Aktivitäten von Landes- und Heimatmuseen, Altertumsvereinen und Privatpersonen, wie sie Ledebur bereits einhundert Jahre zuvor im Sinn gehabt hatte. Und erst jetzt entstanden auch Dokumentationsstellen, in denen die Informationen zu den vor- und frühgeschichtlichen Funden und Bodendenkmälern einer ganzen Provinz zusammengeführt und nach geopolitischen Ordnungsmerkmalen verwahrt wurden. Schon früher dagegen, im ausgehenden 19. Jahrhundert, waren Ledeburs Anschauungen über die Einheit von musealem Sammeln und Dokumentieren allmählich zum anerkannten Allgemeinut und Selbstverständnis in den archäologischen Museen Deutschlands geworden. Als seine Nachfolger die Sammlungsdocumentation des Mu-

seums später erheblich erweiterten und verfeinerten, verwirklichten sie damit manche Anregung und Idee des jungen Leopold von Ledebur.

Das, was uns heute als „Ledebur-Registratur“ überliefert ist, steht in merkwürdigem Gegensatz zu den weit in die Zukunft reichenden Gedanken und Konzepten des Abteilungsdirektors von 1830, der die „*Anlegung eines Archives*“ in der von ihm verfassten Dienstanweisung für den Museumsdirektor als ersten Punkt einer Folge von „*Geschäftstätigkeiten*“ aufführte.³⁸ Dass es sich bei diesem Archiv nicht etwa um eine Aneinanderreihung von Geschäftsvorgängen handeln sollte, sondern es Ledebur vielmehr um die planmäßige Anlage einer Sammlung von Urkunden mit Quellenwert ging, Urkunden, die er nach Abschluss des jeweiligen Vorganges aus dem Ablagesystem der Registraturen herauslösen und unter Berücksichtigung historischer Zusammenhänge und museologischer Erfordernisse zum Nutzen der Forschung vorhalten und explizieren wollte, hatte er selbst klar dargelegt.³⁹ Mit welchen Fähigkeiten Ledebur versehen und was er auf forschungsgeschichtlichem Gebiet zu leisten in der Lage war, belegt selbstredend seine 1831 erschienene „Geschichte der königlichen Kunstkammer“.⁴⁰ Es darf wohl als Zeichen einer allmählichen Resignation vor den Zwängen und Unzulänglichkeiten der bürokratischen Maschinerie – sei es in Gestalt der äußerst spärlichen personellen und finanziellen Ausstattung seiner drei Museumsabteilungen oder durch die fortwährende Reglementierung seiner Aktivitäten und Ignoranz gegenüber seinen Bedürfnissen seitens der Generalintendantur – angesehen werden, wenn sich für die 45 Jahre des Ledeburschen Direktorats gerade auch in Hinsicht auf Sammlungsdocumentation und Archivierung vergleichsweise wenig davon verwirklicht finden lässt. Der Erlass Brühls über die Abgabe der Akten und Urkunden zur Königlichen Kunstkammer und ihrer Sammlungen sowie der von Ledebur erstellten Abschriften und Exzerpte von andernorts verwahrten Dokumenten an die Registratur

lungsdirektor musste Ledebur fortan ohne Assistenten auskommen. – Zu Förster vgl. Beitrag von M. Bertram zur Ära Ledebur in diesem Band u. die Angaben im Personalverzeichnis.

³⁵ Zum Umfang der Sammlung im Jahr 1874 vgl. Anm. 81.

³⁶ Das Direktorat der Kunstkammer ging nicht auf seinen Nachfolger über. Die Abteilung befand sich seit 1874 in Auflösung, nachdem Wilhelm I. (1797–1888) mit Erlass vom 20. Dezember 1873 die Ausgliederung und Abgabe der kunstgewerblichen Ge-

genstände gebilligt hatte. – Zur Auflösung der Kunstkammer vgl. Stibinger 1989/90, 41–52; Dreier 1981, 42–44.

³⁷ Verabschiedung des preußischen Ausgrabungsgesetzes vom 26. März 1914 und Inkrafttreten der Ausführungsbestimmungen am 30. Juli 1920.

³⁸ SMB-PK/ZA, I, KKM 4, Nr. 884.

³⁹ Vgl. hierzu SMB-PK/ZA, I, KKM 61, Bl. 16–17; ebd. KKM 34, Nr. 223.

⁴⁰ Vgl. Ledebur 1831.

[illegible]

Abb. 1: Auszug aus dem Registraturjournal („Journal I“) mit den Handschriften L. v. Ledeburs (oben) und F. Försters.

der Generalintendantur⁴¹ dürfte dabei ausschlaggebend gewesen sein, bedeutete der Entzug der Archivalien doch eine massive Behinderung von Ledeburs forschungsgeschichtlichen und archivarischen Bestrebungen und damit letztlich das einstweilige Ende der Berliner museumsgeschichtlichen Forschung überhaupt. Mit Leopold von Ledebur wurde „*die begabteste Persönlichkeit*“ dieses Forschungszweiges in Berlin „*ausgeschaltet und das vorhandene Material vom Gegenstand historischer Forschung zu einem bloßen Papierhaufen degradiert*“.⁴² Der Numismatiker Julius Friedlaender (1813–1884), wie Ledebur ein historisch geschulter und forschungsgeschichtlich ambitionierter Museologe, beschrieb

1863 den Zustand der Registratur der Generalintendantur wie folgt: „*Die Papiere lagen an verschiedenen Orten und in großer Unordnung, – z. B. Hefte und Bogen eines Kataloges oft in verschiedenen Paketen – so ist zu hoffen, dass fehlende Papiere sich auch noch irgendwo anfinden werden [...]*“.⁴³ Die Chance, den Berliner Museen schon in der Phase ihrer Gründung ein historisches Gedächtnis zu implementieren, ging 1833 verloren. Bis zur nächsten Gelegenheit brauchte es dann fast einhundert Jahre.⁴⁴ Vermochte es Ledebur auch nicht, seine Pläne zur Gründung eines Museumsarchives über das Jahr 1833 hinaus weiter zu verfolgen, gelang es ihm immerhin, den Anspruch auf eine eigene Registratur gegenüber Brühl und dessen Generalsekretär Julius Dielitz dauerhaft zu verteidigen. Herzstück der bis 1874 tätigen Ledebur-Registratur bildete das bereits erwähnte Registraturjournal.⁴⁵ Es war Korrespondenzjournal und Depositennachweis in einem. Die eintreffende und ausgehende Post verzeichnete Ledebur darin genauso wie den Eingang einzelner musealer Gegenstände und ganzer Sammlungen für seine drei Abteilungen (Abb. 1). Zu diesem Zweck war es gegenüber herkömmlichen Korrespondenzjournalen mit einer zusätzlichen Spalte für die Katalognummer, also die an den Gegenstand nach dessen Übernahme in den Museumsbestand vergebene Signatur, ausgestattet.⁴⁶ Ein Bereich für Verfügungen war dagegen nicht vorgesehen. Diese notierte Ledebur gelegentlich in der mit „Bemerkungen“ über-

⁴¹ SMB-PK/ZA, I, KKM 35, 243/33.

⁴² O. Reichl, [Denkschrift über die Notwendigkeit der Gründung eines Museumsarchivs an den Staatlichen Museen zu Berlin]. Undatierter Entwurf [ca. 1928]. – SMB-PK/ZA, I, ZB 25, Archivwesen 1928–1930. Bl. 3.

⁴³ Ebd., Bl. 3 f.

⁴⁴ Mit dem Kunsthistoriker Otto Reichl stand ab 1927 die forschungsgeschichtlich ambitionierteste Persönlichkeit seit Leopold von Ledebur im Dienst der Berliner Museen. Generaldirektor Wilhelm Waetzoldt ließ in seinem Schreiben vom 23. Mai 1928 den Direktor der Museumsbibliothek Friedrich Winkler wissen, dass es Reichl gelungen sei, „*die bisher nicht auffindbaren Akten über die Kunstammer und die Vorgeschichte der Museen aufzuspüren*“. – SMB-PK/ZA, I, ZB 25, Archivwesen 1928–1930. – Reichl warf in diesem Zusammenhang die Frage auf, „*in welcher Weise diese Ergebnisse zu dauerndem Nutzen der Museen verwertet werden können*“ und gab darauf auch Antwort: „*Am nächsten liegt der Gedanke eines Berliner Museumsarchivs, wie ihn Leopold von Ledebur bereits vor 100 Jahren mit seinem ‚Kunstammerarchiv‘ verwirklichen wollte. Diese Idee hat sich seitdem nicht überlebt, im Gegenteil, ihre Notwendigkeit ist im gleichen Verhältnis gewachsen, wie unser Abstand von den Ereignissen*“. – SMB-PK/ZA, I, ZB 25, Archivwesen

1928–1930 [Denkschrift Reichl, Bl. 5]. – Anlässlich des 100jährigen Bestehens der Berliner Museen legte Reichl 1930 einen Überblick über die historische Entwicklung der Königlichen Kunstkammer und kunsthistorische Betrachtung über ihre ehemaligen Räumlichkeiten vor – Vgl. Reichl 1930. – Auf Grund seiner jüdischen Herkunft war er 1933 gezwungen, seine Tätigkeit für die Berliner Museen einzustellen und aus dem nationalsozialistischen Deutschland zu emigrieren. – Zur Tätigkeit Reichls an den Staatlichen Museen: SMB-PK/ZA, VA 986.

⁴⁵ Es ist heute im Archiv des Museums für Vor- und Frühgeschichte (nachfolgend: Archiv des MVF) unter der Signatur IXc 44 verwahrt. Der Originaleinband ist erhalten und weist nur geringe Schäden auf. Die Seiten aus ligninfreiem Papier sind vollständig vorhanden und in konservatorisch gutem Zustand. Eine von Gustav Mahr erstellte vollständige maschinenschriftliche Transkription liegt im Archiv des MVF vor. Kopien davon wurden an das Zentralarchiv und das Archiv des Ethnologischen Museums weitergegeben.

⁴⁶ Während der ersten zehn Jahre blieb diese Spalte weitgehend ungenutzt. Erst seit 1840 erscheinen darin häufiger Einträge. Sammlungen und Schriftgut waren zu dieser Zeit beträchtlich gewachsen, so dass es Ledebur mitunter wahrscheinlich nicht mehr gelang, die Korrelationen aus dem Gedächtnis vorzunehmen.

schriebenen Spalte. Die Journalisierung zählt fortlaufend ohne Rücksicht auf das Jahr, setzt am 15. Januar 1830 mit der laufenden Nummer 1 ein und endet am 11. September 1879 mit Nummer 4485. Beinahe alle Einträge wurden von Ledebur selbst vorgenommen; nur in den Zeiten seiner Abwesenheit erschien – anfangs häufiger, später immer seltener – Friedrich Försters Handschrift und zuletzt die Adolf Bastians. Ein Registrator stand Ledebur zu keiner Zeit zur Verfügung.⁴⁷ Unter der laufenden Nummer 4302 ist letztmalig Ledeburs Handschrift zu finden.⁴⁸ Danach wurde der Band nicht mehr als Korrespondenzjournal, sondern ausschließlich als Nachweis über die prähistorischen und ethnologischen Sammlungseingänge weitergeführt.

Seine Akten führte Ledebur streng chronologisch als Serienakten in einer einzigen Aktenreihe. Eine Sachgliederung des Aktenstoffes erfolgte nicht. Gutachten, Inventarisationsatteste und Ausgrabungsberichte fanden sich neben Personalien, Dienstanweisungen und Rechnungen. Demzufolge benötigte er weder Titel noch Rubra auf den Aktendeckeln. Die Führung von Indizes für Sachverhalte, Personen- und Ortsnamen wäre naheliegend, doch es gibt keinen Hinweis darauf, dass Ledebur solche Hilfsmittel zur Wiederauffindung des abgelegten Registraturgutes anlegte und nutzte. Vielmehr ist zu vermuten, dass er außer mit Hilfe seines Gedächtnisses nur über das Registraturjournal zu länger zurückliegenden Vorgängen in seinen Akten fand. Dafür sprechen nicht zuletzt die auf der Rückseite der eingehenden Schreiben und der Entwürfe und Abschriften der abgehenden Schriftsätze sorgfältig vermerkten Journalnummern. Ledebur hielt bis zu seinem Ausscheiden an dieser Art der Aktenführung fest. Sein „Entwurf zur Anlegung des Archives für das Museum vaterländischer Alterthümer und Merkwürdigkeiten“ fand sich darin ebenso wenig verwirklicht wie die Grundsätze und Regeln für die Anlage von Amtsregistraturen in

den preußischen Verwaltungen seiner Zeit.⁴⁹ Da die Ledebur-Registratur eine, wenn auch nicht offiziell legitimierte, so doch über Jahrzehnte geduldete Subregistratur zur Zentralregistratur bei der Generaldirektion der Königlichen Museen darstellte, besteht das in ihr gebildete Registraturgut überwiegend aus Specialia.

Zwischen 1829 und 1836 besorgte sich Ledebur nach und nach die Verzeichnisse, die die von ihm verwalteten Bestände betrafen. Sie waren von den früheren Vorstehern der Königlichen Antiken-, Münz-, Naturalien- und Kunstkammer sowie deren Gehilfen und seit 1798 auch von den die einzelnen Abteilungen wissenschaftlich betreuenden Referenten der Akademie der Künste und Wissenschaften angelegt worden. Hinzu nahm er auch die Verzeichnisse, die beim Erwerb privater Sammlungen in die Königliche Kunstkammer gelangt waren und zumeist von deren früheren Besitzern angelegt worden waren.⁵⁰ Diese Unterlagen stellten für seine historischen und prähistorischen Forschungen wie auch seine forschungsgeschichtlichen Untersuchungen eine wertvolle Arbeitsgrundlage dar und waren ihm darüber hinaus Herkunfts- und Rechtsnachweis zu den ihm von seinen Vorgängern meist nur pauschal übergebenen musealen Objekten. Einen Großteil der laufenden Verzeichnisse führte Ledebur zunächst unverändert fort,⁵¹ da es unter den gegebenen Bedingungen außerhalb der Möglichkeiten einer einzelnen Person lag, das gesamte, wegen seiner morphologischen und methodischen Komplexität, der unverzichtbaren Interdisziplinarität und der verzweigten Provenienz kaum überschaubare Sammlungskonglomerat kurzfristig in seiner Gesamtheit neu zu strukturieren, zu ordnen und zu verzeichnen. Den musealen Gesamtkomplex vermochte er dennoch frühzeitig nach wissenschaftlichen Kriterien in vier Hauptabteilungen zu gliedern: die Abteilung für Kunst, die Abteilung für Geschichte, die Ethnographische

⁴⁷ Zwar war der bereits erwähnte Registraturgehilfe Schultze bis 1859 für Ledebur tätig, doch in erster Linie als Aufseher in den öffentlichen Räumen der Kunstkammer und des Museums Vaterländischer Altertümer im Schloss Monbijou, so dass er Ledebur als Kopist nur zeitweise zur Verfügung stand.

⁴⁸ Der Eintrag gibt über die vermutlich letzte Amtshandlung Leopold von Ledeburs Auskunft. Unter dem 26. Januar 1874 vermerkte dieser den Eingang seines „Jahresberichts pro 1873 in Beziehung auf Kunstkammer u. Vaterländische Alterthümer“ – SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 4302.

⁴⁹ Vgl. hierzu beispielsweise die umfassenden Vorgaben und Anleitungen in der „Anweisung, wonach sämtliche Landes-Fi-

nanz-Registraturen zu bearbeiten“ des Preußischen Generaldirektoriums für die Kriegs- und Domänenkammern vom 1. März 1788, veröffentlicht bei: Schatz 1961, 313–325.

⁵⁰ Vgl. dazu u. a. SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 77; ebd., Nr. 101; ebd., Nr. 102; ebd., Nr. 105; ebd., Nr. 123; ebd., Nr. 238; ebd., Nr. 332.

⁵¹ Mehrere dieser Verzeichnisse lassen sich heute wieder nachweisen. Das Archiv des Ethnologischen Museums Berlin besitzt offenbar sechs Bände früher Inventarien des Ethnographischen Kabinetts, deren älteste Einträge etwa in das Jahr 1820 datieren. – Für Auskünfte dazu dankt der Verfasser Herrn Boris Gliemann, Ethnologisches Museum Berlin.

Sammlung und die Sammlung der vaterländischen Altertümer.⁵²

Für die „vaterländischen Altertümer“, denen während der ersten Jahre Ledeburs besondere Aufmerksamkeit galt, stellte er wiederholt Überlegungen zur Ordnung und Präsentation an.⁵³ Zu einer verbindlichen Äußerung gegenüber Minister Altenstein entschloss er sich aber erst im Anschluss an seine Skandinavien-Reise im August 1832.⁵⁴ Für die Präsentation der Altertümer im Schloss Monbijou favorisierte er die „Aufstellung nach Analogien“ von Form und Dekor unter Einbeziehung von chronologischen Aspekten.⁵⁵ Ähnlichkeiten, diesmal in stofflicher Hinsicht, legte er auch zugrunde, als er die prähistorische Sammlung in Vorbereitung ihrer Neukatalogisierung systematisierte. Das archäologische „Leitfossil“, die Keramik, stellte er als Gruppe I heraus. Gegenstände aus Gestein, Metall, Knochen und anderem Material fasste er in Gruppe II zusammen. Später kamen die Gruppe III für Gegenstände mit dem Status „Doublette“ und die Gruppe IV für Nachbildungen hinzu.⁵⁶ Der gedruckte Kopf auf den Seiten seiner beiden ersten Katalogbände berücksichtigt in fünf Spalten die Katalognummer, eine Abbildung, eine Gegenstandsbeschreibung, Angaben zur Auffindung und Bemerkungen. Im März 1835 nahm Ledebur die Arbeiten am Katalog auf und knüpfte daran die Überzeugung, dass „bei vollendeter Durchführung die Gewinnung eines anderen Standpunktes in der Kunde des vaterländischen Alterthums“ zu erwarten wäre.⁵⁷ Nach eigenem Bekunden widmete er der Katalogisierung der Funde zeitweise „täglich 6

bis 8 Stunden“,⁵⁸ so dass am Ende des Jahres bereits 2.000 Nummern auf 500 Folio-Seiten beschrieben, erläutert und nicht selten auch gezeichnet (Abb. 2) waren.⁵⁹ Nachdem er 1836 weitere 1.436 Nummern auf 290 Seiten abgehandelt hatte, war die retrospektive Katalogisierung der prähistorischen Sammlung abgeschlossen.⁶⁰ Nur in den ersten beiden sowie einem noch begonnenen weiteren Katalogband lassen sich ausführliche Gegenstandsbeschreibungen finden, werden ganze Passagen aus älteren Verzeichnissen zitiert und die Objekte sorgfältig gezeichnet. Bereits 1836 trat – vermutlich unter dem Diktat des fortwährenden Anwachsens der anderen von ihm betreuten musealen Sammlungen – eine zunehmende Verknappung bei den Textpassagen ein und blieb immer häufiger die zeichnerische Darstellung der Funde aus. Ab etwa 1840 musste Ledebur ganz darauf verzichten, die zuerst in einem Konzeptfolianten notierten Entwürfe in Reinschrift zu übertragen und zu illustrieren. Bei diesem sammlungsdokumentarischen Provisorium blieb es für die kommenden Jahrzehnte. Dennoch fehlte es Ledeburs oft eilig zu Papier gebrachten Darstellungen nie an den elementaren Informationen, vermerkte er Gegenstandsbeschreibung, Fundort, Material, Abmessungen und Vorbesitzer. Zur Verknüpfung der musealen Gegenstände mit den Erwerbungskorrespondenzen, Ausgrabungsberichten und älteren Verzeichnissen hinterlegte er zuverlässig die Journalnummern und ggf. frühere Objektsignaturen bzw. ältere Katalognummern.⁶¹ Es lag Ledebur 1835 sichtbar daran, die „vaterländische Sammlung“ als Ganzes neu zu verzeichnen,

⁵² SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 6; SMB-PK/ZA, I, KKM 5, Nr. 932.

⁵³ Zwei frühe Entwürfe dazu sind unter dem Titel „Andeutungen in Betreff der Aufstellung der vaterländischen Alterthümer und Merkwürdigkeiten“ im Zentralarchiv undatiert überliefert. – SMB-PK/ZA, I, KKM 61, Bl. 12–15; ebd., KKM 34, Nr. 223.

⁵⁴ Vgl. SMB-PK/ZA, I, KKM 35, 126/33. – Zur Einrichtung des Museums vaterländischer Altertümer im Schloss Monbijou vgl. den Beitrag von M. Bertram zur Ära Ledebur in diesem Band.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Erstmals wurden 1853 Nachbildungen verzeichnet. – Vgl. SMB-PK/MVF, IXc 44, Nr. 2971. – Die Ausweisung von prähistorischen Funden als Dubletten zum Tausch setzte dagegen bereits um 1837 ein.

⁵⁷ Verwaltungsbericht Ledeburs für 1835. – SMB-PK/ZA, I, KKM 5, Nr. 932. – Ein diesbezüglicher Auszug aus dem Bericht ist als Dokumentenanhang Nr. 2 diesem Beitrag angefügt. – Für den Hinweis auf die Aktenvorgänge zur Katalogisierung der vaterländischen Altertümer und eine Reihe weiterer Archivalien aus der Ära Ledebur dankt der Verf. Frau Dr. Marion Bertram, MVF.

⁵⁸ SMB-PK/ZA, I, KKM 5, Nr. 932.

⁵⁹ SMB-PK/ZA, I, KKM 36, 9/37.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Diese älteren Signaturen können besonders dann von großem Wert sein, wenn es darum geht, das Inventar einer alten Sammlung zu rekonstruieren. 1996 gelang Gustav Mahr auf diese Weise die Rekonstruktion der prähistorischen Anteile der beiden Minutoli-Sammlungen. Für die im gleichen Jahr stattgefundene Minutoli-Memorialausstellung des Ägyptischen Museums ließ sich daraufhin eine Auswahl der vor- und frühgeschichtlichen Minutoli-Erwerbungen zusammenstellen. – Die beiden Verzeichnisse zu den Sammlungen des Johann Heinrich von Minutoli (1772–1846), das „ältere“ und das „jüngere Minutolische Verzeichnis“ hatte Ledebur ebenso wie eine Reihe anderer privater Sammlungsinventare bei der Neukatalogisierung der zugehörigen Bestände umfassend ausgewertet. Zumindest eines von beiden hat sich nach 1963 noch im Besitz des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Ost-Berlin befunden, denn es ist in einer Liste der dort vorhandenen älteren Verzeichnisse vormals privater Sammlungen aufgeführt. Bei einer vor 1990 erfolgten Revision dieser Verzeichnisse fehlte es dann offenbar bereits, da die betreffende Position nicht mehr bestätigt wurde.



| Lau- fende Nr | Abbildung. | Beschreibung. | Auffindung. | Bemerkungen. |
|---------------------|------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 630. 631. |  | Zwei runderhellig aufgetragene, geringe glänzende Metallstücke, deren einer mit glänzender Oberfläche überzogen ist. Der andere ist mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt, das sich als Silber herausstellt, aber durch die Lage des ersten Metalls nicht vollständig zu sehen ist. | Beide Stücke sind aus demselben Fundort herausgefunden worden. Der eine ist ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. Der andere ist ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. | Beide Stücke sind aus demselben Fundort herausgefunden worden. Der eine ist ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. Der andere ist ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. |
| 632. |  | Ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. Der andere ist ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. | Beide Stücke sind aus demselben Fundort herausgefunden worden. Der eine ist ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. Der andere ist ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. | Beide Stücke sind aus demselben Fundort herausgefunden worden. Der eine ist ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. Der andere ist ein kleines, rundes Metallstück, das mit einer dicken Schicht aus einem anderen Metall bedeckt ist. |

Abb. 2: Auszug aus dem Inventarium vaterländischer Altertümer mit Gegenstandsbeschreibungen und Zeichnungen von L. v. Ledebur (Reproduktion von einem bitonalen Mikrofilm aus dem Jahr 1942).

also auch die in den Inventarien der Kunstkammer bereits einmal erfassten Stücke einzubeziehen. Die weite numerische Streuung der diesbezüglichen Katalogeinträge zeigt einmal mehr, dass er immer wieder gezwungen war, die retrospektive Erfassung zu Gunsten der zahlreich eingehenden Neuerwerbungen zu unterbrechen. Noch im Jahr 1837, dem Erscheinungsjahr von Lischs wegweisendem Mecklenburger Gesamtinventar,⁶² gelang es Ledebur, das Manuskript für ein Berliner Gesamtinventar vorzubereiten, das im darauffolgenden Jahr in Druck ging.⁶³ Die Klassifikation des Bestandes erfolgte da-

rin nicht nach schwankenden Chronologien, auch nicht nach stofflichen Merkmalen. In den Mittelpunkt rückte Ledebur jetzt die geographische Herkunft seiner Altertümer und präsentierte sie gemäß der geopolitischen Struktur des Staates Preußen und unter Berücksichtigung von Erwerbungsbeziehungen. Während der Erarbeitung des Katalogmanuskriptes übertrug Ledebur vorübergehend die geopolitische Klassifikation physisch auf die Sammlung und nahm damit jenes Ordnungssystem vorweg,⁶⁴ welches sein Nachfolger ein halbes Jahrhundert später dauerhaft auf den Ledebur-Bestand anwende-

⁶² Lisch 1837a.
⁶³ Ledebur 1838.
⁶⁴ Tatsächlich löste Ledebur in Vorbereitung des Gesamtinventars die bestehende Sortierung „nach Analogien der Form“ kurzfristig auf und ordnete die Sammlung für diese Zwecke vorübergehend „nach Fundorten und mit Berücksichtigung geographischer

und ethnographischer Gesichtspunkte“ – SMB-PK/ZA, I, KKM 36, Bl. 79. – Seinem Bekunden nach gestatteten die anderweitigen Bedürfnisse der Museumsbesucher aber kein Festhalten an dieser Aufstellung, so dass Ledebur zum morphologisch-chronologischen Schema zurückkehrte.

te.⁶⁵ Bei der fortlaufenden Katalogisierung der prähistorischen Gegenstände wie auch bei ihrer Aufstellung fand das geopolitische Ordnungssystem auch nach 1838 unter Ledebur keine Anwendung. Im übrigen katalogisierte Ledebur die prähistorischen Neueingänge bis zum Schluss eigenhändig. Es lässt sich vor 1874 in keinem der Bände des Inventariums vaterländischer Altertümer⁶⁶ auch nur ein einziger Eintrag aus der Feder Försters oder Bastians finden. Albert Voß, der die Katalogisierungsarbeiten nach Ledeburs Ausscheiden mit großer Energie fortsetzte, führte die Verzeichnisse noch über weitere sechs Jahre in der Weise seines Vorgängers weiter.⁶⁷ Allein – die Terminologie war jetzt eine andere.

⁶⁵ Wilibald von Schulenburg legte bei der Neuordnung des Ledebur-Bestandes 1886 die geopolitische Struktur des Deutschen Reiches zugrunde. – Zur „Schulenburgschen Hauptrevision“ vgl. dessen Bericht über die Neuordnung der prähistorischen Sammlung in: SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87; annähernd gleichlautende zweite Fassung dieses Berichts in: SMB-PK/MVF, IIa, Bd. 1, 249/87.

⁶⁶ Dies ist die unter museumsgeschichtlichem Aspekt vielleicht treffendste Bezeichnung für die handschriftlichen Sammlungskataloge des Museums Vaterländischer Altertümer. Das Inventarium vaterländischer Altertümer ist jedoch nicht als Inventarbuch nach heutigem Verständnis anzusehen, da die Erwerbungsangaben im juristischen Sinne ungenau bzw. unvollständig sind.

⁶⁷ 1945 gelangten sie in die damalige Sowjetunion und blieben bislang verschollen. – Wilibald von Schulenburg erwähnte in seinem Bericht zur Revision und Neuordnung des Ledebur-Bestandes 1886/87 genau vier Bände: die mit Beschreibungen und Abbildungen ausgestatteten „*drei ältesten Ledeburschen Kataloge*“ und einen durch seine „*flüchtigen Vermerke* [...] *in keiner Weise den nothwendigen Anforderungen*“ genügenden „*Band 4 (bezeichnet I–V)*“, also einen Konzeptfolianten – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87, Bl. 7–8. – Dagegen listet Else Røwe im Protokoll zur Revision der im Flak-Turm Zoo 1944 eingelagerten Sammlungsverzeichnisse und Archivalien genau drei Bände des Konzeptfolianten auf, nämlich einen Band „*Katalog Abt. I Ton*“, einen Band „*Kat[alog]. Abt[eilun]g. II Stein-Metall*“ und einen Band Katalog „*III–V (Dubletten-Nachbildung[en])*“. – SMB-PK/MVF, XIV, o. Sign. [Protokoll v. 23. Mai 1944]. – Es darf ausgeschlossen werden, dass Schulenburg sich nach einem dreiviertel Jahr intensiver Durchsicht dieser Bände bezüglich ihrer Anzahl geirrt hat oder ihm nicht alle Bände vorlagen, was er in seinem detaillierten Bericht gewiss nicht unerwähnt gelassen hätte. Auch Røwes Angaben erscheinen schlüssig. Sie stimmen mit den Aufschriften der in der Sicherheitsverfilmung von 1942 erscheinenden drei Einzeltitelblätter für den/die Konzeptfolianten überein. Demnach muss es zwischen dem Ausscheiden Schulenburgs und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges zu einer buchbinderischen Umarbeitung des wegen seines erheblichen Umfangs und Gewichts gewiss vergleichsweise schwer handhabbaren Konzeptfolianten gekommen sein, in deren Folge die-

Gründerzeiten. Die Reorganisation der Bestandsdokumentation unter Albert Voß

Ein Generations- und Paradigmenwechsel markiert den Beginn des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts an den Königlichen Museen. Die Gründergeneration übergab die geistigen und materiellen Ergebnisse von dreißig, vierzig und mehr Jahren musealer Sammlungs- und Forschungsarbeit an junge, kunsthistorisch oder naturwissenschaftlich geschulte Akademiker. Ledebur ist der letzte in dieser Reihe, nach Tölcken, Passalacqua, Gerhard und Waagen.⁶⁸ Sein Erbe traten 1874 Adolf Bastian und Albert Voß an. Voß, der einige Jahre zuvor in Würzburg bei Rudolf Virchow Medizin studiert und in Berlin promoviert hatte, tauschte die eigene Arztpraxis zunächst gegen

ser fortan drei Bände umfasste. – Demnach bestand das Inventarium vaterländischer Altertümer zunächst aus vier, später aus sechs Bänden, und zwar: einem vermutlich nicht abgeschlossenen Katalogband (Reinschrift) mit den Nummern von I 1 bis I 1524 (Laufzeit 1835–1839), einem abgeschlossenen Katalogband (Reinschrift) mit den Nummern von II 1 bis II 2390 (Laufzeit 1835–1839), einem nicht abgeschlossenen Katalogband (Reinschrift) mit den Nummern II 2391 bis II 2504 (Laufzeit um 1839), einem Konzeptband mit den Entwürfen der Katalogeinträge für die Nummern I 1509 (?) bis I 5970 (numerisch vorbereitet bis I 6004), einen Konzeptband mit den Entwürfen der Katalogeinträge für die Nummern II 2173 (?) bis II 11657 (numerisch vorbereitet bis II 12148) und einem Konzeptband mit den Entwürfen der Katalogeinträge für die Nummern III 1 bis III 622, IV 1 bis IV 445 sowie einem als Bestandsgruppe V 1–28 behelfsmäßig angefügtem Verzeichnis der Fotografien (Laufzeit 1837–1880). – Die drei Konzeptfolianten enthalten neben den Ledeburschen Texten in großer Zahl Einträge aus der Feder von Bastian und Voß. – Mit großer Sicherheit trugen die sechs Bände des Inventariums vaterländischer Altertümer keine Hinweise auf ihren Eigentümer, das MVF. Die Umstände der Rückführung von Museumsgut im Jahr 1979 haben gezeigt, dass es den russischen Museumsmitarbeitern bisweilen nicht gelungen ist, die erbeutete Dokumentation den Berliner Institutionen und ihren Sammlungen richtig zuzuordnen. – Über die äußere Beschaffenheit der sechs Bände lassen sich heute nur wenige Aussagen treffen, da lediglich eine einzige bitonale Fotografie (vgl. Abb. 13) vom Deckel des um 1839 begonnenen, nur kurze Zeit geführten Bandes mit den Nummern II 2391 bis II 2504 überliefert ist. Danach wies der entweder mit marmoriertem Papier kaschierte oder stark bestoßene Deckel in der oberen Mitte ein wahrscheinlich mehrfarbiges ornamentiertes ovales Etikett mit der nur Eingeweiheten verständlichen Aufschrift „*II^{te} Abtheilung [I] II^{ter} Band [I] 2391/2504*“ auf.

⁶⁸ Ernst Heinrich Tölcken (1786–1869), Direktor des Antiquariums bis 1864; Giuseppe Passalacqua (1797–1865), Direktor der Ägyptischen Abteilung bis 1865; Eduard Gerhard (1795–1867), Direktor der Skulpturensammlung bis 1867; Gustav Friedrich Waagen (1794–1868), Direktor der Gemäldegalerie bis 1868.

eine unsichere Beschäftigung als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter ein, bevor er zwei Jahre später zum beamteten Direktorialassistenten der nun unter Bastians Leitung stehenden Doppelabteilung der Ethnologischen Sammlung und der Sammlung nordischer Altertümer aufstieg. Erste archäologische Erfahrungen sammelte Voß bereits vor seinem Wechsel zum Museum und traf dabei erneut auf Virchow, der auch darin sein Lehrer wurde. Virchow, Bastian und Voß einte in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen ein interdisziplinärer Ansatz in der Verbindung von „*Ethnologie und ihrer Hilfswissenschaften als der Lehre vom Menschen in seinen Beziehungen zur Natur und zur Geschichte*“⁶⁹. Maßgeblich auf Betreiben Virchows konstituierte sich 1869 die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte als Forum dieser geistigen Strömung, der Bastian, Voß und auch Ledebur als Gründungsmitglieder angehörten. In ihrem Publikationsorgan, der Zeitschrift für Ethnologie, und in den monatlichen Sitzungen wurden wissenschaftliche Fragestellungen diskutiert und die Ergebnisse ethnologischer Feldforschung, archäologischer Ausgrabungen und anthropologischer Untersuchungen vorgestellt. Unter Virchow und Bastian entwickelte sich die Gesellschaft für mehrere Jahrzehnte zum Mittelpunkt und Motor der ethnologischen und prähistorischen Forschung in der Reichshauptstadt Berlin und leistete damit einen nicht unwesentlichen Beitrag für die Anerkennung von Ethnologie und prähistorischer Archäologie als eigenständige wissenschaftliche Disziplinen in Deutschland.

Die prähistorische und die ethnologische Sammlung der Königlichen Museen befanden sich indessen weiterhin im Neuen Museum, dessen Räume auch nach der Ausgliederung der Kunstkammer-Sammlungen kaum mehr aufnahmefähig für die wachsen-

de Zahl von Neuzugängen waren. Es war 1872 die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, die den preußischen Staat zur Pflicht rief.⁷⁰ Eineinhalb Jahr später kam es zum kaiserlichen Erlass⁷¹ über die Errichtung eines Museumsgebäudes, dass diese beiden Sammlungen aufnehmen und ihnen mehr Wachstum ermöglichen sollte. Im Ergebnis dessen wurde 1881 an der Königinstraße in der südlichen Friedrichstadt mit einem Museumsneubau begonnen. 1885 wurde er von den beiden Abteilungen bezogen und am 18. Dezember 1886 als Königliches Museum für Völkerkunde eröffnet. Das neue Museumsgebäude sollte Ethnologie, Prähistorie und Anthropologie „*bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit die unentbehrlichen Hilfsmittel gewähren*“ und damit zur Schließung der „*Lücke zwischen den der Kunst und Kunstgeschichte gewidmeten Sammlungen und zahlreichen Museen der naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen*“ beitragen.⁷² Die prähistorischen Funde einschließlich der Schliemann-Sammlung gelangten in vier Sälen des Erdgeschosses zur Aufstellung, während die darüber liegenden drei Stockwerke den ethnologischen und anthropologischen Beständen vorbehalten waren. Die Leitung des neuen Hauses übernahm Bastian, weiterhin zugleich Direktor der Ethnologischen Abteilung, aber nicht mehr der Sammlung der Nordischen Altertümer. Diese wurde unter dem Namen „Vorgeschichtliche Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde“ Voß unterstellt.⁷³ Mit dem Germanisten Max Weigel erhielt Voß 1887 einen eigenen Direktorialassistenten. Als wissenschaftliche Hilfskraft gewann er zunächst den ehemaligen Offizier und archäologischen Autodidakten Wilibald von Schulenburg, dem 1889 der Archäologe und Anthropologe Karl Brunner folgte. In der Person Alfred Götzes war ab 1890 der erste Prä-

⁶⁹ Titelbestandteil des ersten Bandes der von der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte ab 1870 herausgegebenen „Zeitschrift für Ethnologie“.

⁷⁰ Eingabe des Vorstandes der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte an das preußische Kultusministerium betreffend die Erweiterung des ethnologischen und des anthropologischen (respektive: prähistorischen) Museums und der Gründung eines „ostasiatischen Handelsmuseums“ vom 2. Juli 1872. – SMB-PK/EM, I, Bd. 1, 1214/72. – Zur Rolle der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Bezug auf die Entwicklung des Museums vgl. den Beitrag von A. Lewerentz in diesem Band sowie Lewerentz 2000b, bes. 119–121 (dort ist auf S. 112 versehentlich als Datum der Eingabe der 2. Juli 1873 vermerkt).

⁷¹ Erlass Wilhelms I. vom 12. Dezember 1873. – SMB-PK/EM, I, Bd. 1, 2016/73. – Zur Gründung des Berliner Völkerkundemuseums s. u. a. Westphal-Hellbusch 1973; Lewerentz 2000b.

⁷² So der preußische Kultusminister Gustav von Goßler (1838–1902) bei seiner Ansprache während des Festaktes. – Vgl. SMB-PK/EM, I, Bd. 1, 397a/86.

⁷³ Voß wurden mit Erlass vom 10. Dezember 1886 zunächst der „*Titel und die Rechte eines Direktors bei den Königlichen Museen*“ verliehen, bevor er am 29. April 1888 die Bestallung zum Abteilungsdirektor erhielt. – GStA-PK, HA I, Rep. 89, Nr. 20487, Bl. 37; ebd., Bl. 65. – Zu Voß als Direktor der Vorgesch. Abt. vgl. den Beitrag von T. Gärtner in diesem Band.

historiker Deutschlands mit fachbezogener Promotion am Museum tätig. Und schon 1879 konnte Voß mit Eduard Krause erstmals auch einen naturwissenschaftlich-technisch vorgebildeten Restaurator einsetzen.⁷⁴ Weigel, Götze, Krause und Brunner erschlossen der Vorgeschichtlichen Abteilung durch ihre umfangreichen Ausgrabungsaktivitäten einen zusätzlichen Fundus für die Erweiterung und Komplettierung der Sammlung. Das Wachstum der prähistorischen und der ethnologischen Sammlungen beschleunigte sich ab Mitte der 1880er Jahre nochmals drastisch und gelangte weitere zehn Jahre später auf einen bisher nicht gekannten und auch später nicht mehr erreichten Höhepunkt. 1890 umfasste die prähistorische Sammlung 39.181 und die ethnologischen Sammlungen 105.149 Katalognummern.⁷⁵ Unter den veränderten Rahmenbedingungen ergaben sich für das museale Dokumentieren und Archivieren am Museum eine Reihe von Veränderungen, die – in ihrem Verlauf anfangs widersprüchlich – schließlich zu einer neuen Qualität des Sammelns, Bewahrens und Erforschens führten. Die Ledebur-Registratur war mit Ausscheiden ihres Initiators stillgelegt und aufgelöst worden. Die Wege, die das Ledebursche Schriftgut ab 1874 nahm, sind schwierig zu verfolgen und nur partiell zu klären.⁷⁶ Mit der zur

gleichen Zeit beginnenden Auflösung der Abteilung der Kunstkammer setzte eine Folge von Disloktionen und Entnahmen ein, für die in den wenigsten Fällen Nachweisungen überliefert sind. Insbesondere die Auswahl von Kunstkammer-Inventarien zur Abgabe an auswärtige Institutionen dürfte im Zusammenhang mit der Klärung von Herkunfts- und Erwerbsmodalitäten einzelner Objekte auch Einsichtnahmen in die Ledeburschen Akten und Kataloge erforderlich gemacht haben. In welchem Umfang den neuen Nutzern und Eigentümern dieser Bestände⁷⁷ mit den Musealien zugleich auch Archivalien übereignet wurden, ist bislang nicht untersucht. Als sicher darf gelten, dass die Akten und eine Reihe von Sammlungsverzeichnissen um 1874 in die Generaldirektion überführt wurden und dort verblieben.⁷⁸ Ledeburs Nachfolgern ging damit der unmittelbare Zugriff auf einen der wichtigsten Teile der Bestandsdokumentation zur prähistorischen und zur ethnologischen Sammlung vorerst verloren. Herkunft, Fundumstände und Erwerbungs geschichte der bis 1873 in diese beiden Sammlungen gelangten Objekte waren ihnen nur noch in dem Maße unmittelbar zugänglich, in dem Ledebur sie in den von ihm geführten Sammlungsverzeichnissen vermerkt hatte. Diese Verzeichnisse, soweit sie die vorgeschichtli-

⁷⁴ Krause oblag die konservatorische und restauratorische Betreuung der prähistorischen wie auch der ethnologischen und anthropologischen Sammlung.

⁷⁵ SMB-PK/EM, I, Bd. 1, E 193/90. – Die für die Vorgesch. Abt. genannte Anzahl berücksichtigte die katalogisierten Bestände, nicht aber die in den acht Magazinräumen verwahrten unkatalogisierten Sammlungsteile. Diese wurden von Voß schon Mitte 1888 mit 6.150 Positionen beziffert, was zusammen bereits mehr als 45.000 Katalognummern ergab. – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, E 377/88. – Zu den Erwerbungen der Vorgeschichtlichen Abt. während dieser Zeit vgl. den Beitrag von T. Gärtner in diesem Band.

⁷⁶ Den bislang einzigen Versuch, die Auflösung der Ledebur-Registratur und den Verbleib des Registraturgutes zu rekonstruieren, unternahm 1989/90 die langjährige Archivarin am Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin/DDR Liselotte Stibinger (vgl. Stibinger 1989/90, 53–59). Zur Zeit des Mauerfalls bereits aus dem Dienst der Staatlichen Museen ausgeschieden, hatte sie keine Gelegenheit mehr, die in den Museen im Westteil Berlins überlieferten Archivalien der Ära Ledebur zu evaluieren und in ihrer Darstellung zu berücksichtigen. Eine diesbezügliche Bestandsaufnahme in den Archiven und wissenschaftlichen Apparaten der wiedervereinten Berliner Museen steht bislang aus.

⁷⁷ Zu ihnen gehörten das Deutsche Gewerbemuseum, das Hohenzollern-Museum, das Zeughaus, das Geheime Staatsarchiv, die Bauakademie und verschiedene Institute der Friedrich-Wilhelm-Universität.

⁷⁸ Für eine Verbringung der Ledeburschen Registraturbestände in die Diensträume der Generaldirektion dürften in den ersten Monaten nach Ledeburs Ausscheiden besonders günstige Vor-

aussetzungen bestanden haben. Dem Pensionierungsbescheid für den Kunstkammer-Direktor war eine Woche später die Genehmigung Wilhelm I. zur Auflösung der Kunstkammer gefolgt (vgl. Anm. 36). Die Generaldirektion erhielt dadurch Gelegenheit und Handhabe, Akten und Inventarien bei Bastian anzufordern. Der neue „Hilfsarbeiter an der Kunstkammer“ Albert Voß nahm erst ein halbes Jahr später, am 1. Juni 1874, seine Arbeit auf. Voß dürfte zunächst auf die wissenschaftliche Erschließung der prähistorischen Neuzugänge fixiert und mit der Entwicklungsgeschichte der drei Ledebur-Abteilungen wohl kaum genauer vertraut gewesen sein. Die Kommission zur Auflösung der Kunstkammer wurde 1874 vom Generalsekretär der Königlichen Museen Julius Dielitz geleitet. Bei Dielitz, der viereinhalb Jahrzehnte mit der Kompromisslosigkeit Ledeburs in puncto Schriftgutabgabe konfrontiert gewesen war, könnten neben dienstlichen Erfordernissen in gewissem Umfang auch persönliche Motive eine derartige Amtshandlung ausgelöst haben. – Über den Verbleib des Ledebur-Schriftgutes und des Inventariums der Kunstkammer wahrte Dielitz anscheinend Stillschweigen. Stibinger bemerkt in diesem Zusammenhang, dass offenbar „schon wenige Jahre nach der Räumung der Kunstkammer die Unterbringung der Inventare nicht mehr bekannt war“ (Stibinger 1989/90, 53). Die Frage nach der Ursache dieser „Unkenntnis“ warf sie zu Recht auf. Ob die Überführung der Ledebur-Registratur in die Generaldirektion im Sinne einer nachträglichen „Kompetenzvereinbarung“ annekterend erfolgte und ob diese tatsächlich maßgeblich mit Dielitz in Verbindung zu bringen ist, bleibt letztlich ungewiss, da schriftliche Überlieferungen hierzu bislang nicht aufgefunden wurden.

chen und völkerkundlichen Bestände betrafen, verblieben in der Doppelabteilung und mit ihnen auch das zum Eingangsjournal für Sammlungsgegenstände umgewidmete Journal I der Ledebur-Registatur.⁷⁹ Ob es von Seiten der neuen Sammlungskuratoren vor 1885⁸⁰ noch Versuche gab, die Akten in den Amtsbereich des Abteilungsdirektors zurück zu holen und diese Versuche vielleicht sogar zu einem gewissen Erfolg führten, ist nicht bekannt. Wenn der eingetretene Verlust in den ersten Jahren auf die wissenschaftliche Arbeit noch keine größeren Auswirkungen hatte, so deshalb, weil die Anzahl der Neuerwerbungen jetzt enorm anstieg und für die Untersuchung älterer Bestände kaum Zeit blieb. Zwischen 1874 und 1880 wuchs allein die Sammlung der nordischen Altertümer um über 7.000 Katalognummern.⁸¹

Angesichts des unter dem überproportionalen Bestandszuwachs auch im Museum für Völkerkunde bald erneut eintretenden Mangels an Nutzfläche⁸² darf nicht übersehen werden, dass die Errichtung und Ausstattung des Gebäudes beiden Abteilungen über viele Jahre den Zugriff auf beträchtliche Finanzbudgets ermöglichte. Neben der technischen Infrastruktur kam dies besonders auch der Personalausstattung zugute.⁸³ Das Haus selbst nahm vorerst noch die Gesamtheit der Sammlungsbestände auf, vereinte Ausstellungen und Wissenschaftlerbüros, Hörsaal und Fachbibliothek, Magazine und Werkstätten unter einem Dach. Im Hinblick auf Erwerbung, Forschung, Dokumentation und Präsentation ergaben sich für die Vorgeschichtliche Abteilung un-

ter diesen Voraussetzungen Bedingungen und Möglichkeiten, wie sie während der ersten fünfzig Jahre für keinen Zweig der musealen Arbeit je bestanden hatten. Bei der Dokumentation der Bestände kam es nun innerhalb weniger Jahre zu gravierenden Einschnitten und nachhaltigen Veränderungen. Die seit 1880 am Museum entwickelten und angewendeten Dokumentationsstandards fanden weithin Beachtung und wirken bis in die Gegenwart.

Doch ausgerechnet der bedeutendste Neuzugang der Vorgeschichtlichen Abteilung zu dieser Zeit, die zwischen 1881 und 1891 erworbene Sammlung des Archäologen Heinrich Schliemann, konnte von dieser Entwicklung anfangs kaum profitieren. Die Verhandlungen zur Erwerbung der trojanischen Funde führten die preußische Staatsregierung und Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck (1815–1898). Die Königlichen Museen mit ihrem Generaldirektor Richard Schöne (1840–1922) fanden sich in der Rolle des Depositars, Bastian und Voß wirkten als Kuratoren. Das erste Domizil der Schliemann-Sammlung, das auf Initiative eines privaten Vereins errichtete Deutsche Gewerbemuseum,⁸⁴ ging erst mehrere Jahre später⁸⁵ in die Verwaltung der Königlichen Museen über. Ab Juni 1881 erfolgte die Aufstellung der Sammlung in dem noch unvollendeten Neubau, was nicht nur bei Bastian⁸⁶ Fragen nach der Sicherheit der bislang nicht inventarisierten Preziosen auslöste. Zu deren musealer Erstdokumentation kam es erst mehr als drei Monate nach Eröffnung des „Schliemann-Museums“, im Mai 1882,⁸⁷ als der junge Archäologe Arthur Milchhöfer (1852–1903) von der

⁷⁹ Zum weiteren Verbleib des Journals I vgl. auch Stibinger 1989/90, 54.

⁸⁰ Ab jenem Jahr bezogen die Ethnologische und die Vorgeschichtliche Abteilung den Museumsneubau in der Königsgrätzer Straße und nahm die Hausregistatur ihre Tätigkeit auf.

⁸¹ Voß bezifferte den Umfang der prähistorischen Sammlung auf „etwa 18.000 Nummern“ und nannte eine Erweiterung „von 12.000 im Jahre 1874 auf ca. 18.000 in diesem Jahr“ [1879/80 – Anm. d. Verf.]. – Vgl. Voß 1880b, 160, danach Unverzagt 1930, 148 u. Mahr 1980, 9. – Unter Berücksichtigung eines unter Ledebur eingetretenen numerischen Sprunges in der Abteilung I von I 2391 auf I 3891 sind diese Zahlen zu relativieren. Für den Zeitraum bis Ende 1873 wurden nur etwa 10.200 Nummern vergeben. Für die Jahre 1874 bis 1880 lassen sich in Gegenüberstellung des Inventariums vaterländischer Altertümer und des Revisionsberichtes Wilibald von Schulenburgs vom 31. März 1887 für die Sammlung der Nordischen Altertümer dagegen insgesamt 7.318 Katalognummern feststellen. – Vgl. dazu die Angaben Schulenburgs zum „Sollbestand laut Katalog“ in SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87, Bl. 11.

⁸² Bereits Anfang 1888 sah sich Voß veranlasst, wegen Platzmangels von Bastian die Abtretung eines Ausstellungssaales zu fordern, der dieses Ansinnen mit dem Hinweis „*sich vorläufig nach der Decke zu strecken*“ und „*in dem gegebenen Raumumfang sich einzurichten*“ zurückwies. – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, E 377/88. – Zu Umfang und Unterbringung der prähistorischen Sammlung im Museum für Völkerkunde und an den übrigen Standorten des Museums vgl. den Beitrag von A. Hoffmann zu den Studiensammlungen in diesem Band.

⁸³ So beschäftigten Vorgeschichtliche und Ethnologische Abteilungen 1890 zusammen sieben wissenschaftliche Beamte, fünf wissenschaftliche Hilfskräfte, fünfunddreißig technische Beamte und mehrere technische Hilfskräfte – Vgl. dazu u. a. SMB-PK/EM, I, Bd. 1, E 193/90; SMB-PK/ZA, I, GV 129.

⁸⁴ Das spätere Kunstgewerbemuseum, der heutige Martin-Gropius-Bau in Berlin-Kreuzberg.

⁸⁵ Das Museum wurde 1885 unter staatliche Protektion gestellt und den Königlichen Museen zugeordnet. – Gaethgens 1992, 78 f.

⁸⁶ Vgl. Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 33–34.

⁸⁷ Der Eröffnung am 7. Februar folgte am 18. Mai 1882 der Beginn der Katalogisierungsarbeiten (ebd., 82).

Generaldirektion mit der Anlegung eines Sammlungsverzeichnisses beauftragt wurde. Milchhöfer, der zuvor Volontär am Antiquarium der Königlichen Museen war, unterstand in dieser Aufgabe fachlich nicht Voß, sondern Bastian. Seine „*versuchsweise Inventarisierung*“ von 200 Gefäßen und Fragmenten innerhalb von vier Tagen veranlasste ihn, für die Verzeichnung des auf 4.600 Positionen geschätzten Bestandes zweieinhalb bis drei Monate zu kalkulieren.⁸⁸ Indessen beklagte Milchhöfer gegenüber Bastian bald, dass „*das rein Mechanische, das Herbeiholen, Etikettieren, Messen [...] bei der Masse der Gegenstände zeitlich schon sehr ins Gewicht*“ falle, die „*Ermittlung der Restaurationen*“ sehr aufhalte und die „*Beschreibung der tausend und mehr Wirtel [...] mehr augentödtend als zeitsparend*“ sei⁹⁰. Im August ließ sich dennoch zumindest für den Oberen Schliemann-Saal⁹¹ der Abschluss der Katalogisierung absehen. Im September widmete sich Milchhöfer dem Inhalt des „*Goldschranks*“⁹² und schloss seine Arbeit im Folgemonat mit der Aufnahme der im Unteren Schliemann-Saal⁹³ aufgestellten Funde ab. Das von Milchhöfer erarbeitete „*Inventarium des Schliemann-Museums*“ umfasst 5.271 Objektnummern⁹⁴. Es klassifiziert den archäologischen Bestand lediglich in dem Maße nach morphologischen, stratigraphischen und chronologischen Aspekten, wie es von Schliemann bei der Aufstellung der Funde am provisorischen Aufbewahrungsort 1881 vorgegeben

worden war. Gliederungsgrundlage bildete die – stets zufällige und unbeständige – Zugehörigkeit der Funde zu „*Schränken*“.⁹⁵ Die Benennung der Objekte erfolgte zwar häufig knapp und stereotyp, doch weisen die meisten Einträge zumindest Hinweise zu Form und Herstellungstechnik sowie Maß- und Farbangaben auf. Dem Verzeichnis vorangestellt wurden neun Tafeln mit über 100 skizzierten Gefäßformen. Milchhöfer hatte sie „*der Ilios*“⁹⁶ entnommen, um sie „*nach dem Grade ihrer Verwandtschaft*“ geordnet als „*Formeninventar*“ einzusetzen.⁹⁷ Besonders die letzten Seiten des nachträglich gebundenen Konvolutes lassen die Eile erkennen, mit der gerade auch die Verzeichnung der Exponate im Unteren Saal erfolgt war. So werden mehr als 736 Objekte vom Hanay Tepe⁹⁸ in einem kaum eine Seite umfassenden summarischen Eintrag abgehandelt. Nach Eingang der zweiten Schliemannschen Schenkung im Juni 1883 übernahm der Archäologe Otto Roßbach (1858–1898) die Inventarisierung der hinzugekommenen Exponate und schloss sie am 9. August ab.⁹⁹ In den kommenden Jahren erfolgten weitere Schenkungen Schliemanns, deren Inventarisierung aber offenbar zunehmend vernachlässigt wurde. Ferner gelangten nach seinem Tod 1890 die testamentarisch dem Deutschen Reich zufallenden Troja-Funde aus seinem Athener Haus und bis 1894 auch die von Wilhelm Dörpfeld in Troja ergrabenen Stücke an die Vorgeschichtliche Abteilung.¹⁰⁰ Es blieb letztlich

⁸⁸ SMB-PK/MVF, IV B Litt S, 1226/85. – Milchhöfer ging davon aus, dass bei „*zunehmender Übung und der gruppenweisen Aufstellung zahlreicher kleinerer, nahezu identischer Objekte [...] ein immer schnellerer Fortschritt möglich sein*“ würde. – Ebd.

⁸⁹ Die von Milchhöfer vorgenommenen Etikettierungen lassen sich teilweise bis heute auf den Objekten der Schliemann-Sammlung nachweisen. Es handelt sich zumeist um gedruckte arabische Zahlen in einfacher Rahmung, heute allgemein als „*alte Nummern*“ bezeichnet.

⁹⁰ SMB-PK/MVF, IV B Litt S, 1870/82.

⁹¹ Der im westlichen 1. Obergeschoss des Gebäudes gelegene Hauptsaal, dem ehemaligen Majolika-Saal gegenüberliegend. – Zur Lage des Oberen Schliemann-Saals und seiner Restaurierung vgl. die Angaben bei Kampmann/Weström 1999.

⁹² Vgl. Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 82.

⁹³ Zur Lage des Unteren Saales fehlen dem Verfasser bislang genauere Angaben. Der besonders mit Funden aus der III. bis VI. trojanischen Stadt ausgestattete zweite Ausstellungsraum enthielt lediglich elf Vitrinenschränke (gegenüber vierundzwanzig im Oberen Saal), was auf einen der kleineren Parterreräume schließen lässt.

⁹⁴ Der mit einem neuen Deckel und textilbezogenem Rücken versehene Band im Folio-Format befindet sich unter der Signatur IXc 40 im Archiv des MVF. Die Seiten aus liniertem Schreibpapier sind vollzählig vorhanden und in konservatorisch befriedigendem Zustand.

⁹⁵ Aus Milchhöfers pragmatischer Verfahrensweise erwächst freilich für die museale Gegenwart die Option einer detailgenauen (virtuellen oder – am existenten historischen Ort – realen) Rekonstruktion des Schliemann-Museums von 1882.

⁹⁶ Schliemann 1881. – Für Verweisungen auf die in diesem Werk enthaltenen Beschreibungen und Abbildungen der Gegenstände hatte Milchhöfer in seinem Verzeichnis eigens eine Spalte reserviert. – Vgl. dazu auch Milchhöfers Entwurf eines Seitenkopfes für das „*Inventarium des Schliemann-Museums*“ in: SMB-PK/MVF, IV B Litt S, 1226/85.

⁹⁷ SMB-PK/MVF, IV B Litt S, 1226/85.

⁹⁸ Bei Milchhöfer: Hanaï Tepeh. – Zum wissenschaftlichen Stellenwert des Materials vgl. Schachner 1999.

⁹⁹ Vgl. Saherwala/Goldmann/Mahr 1993, 181–182. – Ein durch Roßbach vermutlich in ähnlicher Art und Weise wie zuvor von Milchhöfer erstelltes Verzeichnis ist im Archiv des MVF nicht überliefert, über seine Existenz und seinen Verbleib nichts bekannt. Roßbach selbst informierte die Generaldirektion mit Schreiben vom 11. August 1883 über das von ihm „*gefertigte Inventar des Nachtrages zum Schliemann-Museum*“, von dem noch im selben Monat eine für das Reichsamt des Innern bestimmte Abschrift in das Kultusministerium gelangte. – SMB-PK/MVF, IV B Litt S, 1945/83; ebd., 2027/83.

¹⁰⁰ Hänsel 2004, 59.

Hubert Schmidt vorbehalten, dem 1896 in Nachfolge Josef Poppelreuters die Bearbeitung der Schliemann-Sammlung übertragen wurde, deren wissenschaftliche Katalogisierung zu vollenden.

Schmidt strukturierte die auf fast 20.000 Nummern angewachsene Sammlung nach chronologisch-stratigraphischen und typologischen Aspekten gänzlich neu und verband diese Arbeit mit einer fundierten wissenschaftlichen Katalogisierung, ausgerichtet an dem zu dieser Zeit erreichten Forschungsstand und unter Einbeziehung des ihm zugänglichen Quellenmaterials. Seine umfassenden Bemühungen richtete er aber nicht allein auf die wissenschaftlich ungleich bedeutsameren Funde und Ausgrabungsergebnisse aus Troja-Hissarlik, sondern bezog darin auch das Material aus den so genannten Heroen-Tumuli in der Troas, aus Griechenland sowie Ägypten ein. Das systematische Erfassen der Fundinformation praktizierte er über eine zu diesem Zweck neu erarbeitete Kartei.¹⁰¹ Die Schmidtschen Karteikarten besaßen eine gedruckte Feldstruktur, die den speziellen Erfordernissen und Besonderheiten des Vorhabens Rechnung trug. So sah die Feldgruppe zur Gegenstandsbeschreibung Aussagen zu Material, Form, Technik und Ornament, die zur Chronologie Vermerke zu Ansiedlung und Epoche vor. Für die Feststellung der Abmessungen erhielt der Bearbeiter eine Werteliste vorgegeben. In dem für Abbildungen reservierten Bereich erschienen erstmals nicht nur Zeichnungen, sondern auch Fotografien. Felder für Angaben zu Erhaltungszustand, Standort und Dublettenverweisungen vervollständigten das Schema. Die Kartei umfasste nach ihrer Fertigstellung 11.886 Nummern, welche die nach Ausscheidung von 7.487 „Dubletten“¹⁰² beträchtlich reduzierte Berliner Schliemann-Sammlung in ihrer Gesamtheit repräsentierten. Bis Sommer 1898 war die Umstruk-

turierung des Bestandes bereits weit fortgeschritten.¹⁰³ Äußeres Attribut der Schmidtschen Neuordnung der Schliemann-Sammlung ist seither das bis heute als „Schmidt-Nummer“ geläufige konforme Nummernsystem,¹⁰⁴ welches die Milchhöfer-Roßbach-Nummern ablöste.¹⁰⁵ Die Bearbeitung der Schliemann-Sammlung schloss Schmidt mit der Vorlage eines Kataloges des Berliner Troja-Inventars ab, der 1902 erschien.¹⁰⁶ Wenngleich dieser Katalog auf Grund der Forschungsergebnisse der letzten einhundert Jahre in mancher Beziehung seinen einstigen wissenschaftlichen Stellenwert verloren hat, stellt er doch bis heute die genaueste und vollständigste Übersicht zu der durch kriegsbedingte Verbringung und Vernichtung inzwischen erheblich dezimierten Berliner Troja-Kollektion dar. Die innere Ordnung der Schliemann-Sammlung ist bis heute diejenige nach Hubert Schmidt und sein Katalog der Schlüssel zum Bestand.

Dennoch war es bis über die Jahrhundertwende hinaus nicht Hubert Schmidt, sondern Albert Voß, der in den Belangen des Dokumentierens und Archivierens dem Museum eine unikale Prägung verlieh. Wie ein halbes Jahrhundert zuvor sein Vorgänger Ledebur hatte Voß zunächst während einer Studienreise, die ihn nach Dänemark, Schweden, England, Belgien, die Niederlande und Südwestdeutschland führte, diejenigen europäischen Museen, die auf dem Gebiet der prähistorischen Archäologie und Ethnologie als beispielgebend anzusehen waren, besucht. Es darf angenommen werden, dass er in Kopenhagen, Stockholm, London, Brüssel und Leiden nicht nur Anregungen für die Gestaltung der künftigen Ausstellungsräume seines Museums erhielt, sondern dort auch Diskussionspartner für Fragen der wissenschaftlichen Ordnung und Verzeichnung prähistorischer Funde fand.¹⁰⁷ Ebenso wie Bastian vertrat Voß

¹⁰¹ Die 1,2 lfdm Karten im Format 18,5 x 21 cm bestehen aus stabilem Karton und befinden sich in siebzehn, unter der Signatur IXc 85 im Archiv des MVF verwahrten originalen Schubern, deren jeweilige numerische Abgrenzung der Schmidtschen Klassifikation des Materials folgt.

¹⁰² Hänsel 2004, 59. – Zur Selektion und Abgabe der Dubletten vgl. den Beitrag von G. Saherwala zur Sammlung trojanischer Altethümer in diesem Band.

¹⁰³ Schmidt 1901, (255).

¹⁰⁴ Es handelt sich um gedruckte arabische Zahlen in doppelter Rahmung, heute zumeist durch ungerahmte Aufschriften ersetzt, deren numerischem Bestandteil die Buchstabenfolge „Sch“ (=Schmidt) vorangestellt ist.

¹⁰⁵ Die Milchhöfer-Roßbach-Nummern wurden danach zwar nicht von den Fundstücken entfernt, das System aber fortan nicht weiter gepflegt, da es für die Verwaltung der Schliemann-

Sammlung nun weitgehend bedeutungslos geworden war. In den letzten Jahrzehnten gelangten die betreffenden Etiketten und Aufschriften häufig nach restauratorischer Behandlung nicht mehr auf die Objekte zurück.

¹⁰⁶ H. Schmidt, Heinrich Schliemann's Sammlung trojanischer Alterthümer (Berlin 1902).

¹⁰⁷ Zu der vom 4. November bis 9. Dezember 1876 durchgeführten Reise Voß' vgl. u.a. SMB-PK/EM, I, Bd. 1, 2385/76; ebd., 2482/76; ebd., 934/77. – Einen Gesamtbericht über die Reise erstattete Voß' Begleiter, der mit der Umsetzung des ministeriellen Beschlusses zum Museumsneubau beauftragte Baurat der Königlichen Museen Johannes Merzenich (1840–1913) am 12. April 1877. Im Verlauf des Geschäftsgangs gelangte dieser Bericht offenbar zum Kultusministerium und fehlt im Vorgang. – Vgl. SMB-PK/EM, I, Bd. 1, 783/77; ebd., 892/77. – Auf Aufzeichnungen von Voß zur Reise gibt es in dieser Akte keine Hinweise.

einen streng naturwissenschaftlichen Forschungsansatz und leitete seine Erkenntnisse aus der objektiven vergleichenden Nebeneinanderstellung der prähistorischen Objekte ab. Nach fünfjähriger intensiver Beschäftigung mit der Sammlung dürften Voß die Nachteile von ungegliederten Sammlungsverzeichnissen und sachlich unspezifischen Notation und Signaturen diesbezüglich ausreichend bekannt gewesen sein. Das 50jährige Bestehen der Königlichen Museen lieferte schließlich Anlass und Rahmen, um die erforderlichen praktischen Schritte endlich einzuleiten. Das Jubiläumsjahr 1880¹⁰⁸ markierte den Beginn einer weitreichenden Reorganisation von musealer Dokumentationspraxis und Sammlungsverwaltung, der sich Voß ab jetzt für ein Jahrzehnt widmen sollte und deren erstes sichtbares Zeichen sein Entwurf eines „Haupt-Katalog(es) der Abtheilung für die vorgeschichtlichen Alterthümer Europa’s“¹⁰⁹ war.

Nach Einführung des Voßschen Katalogisierungsschemas bildete das Hauptordnungsmerkmal für jeden neu erworbenen Gegenstand nicht mehr die ihm zugewiesene Katalognummer, sondern seine geopolitische Provenienz. Gegenüber der numerischen Anordnung besaß diese Aufstellungsart den Vorzug, Zusammengehöriges auch bei unterschiedlichem Erwerbungskontext physisch zu vereinigen. Der chronologischen oder typologischen Ordnung war sie durch Wertfreiheit und Eindeutigkeit überlegen. Ein eindeutiges Ordnungsmerkmal war diese Aufstellungsart freilich nur für den Augenblick. Da Gemeinwesen – seien sie nun Gemeinden oder Staaten – zu allen Zeiten in ihren Ausdehnungen und ihrer Existenz Veränderungen unterworfen waren, stellt jede Korrektur eines Grenzverlaufs, erst recht jedes Verschwinden oder Entstehen einer territorial-administrativen Verwaltungseinheit diese Systematik immer neu in Frage.¹¹⁰ Vor der fortwährenden Umgruppierung und Umsignierung von Funden schützte

allein eine Stichtagsregelung. Nicht immer hat diese wichtige Frage in späteren Zeiten Berücksichtigung gefunden.

Die Systematik des Hauptkataloges gliederte die Territorien Europas aus preußischer Perspektive (Abb. 3). In ihren Ausdehnungen so unterschiedlich bemessene Gebiete wie Hohenzollern und Großrussland lassen sich darin auf derselben Gliederungsstufe wiederfinden. Die zwölf preußischen Provinzen und das Gebiet Hohenzollern bildeten die mit einer römischen Eins überschriebene erste Abteilung des Hauptkataloges. Jeder Provinz wurde ein Kleinbuchstabe zugeordnet, beginnend bei den östlichen Provinzen Preußens und dem Uhrzeigersinn folgend bis Schleswig-Holstein. Hohenzollern als besonderes politisches Territorium bildete den Abschluss dieser Katalogabteilung. Die übrigen Staaten und Gebiete des deutschen Reiches wurden in drei territorialen Gruppen als Abteilung II zusammengefasst. Die Abteilungen III bis VI waren den Staaten und Gebieten Europas vorbehalten. Die Aufzählung nimmt auch hier im Osten ihren Anfang und folgt dem Uhrzeigersinn. Sie endet mit den skandinavischen Staaten. Kleinere territorial-administrative Verwaltungseinheiten innerhalb eines Staates blieben außer bei Italien, Österreich, Russland und der Türkei in der Gruppierung unberücksichtigt. In einigen Fällen wurden mehrere Staaten zu einer Bestandsgruppe zusammengefasst. Für Gegenstände ohne Fundort war die Abteilung VIII reserviert. Gemäß der musealen Praxis dieser Zeit weist die Systematik außerdem eine Bestandsgruppe für die zum Tausch bestimmten „Doubletten“ aus. Die Replikat prähistorischer Denkmale sowie Modelle und Rekonstruktionen bildeten die Abteilung VII. Das Auftreten von Fälschungen fand bei der Definition der Bestandsgruppen dieser Abteilung noch keine Berücksichtigung. Die den Archivalien vorbehaltene Abteilung IX schloss die Aufstellung von 1880 ab.¹¹¹ Die Katalogisierung

¹⁰⁸ Die Königlichen (respektive Staatlichen) Museen Berlin leiteten ihre Gründung von der feierlichen Eröffnung ihres ersten Museumsbaus, dem heutigen Alten Museum am 3. August 1830 ab. Die Körperschaft als solche ist freilich einige Jahre älter und geht in ihrer Existenz auf die königliche Kabinettsorder zur Errichtung eines Museumsbaus nach den Plänen Karl Friedrich Schinkels vom 24. April 1823 zurück. Die 1829 vorgenommene Bestallung Ledeburs zum Vorsteher des Museums Vaterländischer Altertümer dürfte zu dieser Zeit kaum eine institutsge-schichtliche Bezugsgröße dargestellt haben.

¹⁰⁹ Die vollständige Bezeichnung lautete „Haupt-Katalog der Abteilung für die vorgeschichtlichen Altertümer Europas („Ab-

teilung für Nordische Altertümer“) der Königlichen Museen“. An der Systematik zum Hauptkatalog wurden während der letzten 125 Jahre mehrfach Erweiterungen und Anpassungen vorgenommen.

¹¹⁰ Zu diesem „Kunstfehler“ der Voßschen Katalogsystematik vgl. Clemens/Wolters 1996, 19.

¹¹¹ Zur Konzeption und Entstehung des Hauptkataloges konnten bislang keine Aufzeichnungen aufgefunden werden. Der Zeitpunkt seiner Einrichtung ist durch diesbezügliche Vermerke in den Akten sowie datierte Erwerbungs- und Inventarisierungsvorgänge recht genau zu ermitteln – Vgl. u. a. SMB-PK/EM, I, Bd. 1, E 193/90 [Anhang mit Statistik zum Umfang der prähist. Slg.].

der Funde nach dem Ledeburschen Schema mit den keramischen Objekten als Leitgruppe des Bestandes wurde mit dem Jahr 1879 eingestellt.

Dass in der Katalogsystematik von 1880 bereits alle europäischen Staaten und Gebiete, nicht aber die außereuropäischen Regionen Berücksichtigung fanden, sagt etwas über das Selbstverständnis der Sammlung der nordischen Altertümer nach Gründung des Deutschen Kaiserreiches aus. Sie begriff sich als preußisches Staatsmuseum mit europäischem Sammlauftrag auf dem Gebiet der prähistorischen Archäologie. Die außereuropäische Vorgeschichte überließ sie zunächst noch weitestgehend der Schwesterdisziplin Ethnologie. Es erscheint ferner interessant, dass neben den archäologischen Funden und Replikaten auch der so genannte wissenschaftliche Apparat – Archivalien, Bücher und Zeitschriften – Berücksichtigung fand. Im Falle der Archivalien wurde er strukturiert ausgewiesen, was die Vermutung erlaubt, dass Voß zu diesem Zeitpunkt neben der Reorganisation des musealen Bestandes auch bereits die Installation eines wissenschaftlichen Archives einleitete.

Auf die seit 1880 neu eingehenden Fundstücke konnte die Voßsche Systematik unmittelbar angewendet werden. Sie auch auf den älteren musealen Bestand zu übertragen, gelang dagegen zunächst nicht. Erst 1886 stand mit Wilibald von Schulenburg eine wissenschaftliche Kraft zur Verfügung, die diese Aufgabe umfassend zu lösen vermochte.¹¹² Der Nutzen normierter geographischer Bezeichnungen und die Notwendigkeit ihrer Anwendung auf die Gesamtheit der archäologischen Funde einer Sammlung waren Schulenburg offenbar genau bewusst. Was er am Be-

ginn seiner Arbeit in der Vorgeschichtlichen Abteilung vorfand, reichte aber bei weitem nicht aus, um die mehr als 18.000 Sammlungsgegenstände aus allen Teilen des Deutschen Reiches und verschiedenen Regionen Europas fundgeographisch abzugleichen und die erforderlichen Aktualisierungen und Korrekturen in der Sammlungsdocumentation vorzunehmen. Es fehlte der Abteilung auch sechs Jahre nach Einführung der geopolitischen Katalogsystematik an grundlegenden Hilfsmitteln, „an Karten größeren Maßstabs und einem genügenden Ortschaftsverzeichniß“.¹¹³ Zwar gelang es Schulenburg „sehr bald eine Sammlung Reimerscher Karten“¹¹⁴ zu erwerben, die Anschaffung eines amtlichen Ortsverzeichnisses für das Deutsche Reich dagegen verwehrte man ihm „aus Mangel an Geldmitteln“.¹¹⁵ Er beschaffte sich schließlich auf anderem Wege „das Ortschaftsverzeichniß von Brunkow“¹¹⁶ (Abb. 4) – das zu dieser Zeit umfassendste und aktuellste amtliche Ortsbuch des Deutschen Reiches – und legte es seiner fundgeographischen Revision von Sammlung und Dokumentation zu Grunde, solange es ihm zur Verfügung stand.¹¹⁷ Ausgangspunkt dieser Revision waren die im Inventarium vaterländischer Altertümer und auf den Fundetiketten vermerkten Provenienzen. Er prüfte sie zunächst auf Plausibilität und glich sie schließlich mit den entsprechenden Einträgen in einem amtlichen Ortsbuch oder einer topographischen Karte ab. Fundorte und deren administrative Zugehörigkeit übertrug er in korrekter Schreibweise auf „Eintragebögen“, die er wie eine Fundortkartei führte und nutzte. In den Eintragebögen listete er die einzelnen Gegenstände mit ihren Katalognummern

¹¹² Zur Bearbeitung des Ledebur-Bestandes durch Schulenburg vgl. dessen Bericht vom 31. März 1887, der als Dokumentenanhang Nr. 3 diesem Beitrag angefügt ist. – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87.

¹¹³ SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87, Bl. 2.

¹¹⁴ Ebd. – Schulenburg schreibt irrtümlich „Reimannsche Karten“. – Im Berliner Verlag Reimer erschienen zu dieser Zeit mehrere topographische Kartenwerke von Heinrich Kiepert und anderen führenden Geographen dieser Zeit.

¹¹⁵ SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87, Bl. 2. – Ein auch heute kaum nachvollziehbares Argument, besaß die Abteilung während und nach dem Einzug in das Gebäude des Museums für Völkerkunde doch Zugriff auf eine Reihe von Sonderetats. Die Verfahrensweise legt den Schluss nahe, dass Voß 1886 über kein detailliertes Konzept für die Neustrukturierung des musealen „Altbestandes“ verfügte und sich den aus einer geopolitischen Sammlungsstruktur langfristig erwachsenden spezifischen Problemen hinsichtlich Ordnung, Verwaltung, Dokumentation und Recherche des Bestandes möglicherweise nicht ausreichend bewusst war.

¹¹⁶ Vrmthl. Oskar Brunkow, Die Wohnplätze des Deutschen Reiches, 8 Bde., 1. Auflage (Berlin 1880–1885). – Auf der 1892 er-

schienenen dritten Auflage dieses Werkes basiert auch gegenwärtig die Feinstruktur von Bestandsdokumentation und musealer Sammlung des MVF, die zwischenzeitlich mehr als 200.000 Einzelgegenstände mit diesbezüglicher fundgeographischer Provenienz ausmacht. Bis heute erfolgt die Eingliederung der betreffenden Neuerwerbungen in den musealen Bestand streng „nach Brunkow“ und beruhen Schreibweise und administrative Zuordnung der im fundgeographischen Thesaurus des Museums vertretenen knapp 10.200 Ortsnamen des Deutschen Reiches fast ausnahmslos auf diesem Werk.

¹¹⁷ Schulenburg erhielt das Werk „infolge einer Privatabmachung“ leihweise aus der Generaldirektion, musste es nach Ablauf der Leihfrist aber zurückgeben und „sich im weiteren Verlauf mit dem Rudolph [vrmthl. H. Rudolph, Vollständigstes geographisch-topographisch-statistisches Orts-Lexikon von Deutschland, 3 Bde., Zürich 1868 – Anm. d. Verf.] und dem nachträglich angeschafften Topographischen Handbuch von Böger (für Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Hamburg und Lübeck) aushelfen“. – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87, Bl. 3.

Uebersicht über die Eintheilung
des
Haupt-Katalogs
der
Abtheilung für die vorgeschichtlichen Alterthümer Europa's
(„Abtheilung für Nordische Alterthümer“)
der **Königlichen Museen.**

I. Katalog der Sammlungen.

A. Deutsches Reich.

Abtheilung I. Königreich Preussen.

Reihenfolge der Provinzen: 1. Die östlichen Prov., 2. die mittleren und südlichen Prov., 3. die westlichen Prov., 4. die nordwestlichen Prov., 5. Hohenzollern.

1. I. a. Ost-Preussen.
2. „ b. West-Preussen.
3. „ c. Pommern.
4. „ d. Posen.
5. „ e. Schlesien.
6. „ f. Brandenburg.
7. „ g. Sachsen.
8. „ h. Hessen-Nassau und Frankfurt a/M.
9. „ i. Rheinprovinz.
10. „ k. Westfalen.
11. „ l. Hannover.
12. „ m. Schleswig-Holstein-Lauenburg.
13. „ n. Hohenzollern.

Abtheilung II. Uebrige Staaten des Deutschen Reichs.

1. II. a. Norddeutschland (Meklenburg, Oldenburg ausser Birkenfeld, Lippesche Fürstenthümer).
2. „ b. Mitteldeutschland (Kgr. Sachsen, Anhalt, Braunschweig, Sachsisch - Thüringische Staaten, Waldeck).
3. „ c. Süddeutschland (Bayern mit Rheinpfalz, Hessen-Darmstadt, Birkenfeld, Elsass-Lothringen, Baden, Württemberg).

B. Uebrige Länder Europa's.

Reihenfolge: 1. Ost-Europa, 2. Mittel- und Süd-E., 3. West-E., 4. Nord-E.

Abtheilung III. Ost-Europa (Russisches Reich).

1. III. a. Die Ostsee-Provinzen und Finnland.
2. „ b. Klein- und West-Russland mit Littauen und Polen.
3. „ c. Gross-Russland, Kasan, Astrachan.
4. „ d. Kaukasusländer und Süd-Russland.

Abtheilung IV. Mittel- und Süd-Europa (Balkan-Halbinsel, Oesterreich-Ungarn, Italien und die Schweiz).

1. IV. a. Die Länder der unteren Donau (Rumänien, Serbien, Bulgarien u. s. w.).

2. IV. b. Türkei.
3. „ c. Griechenland.
4. „ d. Ungarn, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen.
5. „ e. Galizien und Bukowina.
6. „ f. Nord-Oesterreich (Böhmen, Mähren, Ob- und Nd.-Oesterreich).
7. „ g. Süd-Oesterreich (Tirol, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Istrien und Dalmatien).
8. „ h. Nord-Italien
9. „ i. Süd-Italien, Sicilien und benachbarte Inseln, Sardinien und Corsica.
10. „ k. Die Schweiz.

Abtheilung V. West-Europa.

1. V. a. Frankreich (ausser Corsica).
2. „ b. Spanien und Portugal.
3. „ c. Belgien.
4. „ d. England, Schottland und Irland.
5. „ e. Holland.

Abtheilung VI. Nord-Europa (Skandinavien).

1. VI. a. Dänemark.
2. „ b. Norwegen.
3. „ c. Schweden.

Abtheilung VII. Nachbildungen und Modelle.

1. VII. a. Gipsabgüsse, galvanoplastische Nachbildungen.
2. „ b. Modelle.
3. „ c. Bildliche Darstellungen.

Abtheilung VIII. Doubletten.

II. Katalog des wissenschaftlichen Apparates.

C. Archiv und Handbibliothek.

Abtheilung IX. Archivalia.

1. IX. a. Handzeichnungen, Photographieen und gedruckte Abbildungen.
2. „ b. Original-Fundberichte (Manuscripte), Zeitungs- und Journal-Berichte etc.
3. „ c. Aeltere Kataloge, Original - Kataloge, Neben - Kataloge und Verzeichniss der Gold- und Silberfunde.
4. „ d. Karten, kartographische Arbeiten.

Abtheilung X. Handbibliothek.

Dem Plan zur Aufstellung der Alterthümer aus den ausserdeutschen Ländern Europa's liegt die gleiche Anordnung, wie die des Katalogs zu Grunde, indem vom Osten zur Mitte, dem Süden und Westen vorgegangen wird und der Norden den Beschluss bildet. Dasselbe Princip ist auch bei der Anordnung der Alterthümer Deutschlands massgebend und zwar folgen sich: **1. Ost-Deutschland** (Ost- und West-Preussen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg), **2. Mittel-Deutschl.** (Prov. Sachsen, Königr. Sachsen, Thüringen), **3. Süd-D.** (Bayern, Württemberg, Baden, Elsass, Rheinbayern, Hessen-Darmstadt), **4. West-D.** (Rheinprov., Hessen-Nassau, Westfalen), **5. Nordwest-D.** (Hannover, Meklenburg, Schleswig-Holstein).

Abb. 3: Systematik zum Hauptkatalog der Sammlung für Nordische Altertümer der Königlichen Museen von 1880 (hier als Abschrift unter Verwendung der Typographie des Originals). In Gegenüberstellung dazu die 2004 gültige Fassung dieser Systematik, die weiterhin auf der politischen Geographie des ausgehenden 19. Jahrhunderts aufbaut.

Hauptkatalog

des

Museums für Vor- und Frühgeschichte

der

Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preussischer Kulturbesitz

I. Katalog der Sammlungen (Teil I).

A. Deutsches Reich.

Abteilung I. Staat Preussen.

1. I. a. Ostpreussen.
2. I. b. Westpreussen.
3. I. c. Pommern.
4. I. d. Posen.
5. I. e. Schlesien.
6. I. f. Brandenburg.
7. I. g. Sachsen.
8. I. h. Hessen-Nassau u. Frankfurt a.M.
9. I. i. Rheinprovinz.
10. I. k. Westfalen.
11. I. l. Hannover.
12. I. m. Schleswig-Holstein-Lauenburg.
13. I. n. Hohenzollern.

Abteilung II. Andere Staaten des Deutschen Reichs.

1. II. a. Norddeutschland (Bremen, Hamburg, Lippe-Detmold, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg ohne Birkenfeld, Schaumburg-Lippe).
2. II. b. Mitteldeutschland (Anhalt, Braunschweig, Reuss, Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck).
3. II. c. Süddeutschland (Bayern mit Rheinpfalz, Hessen-Darmstadt, Birkenfeld, Elsass-Lothringen, Baden, Württemberg).

B. Andere Länder Europas.

Abteilung III. Osteuropa. (Russisches Reich).

1. III. a. Ostsee-Provinzen (Kurland, Livland, Esthland) u. Finnland.
2. III. b. Klein- u. West-Russland mit Litauen und Polen.
3. III. c. Gross-Russland, Kasan, Astrachan.
4. III. d. Südrussland, Cis- u. Trans-Kaukasien.

Abteilung IV. Mittel- und Südeuropa (Balkanhalbinsel, Österreich-Ungarn, Italien und Schweiz).

1. IV. a. Die Länder der unteren Donau (Bulgarien, Rumänien, Serbien).
2. IV. b. Die europäische Türkei ohne Kreta u. Sporaden (Albanien, Bosnien m. Herzegowina, Epirus, Macedonien, Montenegro, Rumelien, Thracien).
3. IV. c. Griechenland mit Kreta u. Sporaden (Ätolien, Arkananien, Arta, Attika, Böotien, Euböa, Larissa, Phokis, Phthiotis, Thessalien, Triccala; Ionische Inseln, Kreta, Kykladen, Peleponnes, Nördliche u. Südliche Sporaden).
4. IV. d. Ungarn, Kroatien, Slavonien, Siebenbürgen.
5. IV. e. Galizien u. Bukowina.
6. IV. f. Nord-Österreich (Böhmen, Mähren, Nieder-Österreich, Ober-Österreich).
7. IV. g. Süd-Österreich (Dalmatien, Görz, Gradiska, Istrien, Kärnten, Krain, Salzburg, Steiermark, Tirol, Triest).

8. IV. h. Nord-Italien (Emilia, Ligurien, Lombardei, Marken, Piemont, Rom, Toscana, Umbrien, Venezien).
9. IV. i. Süd-Italien mit benachbarten Inseln (Abruzzen, Apulien, Basilicata, Calabrien, Campanien, Molise; Corsica, Malta, Sardinien, Sicilien, Äolische, Ägäische u. übrige benachbarte Inseln).
10. IV. k. Schweiz.

Abteilung V. Westeuropa.

1. V. a. Frankreich ohne Corsica.
2. V. b. Spanien mit Balearen, Portugal.
3. V. c. Belgien.
4. V. d. England, Schottland und Irland.
5. V. e. Holland mit Luxemburg.

Abteilung VI. Nordeuropa (Skandinavien).

1. VI. a. Dänemark mit Bornholm u. Island.
2. VI. b. Norwegen.
3. VI. c. Schweden mit Gotland.

Abteilung VII. Nachbildungen, Modelle und Fälschungen.

1. VII. a. Abgüsse, Nachbildungen.
2. VII. b. Modelle.
3. VII. c. Bildliche Darstellungen.
4. VII. d. Fälschungen.

Abteilung VIII a. Gegenstände unbekannten Fundortes und „Dubletten“.

1. VIII. a. Gegenstände unbekannter Fundorte.
2. VIII. b. „Dubletten“.

II. Katalog des wissenschaftlichen Apparates.

C. Archiv und Handbibliothek.

Abteilung IX. Archivalia.

1. IX. a. Photographische Negative und Diapositive.
2. IX. b. Photographische Abzüge.
3. IX. c. Ältere Inventare, Kataloge und Sammlungsverzeichnisse.
4. IX. d. Akten zu den Sammlungen.
5. IX. e. Autographe.
6. IX. f. Wissenschaftliche Nachlässe.
7. IX. g. Karten und Pläne.
8. IX. h. Zeichnungen und gedruckte Abbildungen.
9. IX. i. Presseauschnitte.
10. IX. k. Medien.
11. IX. l. Plakate.
12. IX. m. Siegel.
13. IX. n. Medaillen.
14. IX. o. Realien.

* * *

Hauptkatalog

des
Museums für Vor- und Frühgeschichte
der
Staatlichen Museen zu Berlin – Stiftung Preussischer Kulturbesitz

III. Katalog der Sammlungen (Teil 2).

D. Aussereuropäische Länder.

Abteilung X. Afrika.

1. X.a. Nord- u. Ostafrika (Abessinien, Ägypten, Algerien, Britisch- u. Deutsch-Ost-Afrika, Britisch- u. Italienisch-Somal-Land, Gebiet der Maurischen Stämme, Libysche Wüste, Marocco, Nord-Moçambique, Nubien, Protektorat Uganda, Sahara-Gebiet, Tripolitanien; Madagaskar).
2. X.b. Süd- u. Westafrika (Angola, Äquatorial-Afrika, Elfenbeinküste, Französisch- u. Belgisch-Kongo, Französisch-Dahome, Französisch-Guinea, Goldküste, Kamerun, Liberia, Mambunda-Reich, Matebele-Reich, Nigeria, Oranje-Freistaat, Protektorat Betschuanaland, Republik Süd-Afrika, Rhodesien, Sierra Leone, Süd- u. West-Mosambique, Togo; Capverdische Inseln).

Abteilung XI. Asien.

1. XI.a. Nordasien (Turan, West- u. Ost-Sibirien).
2. XI.b. Kleinasien mit Cypern (Cappadocien, Carien, Cilicien, Lycaonien, Lycien, Lydien, Mysien, Pamphylien, Paphlagonien, Pisidien, Phrygien, Pontus, Süd-Armenien, Taurus-Region; Cypern).
3. XI.c. Vorder- und Zentralasien (Afghanistan, Arabische Halbinsel, Balutschistan, Himmelsgebirge, Nordost-Armenien, Persien, Tibet, Tschaidam, Turkestan).
4. XI.d. Süd- und Ostasien (Ceylon, China mit Mantschurei u. ohne Tibet u. Ost-Turkistan, Hai-nan, Japan, Kamschatka-Halbinsel, Korea, Mongolei, Tschuktschen-Halbinsel; Vorder- und Hinter-Indien, Formosa, Malacca, Philippine, Sunda-Inseln).

Abteilung XII. Australien und Ozeanien.

1. XII. Australien und Ozeanien (Australischer Kontinent; Melanesien, Mikronesien, Neu-Guinea, Neu-Seeland, Polynesische Inseln)

Abteilung XIII. Amerika.

1. XIII. Nord- u. Südamerika mit Alaska, Grönland usw.

Anmerkungen zur vorliegenden Neubearbeitung der Katalogsystematik des Museums für Vor- und Frühgeschichte:

Die aktuelle Neubearbeitung der Katalogsystematik zum Hauptkatalog des Museums für Vor- und Frühgeschichte beruht auf dem von Dr. Albert Voß geschaffenen Ordnungssystem für den musealen Bestand, welches als „Übersicht über die Eintheilung des Haupt-Katalogs der Abtheilung für die vorgeschichtlichen Alterthümer Europas der Königlichen Museen“ seit 1880 besteht. In den vergangenen einhundertfünfundsiebenzig Jahren wurde die Systematik mehrfach erweitert. Anders als in allen älteren Übersichten wurden diesmal die aufgeführten Staaten und Gebiete entsprechend der geopolitischen Situation um 1880 genau beschrieben und abgegrenzt, was um so wichtiger ist, da die Kenntnis zur politischen Geographie des ausgehenden 19. Jahrhunderts heute nicht mehr als allgemein bekannt vorausgesetzt werden kann.

Auch gegenwärtig werden die Erwerbungen des MVF nach dem vorliegenden, historisch gewachsenen Schema in die Sammlung eingegliedert. Um den Umgang mit der Katalogsystematik zu erleichtern, stehen im Archiv seit einigen Jahren spezielle Übersichtskarten zu den Territorien der einzelnen Bestandsgruppen zur Verfügung und wurde von 1992 bis 2004 ein datenbankgestützter Fundorthesaurus für die gesamte museale Sammlung erarbeitet.

Gegenüber dem Vorkriegsstand wurde die Katalogsystematik wie folgt erweitert: Die Abteilung „VII“ erhielt neu hinzu die Bestandsgruppe VII d – Fälschungen. Die Abteilung IX wurde komplett neu strukturiert. Die Abteilung X wurde aufgegliedert in X a – Nord- und Ostafrika und X b – Süd- und Westafrika. Völlig neu in die Systematik aufgenommen wurde die Abteilung XIII – Amerika.

auf, unabhängig davon, ob sie der älteren (Ledeburschen) Katalogführung angehörten oder ihre Zuordnung zur Sammlung bereits in Anlehnung an die neue geopolitische Katalogsystematik geschehen war. Fehlerhafte Fundetiketten korrigierte er oder tauschte sie aus.¹¹⁸ Im Zuge dieser Revision beseitigte Schulenburg außerdem numerische Doppelungen, registrierte Fehlpositionen sowie Verluste und reidentifizierte signaturlose Objekte. Nach abgeschlossener Durchsicht des Gesamtbestandes sortierte Schulenburg die Eintragebögen nach Ländern, Regierungsbezirken, Kreisen und schließlich Fundorten. Von der numerischen zur geopolitischen Aufstellung der Sammlung war es jetzt nur noch ein kleiner Schritt. Schulenburg kombinierte ihn mit einer Bestandszählung.¹¹⁹ Bereits im Frühjahr 1887 schloss er seine Arbeiten ab und übergab Voß und Weigel eine nach modernen museologischen Aspekten gegliederte und sorgfältig geordnete archäologische Sammlung. Seine Eintragebögen gaben die Datenbasis für den zuvor neu eingerichteten geographischen Zettelkatalog¹²⁰ des Museums. Die von ihm erarbeiteten Bestandsstatistiken¹²¹ gehören bis heute zu den ausführlichsten und genauesten Erhebungen zur Sammlung des Museums.

Zu einer Neukatalogisierung der von Schulenburg geordneten „Altbestände“ unter Anwendung der überarbeiteten Fundgeographie kam es weder in dieser Zeit noch später, genügten doch die viel zu geringen personellen Kapazitäten der Abteilung nicht einmal, um die steigende Zahl der Neueingänge zu bearbeiten. Zur Verzeichnung der fortlaufend eingehenden Funde reichten nach Einführung der geopolitischen Katalogsystematik drei Katalogbände nicht mehr aus. Für jede Provinz, jeden Staat war ein eigenes Verzeichnis, ein selbständiger Foliant erforderlich; allenfalls ließen sich zwei oder drei Territorien durch Unterteilung eines Bandes zusammenfassen. Um 1880 gingen daher gleichzeitig 16 Bände des neuen „Hauptkataloges“ in Benutzung. Die Veränderungen

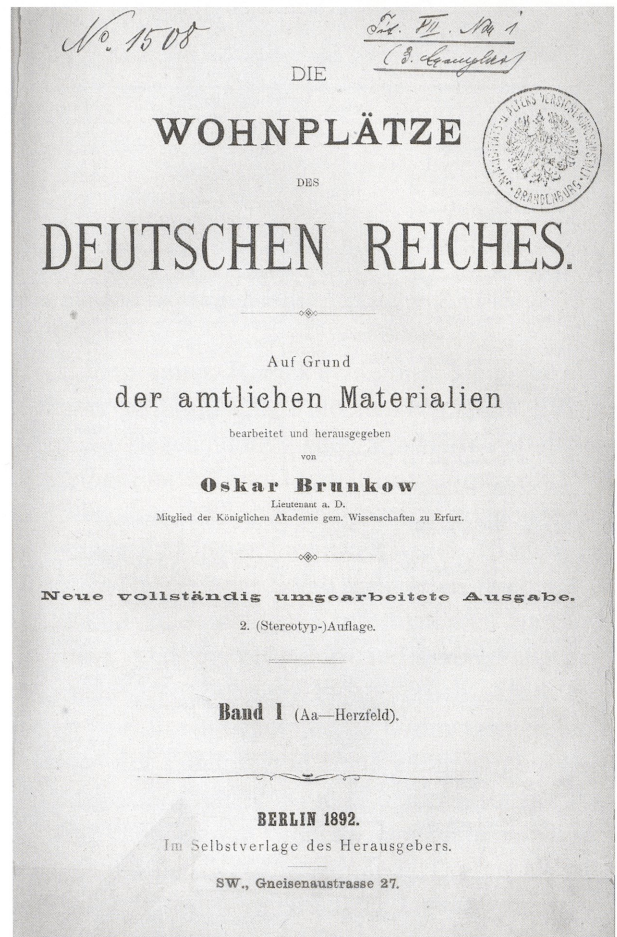


Abb. 4: Normierte geopolitische Bezeichnungen, wie sie „Der Brunkow“ ausweist, hielten seit der Schulenburgschen Hauptrevision Einzug in Sammlungsdokumentation und Bestandsverwaltung.

an den Sammlungsverzeichnissen beschränkten sich indessen nicht auf diese Äußerlichkeiten. Auch der Seitenaufbau wurde gegenüber dem Inventarium vaterländischer Altertümer erheblich erweitert, verfeinert und terminologisch modernisiert. Fest verankert waren von nun an strukturierte Angaben zur genauen geographischen Herkunft, zu Abmessungen, Material, Farbe, Fundumständen, zugehörigen Funden, Er-

¹¹⁸ Die hierbei naheliegende Übernahme von Korrekturen, Ergänzungen und Aktualisierungen in die Bände des Inventariums vaterländischer Altertümer hatte Voß offenkundig untersagt. Doch räumt Schulenburg ein, „in mehrfacher Hinsicht [...] über die Grenzen dieser Anweisungen hinausgegangen« zu sein“. – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87, Bl. 1. – Kaum anders sind die im Inventarium vaterländischer Altertümer häufiger anzutreffenden Korrekturen bei Orts- und Kreisangaben zu erklären. Allerdings lassen die wenigsten dieser Korrekturen die Schulenburgsche Handschrift erkennen. Möglicherweise übertrug einer der beiden ihm als Gehilfen zugewiesenen Galeriedienner (Wan-

nemacher, Vanhoogen) diese Angaben von den Eintragebögen in die Inventariumsbände. Die Ausbesserung bzw. Erneuerung der Fundetiketten dürfte in gleicher Weise erfolgt sein.

¹¹⁹ Dazu führte er „Zählbögen“ mit vorab aufgeschriebenen bzw. vordruckten Zahlenreihen. Die während der Umsortierung aufgerufenen Katalognummern wurden darauf ausgestrichen, übrig blieben die Fehlpositionen. – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87, Bl. 5.

¹²⁰ Vgl. unten.

¹²¹ SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87, Bl. 11–12.

| Fol. 606. Abteilung: I c. Süd-Deutschland. | | | | | | | Abteilung: I c. Süd-Deutschland. Fol. 606. | | | | | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|--------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. | 9. | 10. | 11. | 12. | 13. | 14. |
| Nummer. | Fundort. | Zeichnung. | Gegenstand, dessen Art, Form, Ornament und Erhaltungszustand. | Material u. Farbe. | | Maasse. | Zugehörige Funde. | Art der Fundstätte. | Bestattungsart. | Bemerkungen. | Vorbesitzer, Jahr und Art der Erwerbung. | | |
| Laufende Nr. 3849. Acten-Nr. 975.03 Inventar-Nr. 2716.03. Frühere Nr. II 5. | Ort: Hundertingen. Kreis: Oberamt Münzingen. Regierungsbezirk: Donaukreis. Land: Württemberg. | | Kleine Bronze-Nadel mit breitem Kopf und 2 grossen Nadelköpfen; gut erhalten. | Gestein: (Flint): Metall: Thon: Glas: Org. Subst.: | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? |
| Laufende Nr. 3850. Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr. | Ort: Hundertingen. Kreis: Regierungsbezirk: Land: | | Kleines Bronze-Nadel mit breitem Kopf und 2 grossen Nadelköpfen; gut erhalten. | Gestein: (Flint): Metall: Thon: Glas: Org. Subst.: | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? |
| Laufende Nr. 3851. Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr. II 1. | Ort: Bichishausen. Kreis: Oberamt Münzingen. Regierungsbezirk: Donaukreis. Land: Württemberg. | | Kleines Bronze-Nadel mit breitem Kopf und 2 grossen Nadelköpfen; gut erhalten. | Gestein: (Flint): Metall: Thon: Glas: Org. Subst.: | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? |
| Laufende Nr. 3852. a. Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr. II 2. | Ort: Bichishausen. Kreis: Regierungsbezirk: Land: | | Kleines Bronze-Nadel mit breitem Kopf und 2 grossen Nadelköpfen; gut erhalten. | Gestein: (Flint): Metall: Thon: Glas: Org. Subst.: | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? |
| Laufende Nr. 3852. b. Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr. II 2. | Ort: Bichishausen. Kreis: Regierungsbezirk: Land: | | Kleines Bronze-Nadel mit breitem Kopf und 2 grossen Nadelköpfen; gut erhalten. | Gestein: (Flint): Metall: Thon: Glas: Org. Subst.: | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? |
| Laufende Nr. 3853. a. Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr. II 3. | Ort: Bichishausen. Kreis: Regierungsbezirk: Land: | | Kleines Bronze-Nadel mit breitem Kopf und 2 grossen Nadelköpfen; gut erhalten. | Gestein: (Flint): Metall: Thon: Glas: Org. Subst.: | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? |
| Laufende Nr. 3853. b. Acten-Nr. Inventar-Nr. Frühere Nr. II 3. | Ort: Bichishausen. Kreis: Regierungsbezirk: Land: | | Kleines Bronze-Nadel mit breitem Kopf und 2 grossen Nadelköpfen; gut erhalten. | Gestein: (Flint): Metall: Thon: Glas: Org. Subst.: | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? | See oder Moor? Acker, Haide, Wald? Stein- o. Erdhügel? Off. Ansiedlung, Höhle, Pfahlbau? Befestigung? |

Abb. 5: Auszug aus dem „Haupt-Katalog der vorgeschichtlichen Abteilung“ mit der für die Verzeichnung von sieben Gegenständen bestimmten Folio-Doppelseite.

werbung und Etikettierung der Gegenstände sowie ihre zeichnerische Darstellung (Abb. 5). In mehreren dieser Rubriken erhielt der Bearbeiter Gliederungshilfen oder sogar ein terminologisches Gerüst an die Hand.¹²² Die fest vorgegebenen Zeilen und Spalten erstreckten sich über eine Doppelseite und boten Platz für die Verzeichnung von sieben Objekten. Aufgrund ihrer handwerklich sorgfältigen Verarbeitung¹²³ und der Verwendung ligninfreien Papiers weisen die meisten der Hauptkatalog-Folianten heute noch immer einen guten Erhaltungszustand auf.

¹²² So sind beispielsweise die häufigsten Materialien und Maße in jeder Zeile bereits vorgegeben und müssen nur angestrichen bzw. komplettiert werden. Für die Registrierung der geographischen Herkunft sind vier hierarchische Kategorien vorbereitet und bei der Verzeichnung der Fundumstände bietet der terminologische Pool 21 Möglichkeiten an.

Geführt wurden die Hauptkatalogbände anfangs allein von Voß, nach dessen Ernennung zum Direktor zunehmend durch seine Assistenten Weigel und Brunner und die wechselnden wissenschaftlichen Hilfskräfte. Die technische Verfahrensweise bei der Katalogführung ergibt sich aus einer Anordnung, die Bastian am 9. August 1894 für die Ethnologische Abteilung erließ¹²⁴ und die auf die Vorgeschichtliche Abteilung bis zu einem gewissen Grad übertragbar sein dürfte. Danach wurden zunächst die „innerhalb der Abteilungen vorzunehmenden Inventarisatio-

¹²³ Die Einbände sind in so genannter Kontobuch-Manier ausgeführt und besitzen einen Sprungrücken. Der Juchtenlederbesatz des Rückens ist mit einer Goldprägung versehen und die Ecken des Deckels sind mit Pergament verstärkt. Die Seiten bestehen aus schwerem Karton und sind drahtgeheftet.

¹²⁴ SMB-PK/EM, Ia, Bd. 2, E 1000/94.

nen [...] auf losen Conceptbögen durchgeführt“ und später „abschriftlich durch den Bibliothekar (oder fest für solchen Zweck bestimmte Beamte) dem gebundenen Original-Catalog eingefügt, während die Originalschriften dann bei dem Abschriftscatalog (innerhalb eines Pappkastens) verbleiben“. Bastians Verfügung macht deutlich, dass die Kataloge von Beginn an als Dokumente von hohem Stellenwert galten, denn die Bände durften nur an ihrem Aufbewahrungsort, dem Konferenzzimmer, eingesehen und keinesfalls von dort entfernt werden. Bei unabweislichen Gründen für „die kurze Fortnahme eines Bandes [...], war dafür dem Bibliothekar eine Bescheinigung auszustellen, welche bis Schluß des Museums (3 Uhr) erledigt sein muß“. ¹²⁵ In der Vorgesellschaftlichen Abteilung dürfte die Problematik der Entnahme und Benutzung von Katalogbänden schon aufgrund des hier viel geringeren Personalbestandes kaum eine Rolle gespielt haben.

Wenngleich der Hauptkatalog mit seiner aufstellungsbezogenen geopolitischen Systematik die verzeichneten Gegenstände grob klassifiziert, ist er seiner Charakteristik nach kein Sachkatalog, da ein weiterreichendes Gliederungs- und Klassifikationssystem nicht besteht. Selbst Abfragen nach der Fundgeographie vermag er nur bedingt zu unterstützen, denn die in ihm fortlaufend vermerkten geopolitischen und topographischen Informationen reichen gewöhnlich über die Nennung bloßer geographischer Großräume weit hinaus, weisen Orts- und sogar Flurnamen aus. Die Recherche nach Funden mit identischer Geo-Provenienz würde letztlich nur durch eine Gesamtdurchsicht der betreffenden „Regio-Bände“ zu erreichen sein. Es lag daher nahe, zur leichteren Erschließung des Hauptkataloges einen geographischen Sachkatalog zu schaffen, der die

| | |
|------------------------|--------------------------------------------------------------|
| Katalog-No.: | Fundort: <i>Pennevento</i> |
| <i>IV. 19.</i> | Kreis: <i>Prov. Benevento Campania</i> |
| Inventar-No.: | Gegenstand: <i>Goldener Schmuck mit breit auslaufenden</i> |
| <i>II. 42, 27.</i> | <i>reich verzierten Enden, höhl. Lge 8,2, gr. B. 4,8 cm.</i> |
| Vorbesitzer: | |
| <i>Prof. Dr. Joest</i> | |

Abb. 6: Karteikarte aus dem geographischen Zettelkatalog.

Sammlung unter Berücksichtigung kleinerer und kleinster geopolitischer Einheiten erschließt. Ob die unter der Bezeichnung „geographischer Zettelkatalog“ eingeführte Kartei (Abb. 6) zusammen mit dem Hauptkatalog 1880 entstand, bereits existierte oder erst einige Zeit später entwickelt wurde, ist nicht bekannt. ¹²⁶ Das Format der Karteikarten reichte aus, um darauf die wichtigsten Informationen zum Objekt unterzubringen, Katalog- und Inventarnummer, Gegenstandsbezeichnung und natürlich genaue Angaben zur Fundgeographie. ¹²⁷ Ordnungsmerkmale bildeten der Fundort und seine administrative Anbindung – für Preußen Kreis, Regierungsbezirk und Provinz. Die Karten ordnete man alphanumerisch nach Orten und Katalognummern. Die zu ein und demselben Ort gehörigen Karten bündelte man mittels Papierbanderolen, stellte beschriftete Register-täfelchen ein und gruppierte diese Konvolute schließlich nach Kreisen, Regierungsbezirken, Provinzen und Staaten. Karteitröge mit Stülpedeckel dienten zur Aufbewahrung. ¹²⁸

Der Hauptkatalog nebst geographischem Zettelkatalog war nur eine von drei Komponenten der musealen Bestandsdokumentation der Sammlung der nordischen Altertümer, die Voß bis 1880 überarbeitete bzw. neu entwickelte. Abgelöst wurde zu dieser Zeit

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Der Abgleich der darin auftretenden Handschriften mit jenen im Konzeptband I–V des Inventariums vaterländischer Altertümer gibt in gewissem Umfang zu der Vermutung Anlass, dass die Einführung des geographischen Zettelkatalogs bereits ungefähr 1875 erfolgt sein könnte. Für jenen Teil des Zettelkatalogs, der sich auf das Ledebursche Inventarium vaterländischer Altertümer bezieht, fanden zuerst Karten ohne Vordruck Verwendung, später ausschließlich Karten mit Vordruck der Feldbezeichnungen. Niedrige und hohe Nummern der Abteilungen I und II sind in derselben Handschrift gehalten, was einen noch früheren Entstehungszeitpunkt unwahrscheinlich macht. Die ältesten Teile des geographischen Zettelkatalogs sind folglich nicht historisch gewachsen, sondern entstanden vermutlich innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit und in zeitlicher Nähe zur Einführung des Hauptkataloges.

¹²⁷ Die Feldbezeichnungen und das Layout wurden in den kommenden Jahrzehnten mehrfach modifiziert, während das Format von 6,5 x 18,0 cm bis zum Zweiten Weltkrieg unverändert Anwendung fand.

¹²⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Kartei in die Sowjetunion verbracht. Von dort gelangten 1958 und 1979/1992 Teile der Kartei zurück. Die Inhalte der Karteikästen befanden sich bei Übernahme noch „in situ“, was Aussagen zum früheren Ordnungssystem erlaubte. Die im Archiv des MVF heute erhaltenen Teile der geographischen Zettelkartei umfassen 14 lfdm. – Zu den Kriegsverlusten besteht wegen der breiten numerischen Streuung der Fehlpositionen bislang keine exakte Aufstellung. Totalverluste betreffen u. a. Hessen-Nassau, die Rheinprovinz, Westrussland, Frankreich und die Schweiz.

auch das alte Registraturjournal, das seit Ledeburs Ausscheiden allein noch als Eingangsverzeichnis für Neuerwerbungen gedient hatte. Das neu eingerichtete Eingangsjournal für die Erwerbungen des Museums war seiner Verwendung nach ein reines Depositenregister. Eingesandte oder abgehende Schriftstücke fanden darin keine Berücksichtigung. Zur Unterscheidung von dem Eingangsjournal I¹²⁹ für die ethnographischen Erwerbungen erhielt es als Zusatz eine römische Zwei. Die eingehenden Erwerbungen wurden darin pro Sendung verzeichnet. Jede Sendung erhielt eine laufende Nummer, die pro Jahr zählte. Neben einer summarischen Inhaltsbeschreibung und genauen Angaben zum Absender oder Einlieferer wurden auch Rückgaben, Rücksendungen und Weiterleitungen von unerwünscht eingegangenen oder für eine Übernahme in die Sammlung nicht geeigneten Objekten registriert. Der gedruckte Kopf war der eines Registraturjournalen.¹³⁰

Zeitgleich mit Eingangsjournal und Hauptkatalog entstand als dritte Dokumentationskomponente das Inventarium prähistorischer Altertümer. Vermerkte das Eingangsjournal jedes im Museum eingegangene Objekt, unabhängig von seiner Herkunft und seinem Verbleib, gelangten in das Inventarium prähistorischer Altertümer ausschließlich diejenigen Gegenstände, die durch Ankauf, Schenkung oder Übertragung rechtmäßig und zum dauerhaften Verbleib in der Sammlung erworben wurden. Es war somit in erster Linie ein Rechtsnachweis über die im Museum aufbewahrten archäologischen Objekte. Die Erwerbungsbeziehungen standen dem gemäß im Vordergrund, während beschreibende und erläuternde Information zu den musealen Gegen-

ständen hier nicht zu finden sind. Angaben zum Vorbesitzer und zur Art der Erwerbung erfasste das Inventarium prähistorischer Altertümer daher detaillierter als der Hauptkatalog. Jede Erwerbung erhielt eine fortlaufende Nummer pro Jahr. Da die Abteilung der Nordischen Altertümer gehalten war, der Generaldirektion vierteljährlich über die getätigten Erwerbungen Bericht zu erstatten, sah der Kopf neben der Jahresangabe auch den Vermerk des jeweiligen Quartals vor. Die Abgrenzung zum Inventarium I¹³¹ für Ethnographica geschah wie beim Eingangsjournal durch Hinzusetzen einer römischen Zwei. In Beschaffenheit und Ausstattung entspricht der 1880 einsetzende Band normierten Journalen.¹³² Die Aufteilung pro Seite war durch einen gedruckten Kopf, sieben Spalten und zehn Zeilen vorgegeben, deren Beschriftung die spezielle Bestimmung des Bandes kaum kenntlich werden lässt.

Dem Inventarium prähistorischer Altertümer als chronologischem Verzeichnis der Erwerbungen stellte Voß einen alphabetischen Blattkatalog der Vorbesitzer (Abb. 7) zur Seite. Pro Person oder Körperschaft führte er ein Blatt, auf dem die getätigten Erwerbungen in zeitlicher Abfolge notiert wurden. Jedes Blatt titelt mit Name und Vorname einer Person oder der Bezeichnung der Körperschaft. Die Auflistung der Erwerbungen umfasste Erwerbsdatum, Inventarnummer und eine Kurzbezeichnung. Die Blätter legte man vermutlich in alphabetischer Abfolge der Namen in Mappen oder Umschläge ein.¹³³

Obwohl die Einführung des dreistufigen Sammlungsdokumentationssystems es von nun an gestattete, die Informationen zu den Sammlungsgegen-

¹²⁹ Lies: Eingangsjournal römisch Eins.

¹³⁰ Die Ausstattung und technische Ausführung dieser Bände entspricht weitgehend der des Hauptkataloges. – Vgl. dazu Anm. 123. – Nach Kriegsende wurden die beiden Bände in die damalige Sowjetunion verbracht. Der jüngere der beiden Bände, der die Jahre 1892–1943 umfasst, gelangte 1979 bei der Rückgabe von Kulturgut an die ehemalige DDR zunächst zum Museum für Völkerkunde in Leipzig und 1992 an das MVF zurück. Der unter der Signatur IXc 45 heute im Archiv des MVF verwahrte Band wurde zwischenzeitlich neu gebunden, wobei das originale Rückenschild erhalten blieb. Der ältere Band mit den Eingängen 1880–1891 blieb bis heute verschollen. – Zur Problematik der kriegsbedingten Verlagerung und Verbringung der Bestände vgl. den Beitrag von M. Bertram zur Ära Unverzagt in diesem Band.

¹³¹ Lies: Inventarium römisch Eins.

¹³² Obwohl es sich um normierte Bürojournal-Vordrucke handelt, stehen die Bände in Bezug auf ihre technische Ausführung und Papierausstattung den in handwerklicher Einzelfertigung

hergestellten Bänden des Hauptkataloges kaum nach. – Vgl. dazu Anm. 123.

¹³³ Den Blattkatalog der Vorbesitzer verlagerte man während des Zweiten Weltkrieges in die Forschungsstelle des Museums im Gutshaus Lebus a. d. Oder, wo er wahrscheinlich weitgehend zerstört wurde. 1986 gelangen Fragmente davon zusammen mit dem 1948 von Gertrud Dorka dort geborgenem Sammlungsgut aus dem Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR in das Museum für Ur- und Frühgeschichte, wo sie 1988 vom Verfasser erkannt und gesichert wurden. Ihr Erhaltungszustand war aufgrund wiederholter Feuchtigkeitseinwirkung und großflächigem Schimmelbefall zu diesem Zeitpunkt bereits so ungünstig, dass jeder Versuch einer konservatorischen Behandlung als aussichtslos anzusehen war. Alle 1988 geborgenen Blattfragmente sind bis heute im Archiv des MVF verwahrt. Die wenigen besser erhaltenen Blätter unter ihnen besitzen den Status von Nachweisungen einer ansonsten vernichteten Archivalieneinheit des Museums.

ständen umfassender, besser strukturiert und bis zu einem gewissen Grad auch normiert zu hinterlegen, bildeten die darin erfassten Angaben meist nur einen Bruchteil dessen, was über ein museales Objekt zum Zeitpunkt seiner Erwerbung bereits bekannt war. Die Inhalte von Ausgrabungs- und Fundberichten, Restaurierungsprotokollen und Korrespondenzen ließen sich in den wenigsten Fällen vollständig in eine einzige Zeile des Hauptkataloges extrahieren, war diese auch noch so durchdacht strukturiert. Nach der Neuordnung der Sammlungen und der Modernisierung der wissenschaftlichen Verzeichnung galt es nun ferner, die Aufbewahrung aller Träger von archäologisch und museologisch relevanten Informationen zu organisieren. Die Frage nach einem Archiv und einer Registratur stellte sich im Zuge der Reorganisation der Sammlungsdokumentation von selbst neu, zumal die mit der Abwicklung dieser Einrichtungen 1874 eingetretene Abhängigkeit von der Zentralregistratur und ihrem autokratischen Vorsteher Dielitz besonders in wissenschaftlicher Hinsicht gewiss kaum noch befriedigen konnte. Der neue Standort der beiden Sammlungen war von der Generaldirektion und ihrer Zentralregistratur im Alten Museum zu weit entfernt, als dass sich ein weiteres Beharren auf der Unzulässigkeit einer Nebenregistratur noch hätte rechtfertigen lassen. Mit dem Archäologen Richard Schöne war zudem seit 1880 ein Mann Generaldirektor, der den einzelnen Museen und Sammlungen eine größere Selbständigkeit zugestand.

Mit dem Jahr 1885 nahm in dem zu dieser Zeit noch im Bau befindlichen Museum für Völkerkunde eine Kanzlei mit angeschlossener Hausregistratur ihre Arbeit auf. Im „Büro E“¹³⁴ journalisierte fortan Registratur und Kanzleivorsteher Wilhelm Ullrich¹³⁵ die ein- und ausgehende Post, überwachte die Geschäftsabläufe, ordnete, gliederte und gruppierte das Schriftgut und führte die Akten der im Haus ansässigen Museumsabteilungen. Das mit dem vollständigen Bezug des Gebäudes eintretende sprunghafte

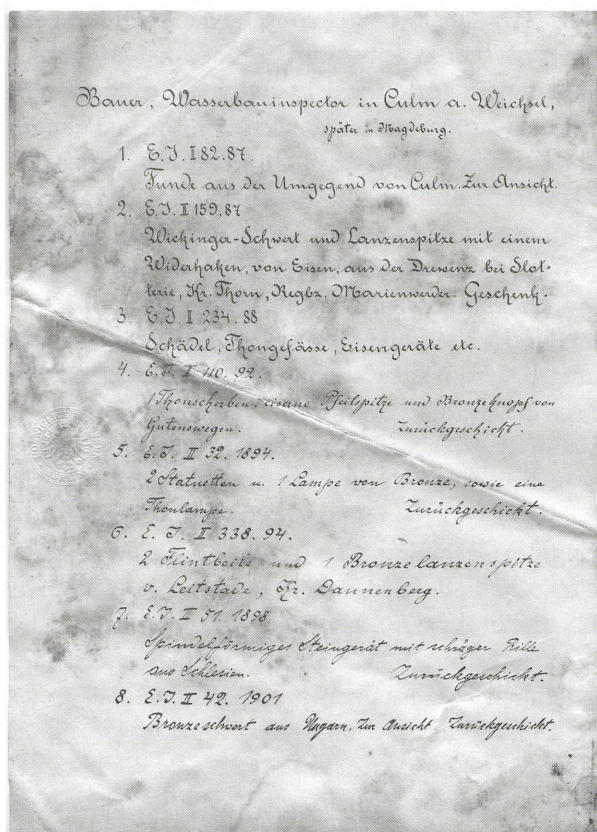


Abb. 7: Seite aus dem alphabetischen Blattkatalog der Vorbesitzer. Mit Ausnahme einiger 1948 geborgener Blätter wurde der Katalog wahrscheinlich in den ersten beiden Jahren nach Kriegsende am Auslagerungsort Lebus vollständig vernichtet.

Anwachsen des Arbeitsanfalls erforderte 1887 eine erste personelle Aufstockung beim Registraturpersonal. Dem mittlerweile zum Rechnungsrat¹³⁶ beförderten Ullrich wurde der Diätar Rudolf Zumpe¹³⁷ zur Seite gestellt. Beide Beamte nahmen zunehmend auch allgemeine Kanzleitätigkeiten wahr, besonders Schreibdienste für die Direktoren und den Bibliothekar und die selbständige Bearbeitung untergeordneter Verwaltungsvorgänge.

Die Schriftgutverwaltung erfolgte in der für preußische Behördenregistraturen dieser Zeit üblichen

¹³⁴ Das „E“ ist als „Ethnologisches Museum“ bzw. „Ethnologie“ aufzulösen. Wegen ihres organisatorischen Umfangs und dem der Ethnologie zu dieser Zeit zugebilligten Rang einer Leitdisziplin wirkte die Ethnologische Abteilung auch hier namensgebend.

¹³⁵ Ullrich, der zunächst ab 1875 als Registratur und Kassenkontrollleur in der Generaldirektion unter Dielitz tätig war, leitete zwischen 1885 und 1906 die zentrale Kanzlei und Registratur im Museum für Völkerkunde. – SMB-PK/ZA, I, GV 113; ebd., GV 126; GV 145.

¹³⁶ Von Kultusminister Goßler anlässlich der feierlichen Eröffnung des Museums für Völkerkunde zum Rechnungsrat ernannt. – SMB-PK/EM, I, Bd. 1, 397a/86, Bl. 11.

¹³⁷ Wie zwei Jahre zuvor Ullrich wurde auch der Kalkulator Zumpe vom Lustgarten in die Königgrätzer Straße versetzt, wo er fortan als Registratur und Sekretär tätig war. Zumpe wurde 1901 zur Generaldirektion zurückversetzt, wo er von 1906 bis zu seinem Ausscheiden 1919 als Kanzleivorsteher und 1. Sekretär der Königlichen Museen in Nachfolge Fritz Körbers wirkte. – Vgl. dazu u. a. SMB-PK/ZA, I, GV 126.

Weise. Die überschaubare Größe der Institution und ihre untergeordnete behördliche Stellung erforderten keine getrennte Journalisierung von Eingängen und Ausgängen und machten auch ein Exhibendenregister überflüssig. Journalisierung und Indizierung erfolgten pro Kalenderjahr. Das erste im Büro E geführte Registraturjournal setzt zum Januar 1885 ein. Es war Produktenbuch und Diarium zugleich. Erfasst wurden darin Briefdatum, Eingangsdatum, „Extrahent“, Sachbetreff, Inhalt der Verfügung, Verfügungsdatum, Abgangsdatum, Registraturdatum, Rubrum der Akte, Verweisungen und Bemerkungen. Ein am 3. Januar 1885 eingegangener Brief in einer Erwerbungsangelegenheit¹³⁸ war der erste für die prähistorische Sammlung darin journalisierte Vorgang. Im Gründungsjahr der Registratur verzeichnete man 277, ein Jahr darauf 416, noch ein Jahr später 978 und im Jahr 1888 bereits 1.290 Vorgänge in den Journalen. Der 1885 angelegte Journalband enthält auch die beiden Folgejahre. Zwischen 1888 und 1942 führte man pro Jahr einen Journalband.¹³⁹ Der letzte der 58 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges angelegten Journalbände vereinigt die Jahre 1943 bis 1946¹⁴⁰ in sich. Während der gesamten Laufzeit blieb das Format der Journale unverändert und die Beschaffenheit und Ausstattung ähnlich.¹⁴¹ Die Indizes für Personen und Körperschaften waren bis 1895 und nochmals von 1897 bis 1905 Bestandteil des jeweiligen Journalbandes. Schon einmal 1896 und dann lückenlos von 1906 bis 1948 bildeten diese Indizes selbständige Registerbände, wobei seit 1944 mehrere Jahrgänge in einem Band zusammengelegt wurden. Zur Erstellung von Sachindizes kam es auch später nicht.

Die Formierung der Aktenkonvolute erfolgte durch Fadenheftung der Blattlagen in Aktendeckeln aus Hadernpapier oder festem Karton. Die frontseitige Beschriftung umfasste Registraturbildner, Titel, Laufzeit, Rubrum und Zählung. Die Vorgänge wurden darin numerisch abgelegt. Die älteren Aktenkonvolute enthielten entweder einen Index mit Personen- und Körperschaftsnamen oder ein Inhaltsverzeichnis mit Angaben zu Briefsteller und Betreff. In den etwas mehr als sechzig Jahren ihrer Existenz erstellte das Büro E aus dem fortlaufend anfallenden Registraturgut wahrscheinlich mehr als 1.200 Faszikel, wovon sich 258 auf die Erwerbungen prähistorischer Objekte und die Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen durch die Vorgeschichtliche Abteilung beziehen. Im Archiv des Museums für Vor- und Frühgeschichte lassen sich gegenwärtig insgesamt 398 originale Faszikel mit inhaltlichem Bezug auf die Institution und ihre Sammlung feststellen.¹⁴²

Die Existenz einer Hausregistratur im Museum für Völkerkunde manifestierte sich frühzeitig in jenem Sigel „E“, das der laufenden Vorgangsnummer am oberen rechten Rand eines jeden Blattes vorangestellt wurde. Dieser im Frühjahr 1887 eingeführte Signaturzusatz erlaubte besonders bei zirkulierenden Vorgängen und übergreifender Zuständigkeit eine schnelle und eindeutige Zuordnung. Das vor diesem Zeitpunkt – also während der Jahre 1885 und 1886 – in der Registratur des Völkerkundemuseums verzeichnete Schriftgut besitzt dieses Merkmal noch nicht. Das Schriftgut aus der Registratur der Generaldirektion beließ man dagegen vorerst noch ohne ein vergleichbares Zuordnungsmerkmal.

¹³⁸ Schreiben des Gutsbesitzers Schroter in Schmerkendorf betreffend die Schenkung von drei Urnengefäßen. Ihm wurde am 5. Januar gedankt, das Dankschreiben am 9. Januar abgeschickt und der Vorgang am 13. März zu den Akten gegeben.

¹³⁹ Lediglich 1896 stellte man das Register als separaten Band dem Journal bei.

¹⁴⁰ Die Registratur des Völkerkundemuseums wurde um 1947 stillgelegt.

¹⁴¹ Format 42 x 30 cm, der feste Deckel mit so genannter Elefantenhaut überzogen, Ecken und Rücken verstärkt und mit textilem Überzug, vorderseitig Beschriftungsetikett.

¹⁴² Die Akten zu den Erwerbungen, den Forschungsaktivitäten und zur Verwaltung von Sammlung, wissenschaftlichem Apparat und Museumsgebäuden dürfen als weitgehend vollständig erhalten angesehen werden. Das vereinzelte Fehlen von Vorgängen lässt sich überwiegend auf Entnahmen zurückführen, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg stattfanden und für die durch einschlägige Wiederentdeckungen in jüngster Zeit, insbesondere

innerhalb von wissenschaftlichen Nachlässen (Gandert, Gehrke, Götze, Unverzagt u. a.) zunehmend Nachweisungen vorliegen. Verluste von Aktenmaterial sind in den Bereichen Ausstellungen und wissenschaftliche Publikation und in erheblichem Umfang bei nachgelassenen Aufzeichnungen (Ledebur, Voß u. a.) zu erwarten. – Der Erhaltungszustand variiert in Abhängigkeit von Alter, Laufzeit, Papierbeschaffenheit, stofflicher Zusammensetzung und Nutzungsintensität zwischen gut und desolat. Der hohe Säuregehalt vieler Papiere und mechanische Schäden an Blatträndern zählen zu den häufigsten konservatorischen Zustandsmängeln bei diesem Bestand. Zwischen 1991 und 2005 konnten 52 Faszikel restauriert werden. Fast alle Faszikel sind sicherheitsverfilmt und ihre archivische Nutzung ist eingeschränkt. – Nach Ende des Zweiten Weltkrieges gelangten die Akten des Museums in das britische Kunstgutlager im Schloss Celle. Das MVF erhielt sie im Juni 1958 von dort zurück – Vgl. Goldmann/Reich 1996, 24–25.

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass bei Einrichtung der Registratur des Völkerkundemuseums seitens des Generalsekretariats ein Registraturplan erstellt worden ist. Die bald einsetzende Verzweigung bestehender und das Hinzutreten neuer Aktenreihen führten dort auch später nicht zu derartigen Bestrebungen. Auf den Aktendeckeln der zwischen 1885 und 1946 angelegten Faszikel lässt sich heute eine verwirrende Vielzahl von Rubra¹⁴³ feststellen. Die grundlegenden Versäumnisse des Generalsekretärs Dielitz und die offenbar ungenügende Sachkenntnis des Registraturbeamten Ullrich führten bereits frühzeitig zu problematischen Verwerfungen bei der Aktenbildung. Das in Bedeutung und Menge dominierende Schriftgut zur Erwerbung musealer Gegenstände und Sammlungen organisierte man 1885 in lediglich zwei Aktenreihen, von denen die eine für prähistorische (Rubrum I A), die andere für ethnographische (Rubrum I B) Zuweisungen bestimmt war. Während bei der Aktenbildung zu den ethnographischen Erwerbungen immerhin nach einigen Monaten eine strukturelle Modifikation erfolgte, verblieb das Schriftgut zur prähistorischen Sammlung noch bis zum Herbst des übernächsten Jahres in einer einzigen Aktenreihe. Vermutlich auf Drängen von Voß wirkte der in Nachfolge Dielitz' kommissarisch tätige Verwaltungsrat Erich Müller¹⁴⁴ schließlich auf Veränderungen gegenüber den Registraturbeamten hin. Müller wies im Oktober 1887 das Anlegen von „15 verschiedenen Aktenstücken, nämlich 12 für die verschiedenen Provinzen Preußens (Hohenzollern zur Rheinprovinz), 1 für das übrige Deutschland, 1 für das übrige Europa, 1 für verschiedene Erwerbungen (Gegenstände unbekannter Provenienz usw., Nachbildungen und Modelle, gleichzeitige Erwerbung mehrerer Gegenstände aus verschiedenen Provinzen.)“¹⁴⁵ an. Eine nachträgliche Trennung und Neugliederung sah Müller darüber hinaus auch für die

bereits bestehenden Aktenkonvolute „bis zu dem Zeitpunkt, wo die Benachrichtigungen seitens der Regierungen über Funde einzugehen anfangen“,¹⁴⁶ vor. Die Müllerschen Richtlinien zur fortlaufenden Aktenführung setzten Ullrich und Zumpe noch im selben Jahr um. Zu einer Neustrukturierung bereits bestehender Faszikel kam es dagegen weder 1887 noch später.¹⁴⁷

Die Gliederung des erwerbsbezogenen Schriftgutes erfolgte seither für beide Museumsabteilungen nach geographischen bzw. geopolitischen Kriterien. Es ist nicht davon auszugehen, dass die Registratoren selbst in der Lage waren, das anfallende Registraturgut nach den komplexen neuen Kriterien zu klassifizieren. Die Ordnungshinweise auf zahlreichen Aktenstücken belegen, dass die Zuweisung erst nach Kenntnisnahme durch den wissenschaftlichen Bearbeiter erfolgt ist. Nach Reorganisation der Aktengruppe „I A“ führte man für das erwerbsbezogene Schriftgut zur prähistorischen Sammlung insgesamt sechzehn Aktenreihen, die teilweise Parallelen zur Systematik des Hauptkataloges aufweisen. Beim Staat Preußen folgen sie dieser sogar fast vollständig. Die übrigen Staaten und Gebiete des Deutschen Reiches und die europäischen Staaten wurden jeweils auf eine Aktenreihe zusammengelegt.¹⁴⁸ Für das Schriftgut zu den Sammlungsgegenständen ohne Fundortangaben war eine weitere Reihe vorgesehen. Die letzte, vermutlich etwas später¹⁴⁹ als die vorgenannten eingerichtete Aktenreihe titelte „Erwerbungen außereuropäischer Staaten und Gebiete“ und wies damit bereits über den nur wenige Jahre zuvor abgesteckten territorialen Rahmen für das museale Sammeln hinaus. Die Kennzeichnung der Reihen erfolgte durch den Zusatz einer arabischen Zahl zur Gruppensignatur „I A“. Bei Bedarf konnten durch weitere alphanumerische Signaturzusätze Einzelsachakten und Nebenaktenreihen gebil-

¹⁴³ Die unter Bezug auf die Repertorienkennziffer „I“ vorgenommenen Aktenbildungen und -ableitungen lesen sich auszugsweise wie folgt: I, I A, I A 1, I a, I aa, I 1, I'. Nicht immer lassen sich daher innere Zusammenhänge zwischen den einzelnen Reihen und Konvoluten allein über das Rubrum ermitteln oder ausschließen. Die Einbeziehung der Titel schafft in Zweifelsfällen meist Klarheit.

¹⁴⁴ Müller war in dieser Funktion bis 1891 für die Königlichen Museen tätig. – SMB-PK/ZA, I, GV 126; ebd., GV 130. – Zur Einsetzung von Müller in Nachfolge von Dielitz s. Pallat 1959, 190–192.

¹⁴⁵ SMB-PK/EM, Ia, Bd. 1, E 745/87. – Die Verfügung Müllers ist als Dokumentenanhang Nr. 4 diesem Beitrag angefügt.

¹⁴⁶ SMB-PK/EM, Ia, Bd. 1, E 745/87.

¹⁴⁷ Das Schriftgut des Jahres 1887 wurde bei Inkrafttreten der Müllerschen Richtlinien vermutlich noch weitgehend ungeheftet in den Aktenfächern der Repositorien verwahrt. Zumindest dieses Material ist durch das Registraturpersonal rückwirkend neu gegliedert worden, denn der letzte in der Aktenreihe „I A“ eingefügte Vorgang datiert bereits auf den 28. Januar 1887.

¹⁴⁸ Dies verwundert aus heutiger Sicht, da die Bestände aus den nichtpreußischen Teilen des Deutschen Reiches und den anderen europäischen Staaten fast die Hälfte des gesamten Altbestandes ausmachen und die zugehörigen Aktenreihen entsprechend umfangreich sind. 1887 erwartete offenbar noch niemand diese Entwicklung.

¹⁴⁹ Der erste darin abgelegte Erwerbungs Vorgang datiert in das Jahr 1888.

det bzw. abgeleitet werden.¹⁵⁰ In der Gruppe „I B“ für die ethnologische Sammlung wurde die Abgrenzung der einzelnen Reihen nach Erdteilen vorgenommen, wobei der Name des jeweiligen Kontinents zum Bestandteil des Rubrums wurde. Signaturen mit dem Zusatz arabischer Zahlen fanden hier auf Einzelsachakten Anwendung, wie sie in Folge von Forschungs- und Sammelreisen der Mitarbeiter der Abteilung oder bei Erwerbung großer Privatsammlungen entstanden. Das im Zusammenhang mit der Verwaltung der Sammlungen und der Funktionsbereiche des Museums gebildete Registraturgut gelangte in die Gruppen „II“ und „III“. Dabei war die Gruppe II offenbar der Vorgeschichtlichen Abteilung vorbehalten gewesen. Die Reihen wurden hier – anders als bei den Erwerbungsakten – nicht durch arabische Zahlen, sondern durch Kleinbuchstaben ausgewiesen, was sie in einigen Fällen mit den Bestandsgruppensigeln des Hauptkataloges der prähistorischen Sammlung identisch erscheinen lässt. Die Aktenreihen der Gruppe II betreffen die Konservierung, die Restaurierung und Ausleihe von Sammlungsgegenständen, die Herstellung von Replikaten, den Dublettentausch, die Durchführung von Ausstellungen und Bestandsrevisionen, die Berichterstattung an den Generaldirektor und Acta Varia.¹⁵¹ Unter den Signaturen „IV“ bis „XXIX“ lassen sich keine signifikanten Gruppen mehr ausmachen, sondern allein Sammelsachakten und Einzelsachakten unterschiedlichsten Inhalts, wobei Titelbildung und Rubrizierung uneinheitlich erfolgten.¹⁵² Die mit „I“ bezeichnete Gruppe schließlich war den Generalia vorbehalten.

Sie enthält schwerpunktmäßig Schriftgut zur Errichtung und Ausstattung des Museums für Völkerkunde, wobei Nebenakten und abgeleitete Akten über hochgestellte arabische Ziffern dargestellt sind. Wie in den Gruppen II und III gibt es auch in der Gruppe I mehrere, durch Buchstabenzusätze kenntlich gemachte Reihen, etwa zu „Umzug und Aufstellung der Sammlungen“ und „Dienstbestimmungen und Instruktionen“.

Führt man sich noch einmal die Vehemenz und Kompromisslosigkeit vor Augen, mit der Brühl ab 1833 den eigenständigen Dokumentationsambitionen Ledeburs entgegentrat und bedenkt ferner, unter welchen Vorzeichen Ledeburs Registratur später von der Generaldirektion aufgelöst und der Zentralregistratur einverleibt wurde, überrascht es, wenn nur wenige Jahre später Schriftgut der Ära Ledebur aus der Zentralregistratur herausgelöst und jenen beiden Abteilungen wieder unmittelbar zugänglich gemacht wurde, deren museale Bestände darin behandelt werden. In das Museum für Völkerkunde gelangten zwischen 1885 und 1887¹⁵³ aber nicht die eigentlichen Ledebur-Akten, sondern die mit dem Ledeburschen Schriftwechsel angereicherten Gegenüberlieferungen aus den Akten der Generalintendantur. Unter dem Titel „Die Erwerbung von Vaterländischen Altertümern sowie auch von Altertümern aus verschiedenen Ländern und Weltteilen“ waren in der Zentralregistratur bis etwa 1873 ungefähr 23 Faszikel zu den prähistorischen und ethnographischen Erwerbungen und solchen der Kunstkammer gebildet worden. Zudem hatte sich dort zwischenzeitlich auch in

¹⁵⁰ Die fortlaufenden Vorgänge zu den Erwerbungen aus der Provinz Brandenburg bildet beispielsweise die Aktenreihe „I A 6“. Für das Schriftgut zu einigen sehr umfänglichen bzw. besonders bedeutsamen Erwerbungen wurden Einzelsachakten als „I A 6a“, „I A 6b“ usw. angelegt.

¹⁵¹ Legte man als „Verschiedene Angelegenheiten“ anfangs tatsächlich eher unbedeutendes Schriftgut ab, wuchs die Acta Varia im Verlauf der 1920er Jahre zur umfangreichsten Aktenreihe der Vorgesch. Abt. aus. Grabungsberichte und Korrespondenzen zu wissenschaftlichen Fragestellungen gelangten ebenso zu dieser Reihe wie Ersuchen um Anstellung, Fotoanfragen oder Rechnungen für Verbrauchsmaterial. Auf eine angemessene Klassifizierung des anfallenden Registraturgutes wurde immer häufiger verzichtet und Rubriken für neue Sachverhalte nicht im erforderlichen Umfang eingerichtet. Auch rückwirkend erfolgten keine Dislozierungen wichtiger Vorgänge. Das unverhältnismäßige Anwachsen von Acta Varia lässt sich unmittelbar auf das Fehlen eines Registraturplanes und den Mangel an ausreichend qualifiziertem Registraturpersonal zurückführen.

¹⁵² Von dieser Entwicklung blieben die Gruppen I, II und III später gleichfalls nicht ausgenommen. Zu signifikant ungünstigen

Entwicklungen in der Aktenführung kam es nach dem Ausscheiden Max Junkers, der als Rechnungsrat und Sekretär in Nachfolge Zumpes und Krügers bis 1924 Registratur und Kanzlei des Völkerkundemuseums leitete. Die fortan fehlende Sorgfalt manifestiert sich am auffallendsten in überfüllten Aktendeckeln und fehlenden Faszikelregistern.

¹⁵³ Wann genau die Überführung erfolgte, von wem sie initiiert wurde, wer sie anwies, wer die Aktentrennung vornahm und wo diese stattfand, ist nicht bekannt, da bisher keine schriftlichen Überlieferungen dazu aufgefunden wurden. Bezüglich des Zeitpunktes darf vermutet werden, dass die Abgabe an das Büro E mit Rücksicht auf Generalsekretär Dielitz wohl erst nach dessen formellem Ausscheiden am 30. September 1886 stattfand. – Ob die in der Ledebur-Registratur gebildeten Akten in diesem Zusammenhang auch zur Disposition standen, ob ihre Durchsicht und Neustrukturierung nur auf einen späteren Zeitpunkt verschoben wurde und schließlich nicht zustande kam, ob ihre Übergabe von der Generaldirektion verweigert wurde oder ob die Ledebur-Akten schlichtweg vergessen wurden, bleibt derweil ungewiss.

größeren Umfang Schriftwechsel zu den Erwerbungen des Zeitraumes zwischen Ledeburs Ausscheiden und der Einrichtung der Registratur E angesammelt.¹⁵⁴ Den Dielitzschen Aktenkonvoluten entnahm man um 1887 den Schriftwechsel zu den prähistorischen und ethnologischen Erwerbungen¹⁵⁵ und beließ darin allein die Kunstkammerangelegenheiten. Getrennt nach Prähistorie und Ethnologie organisierte man die Schriftstücke in neuen Aktenreihen, wobei die weniger umfangreichen „ethnologischen Vorgänge“ auf fünf Reihen verteilt,¹⁵⁶ die „prähistorischen Vorgänge“ dagegen in einer einzigen Reihe¹⁵⁷ abgelegt wurden. Das Schriftgut zu den prähistorischen Erwerbungen umfasste danach 26 Faszikel unter dem Titel „Acta betreffend die Erwerbung vaterländischer Alterthümer“ mit dem Rubrum „I A Prähistorische Altertümer“.¹⁵⁸

Auch wenn ihr Aufbau und ihre Hilfsmittel letztlich die einer Behördenregistratur waren, stellten die durch die Registratur E gebildeten Akten – soweit ihre Inhalte wissenschaftliche Bezüge aufwiesen – auch nach ihrer Schließung alles andere als einen toten Bestand dar. Die wissenschaftliche Korrespondenz selbst zeugt davon, dass nach dem Abschluss einer Ausgrabung oder der Katalogisierung eines neuerworbenen Fundkomplexes das zugehörige Schriftgut nur selten längere Zeit in den Repositorien ruhte. Anfragen von auswärtigen Museen, Vereinen und Universitätsinstituten, der Vergleich von Ergebnissen aus verschiedenen wissen-

schaftlichen Untersuchungen oder die Vorbereitung einer Publikation sorgten für ein fortwährendes Zirkulieren von Aktenfaszikeln zwischen der Registratur E und den Büros des wissenschaftlichen Personals.

Mit der Einrichtung geopolitisch gegliederter Aktenreihen zur prähistorischen Sammlung wurde dem Voßschen Dokumentationssystem aus Eingangsjournal, Inventarium und Hauptkatalog 1887 eine vierte Komponente angefügt. Dass die Akten auch zuvor schon zum festen Bestandteil des wissenschaftlichen Apparates zählten, manifestiert sich allein schon darin, dass jedes seit 1880 im Hauptkatalog verzeichnete Objekt mit dem Hinweis auf die es erläuternden Aufzeichnungen in den zugehörigen Akten versehen wurde.¹⁵⁹ Aktennummern, wie auch Eingangs-, Inventar- und Katalognummern¹⁶⁰ vermerkten die wissenschaftlichen Bearbeiter und Kanzleibeamten wechselseitig, so dass sich die Dokumentationsketten leicht und zuverlässig verfolgen ließen. Im Inventarium prähistorischer Altertümer und im Eingangsjournal ermöglichten sie zudem das Auffinden von Restanten, ein Hilfsmittel, das angesichts stetig steigender Verzeichnungsrückstände bald an Bedeutung gewann. Das seit Mitte der achtziger Jahre vollständig etablierte numerische Verweissystem blieb bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges hinein obligatorisch und war auch bei den Einträgen im Inventarium prähistorischer Altertümer und im Eingangsjournal stets gängige Praxis.

¹⁵⁴ Auch dazu fehlt es an Überlieferungen. Da in Bastians Doppelabteilung keine eigenständige Aktenführung mehr erfolgte, ist davon auszugehen, dass in der Zentralregistratur zwischen ungefähr 1874 und 1885 eigene Aktenreihen für die prähistorischen und ethnologischen Erwerbungen sowie die Verwaltung der beiden Abteilungen und ihrer Sammlungen geführt wurden.

¹⁵⁵ Stibinger vermerkt darum, ohne den Grund dafür zu nennen: „Sie [die Aktenreihe – Anm. d. Verf.] enthält nicht, wie der Titel vermuten lässt, die Erwerbungen der Urgeschichte und Völkerkunde, bis auf wenige Schriftstücke, sondern Erwerbungen der Kunstkammer“. – Stibinger 1989/90, 13.

¹⁵⁶ Die Aktenreihen für das Schriftgut zu den ethnologischen Erwerbungen folgten der Sammlungsstruktur nach Kontinenten und unterschieden Afrika, Amerika, Asien, Australien/Ozeanien, Europa. Da Registratur Ullrich 1885 zunächst die laufenden „ethnologischen Vorgänge“ in einer einzigen Aktenreihe („I B“) zusammenlegte, darf davon ausgegangen werden, dass zu dieser Zeit die retrospektiven Schriftgutentnahmen aus den Akten der Generalintendantur (vgl. Anm. 154) noch nicht stattgefunden hatten.

¹⁵⁷ Das historische Schriftgut zu den prähistorischen Erwerbungen bildete ab 1887 eine abgeschlossene Aktenreihe aus 26 Faszikeln. – Die fünf Aktenreihen zu den ethnologischen Erwerbungen liefen dagegen bis etwa 1948 weiter.

¹⁵⁸ Die Konvolute sind vollzählig erhalten und befinden sich heute im Archiv des MVF. Ihre Laufzeit reicht von Dezember 1830 bis Januar 1887. Achtzehn Faszikel wurden 1991, weitere acht 1999 vom Berliner „Atelier für Einbandkunst und Restaurierung Tiemeyer“ restauratorisch bearbeitet, wobei besonders die Fadenheftungen unter Erhaltung der originalen Aktendeckel erneuert und Risse hinterklebt wurden.

¹⁵⁹ Ein für die Angabe der Aktennummern reserviertes Feld enthalten bereits die ältesten Bände des Hauptkataloges, woraus ersichtlich wird, dass die Verweisung auf die Sammlungsakten von Voß von Anfang an vorgesehen war.

¹⁶⁰ Die Eingangsjournalnummern sind durch ein Sigel in den Schreibweisen „E. J. II“, „EJ. II.“ oder „EJ II“ kenntlich gemacht. Dem folgt die laufende Nummer und die durch Punkt oder Schrägstrich abgesetzte zweistellige Jahreszahl (Beispiele: E. J. II. 100.80 oder EJ II 100/80). Dem sehr ähnlich ist die Inventarnummer aufgebaut, doch fehlt ihr das „E. J.“ als Bestandteil des Sigels (Beispiele: II. 100.80 oder II 100/80). Dagegen lassen sich die Katalognummern gut von den Inventar- und Eingangsjournalnummern unterscheiden, denn dem Numerus currens folgt hier keine Jahresangabe. Abteilungs- und Gruppenzugehörigkeit bestimmen die Zusammensetzung des Sigels (Beispiele: I. m. 100. oder Im 100; VIII. a. 100. f. oder VIIIa 100 f.).

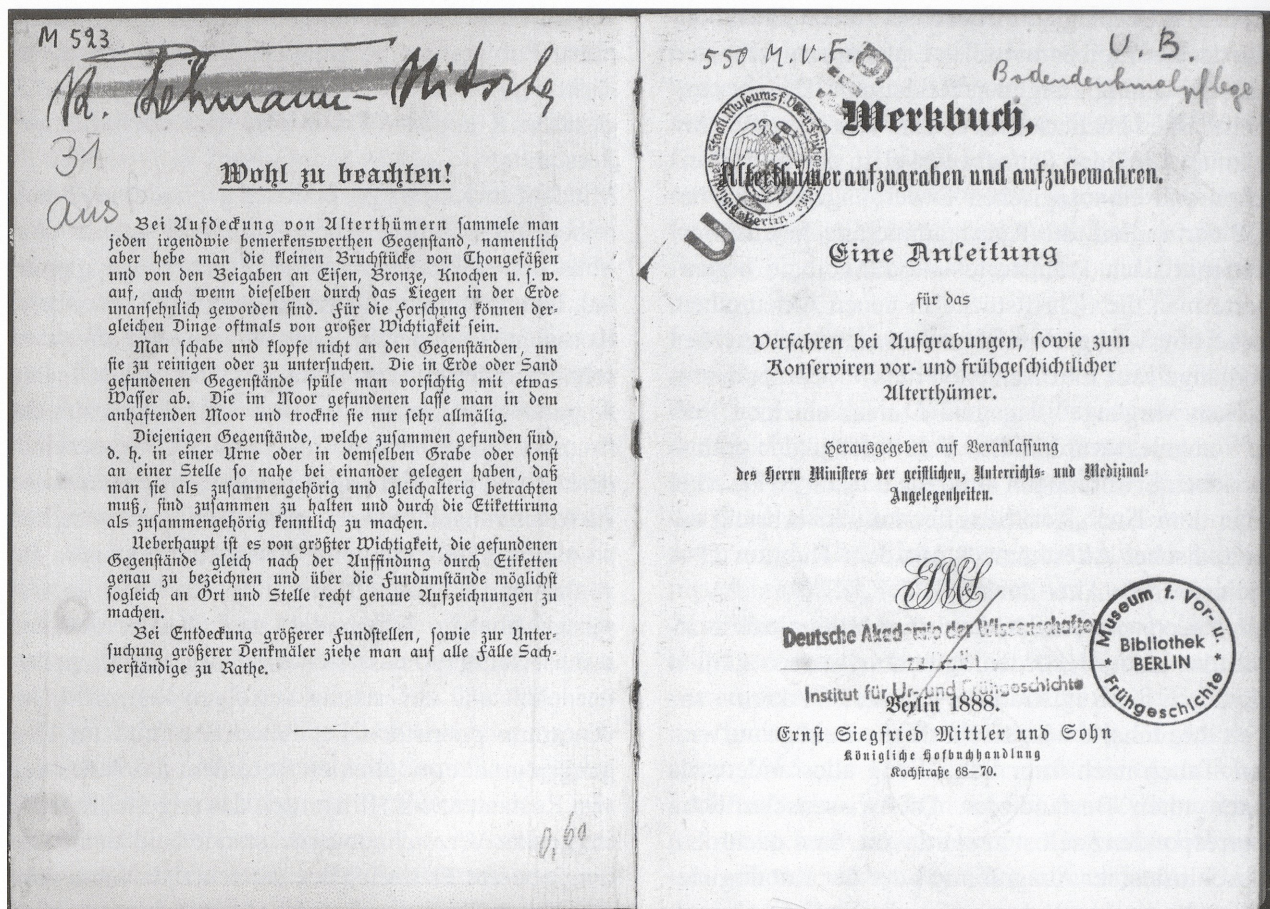


Abb. 8: Titelblatt des 1888 erschienenen „Merkbuch, Alterthümer aufzugraben und aufzubewahren“ von A. Voß.

Die Bedeutung der Sammlungsakten als Speicher von wissenschaftlich relevanten Informationen stieg weiter, als im Mai 1888 das von Voß wenige Monate zuvor im Auftrag¹⁶¹ des preußischen Kultusministeriums verfasste „Merkbuch, Altertümer aufzugraben und aufzubewahren“ (Abb. 8) in hoher Auflage erschien und sowohl in den preußischen als auch den nichtpreußischen Staaten und Gebieten Deutschlands sowie im europäischen Ausland Verbreitung fand.¹⁶² Mit dieser gleichermaßen an Behörden, Ver-

eine, Unternehmen und Privatpersonen¹⁶³ gerichteten Anleitung beabsichtigten das Kultusministerium und Voß, die frühzeitige Erkennung, sachgemäße Bergung und qualifizierte Dokumentation archäologischer Funde und Befunde zu unterstützen und zugleich ihre Einlieferung in das (Berliner) Museum anzuregen. Sie forderten dazu auf, die Funde und Fundstellen „in größter Vollständigkeit und mit dem höchsten, irgend erreichbaren Grade von Zuverlässigkeit, namentlich hinsichtlich der Beschreibung,

¹⁶¹ Verfügung des preußischen Kultusministeriums zur „Herausgabe einer Anleitung zum Vorgehen bei Ausgrabungen und zum Konserviren früh- und vorgeschichtlicher Alterthümer“ vom 30. April 1887. – SMB-PK/MVF, IIb, Bd. 1, E 319/87.

¹⁶² Den Bezugspreis für das „Merkbuch“ setzte das Ministerium mit 40 Pfennig (normale Ausstattung) bzw. 60 Pfennig (gehobene Ausstattung) vergleichsweise niedrig an, um dadurch seine „im Interesse der Sache liegende weiteste Verbreitung“ zu unterstützen. – SMB-PK/MVF, IIb, Bd. 1, E 442/88.

¹⁶³ Die vom preußischen Kultusministerium mit Schreiben vom 18. Mai 1888 veranlasste Bekanntmachung und Versendung des Merkbuches berücksichtigte u.a. den Reichskanzler von Bismarck, die preußischen Ministerien für Inneres, Öffentlichkeits-

arbeit, Kriegswesen und Landwirtschaft, die Oberpräsidenten der Provinzen, die Magistrate, Landräte und Bürgermeister, die Lokalbaubeamten, Eisenbahndirektionen, Kanalbaukommissionen und Strombaudirektionen, die Provinzialschulkollegien und Kreisschulinspektoren, die Direktoren und Konservatoren der Provinzialmuseen, die Vorstände von Geschichts- und Altertumsvereinen und eine Reihe namhafter Forscher und Gelehrter. – SMB-PK/MVF, IIb, Bd. 1, E 442/88. – Während einer zweiten, diesmal von der Vorgesch. Abt. getragenen Publizierungskampagne erhielten im Juli 1888 etwa 130 Sammler und Mäzene aus Deutschland sowie 64 Museumsdirektoren und Universitätsprofessoren in 12 europäischen Ländern die Broschüre übersandt. – Ebd.

Abbildungen und sonstigen Darstellungen“ zu dokumentieren.¹⁶⁴

Zusätzlich zum Merkbuch entwarf Voß einen Fragebogen, mit dem er die Finder und Veräußerer archäologischer Gegenstände zu exakten Kontextinformationen veranlassen wollte.¹⁶⁵ Er erfragte darin unter anderem Flur-, Orts- und Kreisbezeichnung, topographische Angaben, eine genaue Beschreibung der Fundstelle, Aussagen über die Beziehung der Fundstücke untereinander und ihre äußere Beschaffenheit, Hinweise auf schon bekannte Bodendenkmale und eine Lageskizze mit Kennzeichnung der Fundumstände (Abb. 9). Nach heutigem dokumentationswissenschaftlichem Verständnis stellt der Voßsche Fragebogen ein Expertensystem dar, denn er „setzt fachlich nicht vorgebildete Leute in die Lage, den vor Ort nicht anwesenden Experten weitgehend zu vertreten“.¹⁶⁶ Anders als das „Merkbuch“ wurde der Fragebogen auf Kosten der Vorgeschichtlichen Abteilung „zum speziellen Gebrauch für dieselbe“¹⁶⁷ gefertigt. Ihn erhielten ab Februar 1888 zuerst jene 206 Privatpersonen und Körperschaften, von denen die Abteilung seit 1880 wiederholt prähistorische Funde erworben hatte und von denen man erwartete, dass sie auch künftig als Finder, Ausgräber oder Geber in Erscheinung treten würden.¹⁶⁸ Zwischen 1888 und 1908 wurden noch mehrere Tausend dieser Fragebögen verschickt. Während dieser Zeit waren die Broschüren fester Bestandteil aller von der Vorgeschichtlichen Abteilung geführten Erwerbungs-korrespondenzen. Einzelne Behörden, allen voran die Eisenbahndirektionen, orderten die Fragebögen bei der Vorgeschichtlichen Abteilung gleich zu Dutzenden, besaß das Berliner Museum doch seit 1887 den privilegierten Zugriff auf alle in fiskalischem Boden Preußens aufgefundenen Altertümer.¹⁶⁹ Von den Veräußerern prähistorischer Objekte und den Entdeckern archäologischer Befunde

gelangten sie per Brief oder in der Fundkiste zurück nach Berlin. Wenngleich die Qualität der in den Voßschen Fragebögen mitgeteilten Informationen erheblich schwankt, sind viele der darin überlieferten Angaben noch immer wissenschaftlich verwertbar und bedeutsam. Die Erwerbungs-korrespondenz jener zwei Jahrzehnte zählt gerade auch darum zu der wissenschaftlich gehaltvollsten, die das Archiv des Museums für Vor- und Frühgeschichte vorzuweisen hat.

Mit dem hohen Grad seiner Wissenschaftlichkeit gehörte das von Voß geschaffene Dokumentationssystem im Bereich der archäologischen Museen des Deutschen Reiches zweifellos zu dem am weitesten entwickelten seiner Zeit und weist eine Vielzahl von Vorzügen auf.¹⁷⁰ Im Vergleich zu dem schlichteren Dokumentationsapparat Ledeburs verursachte es jedoch einen deutlich höheren Bearbeitungsaufwand pro Objekt. Die personelle Aufstockung, die bald nach seiner Installation einsetzte, vermochte die Folgen des höheren Aufwandes allenfalls zu mildern. Es zeugt vom hohen fachlichen Anspruch der am Museum in dieser Zeit tätigen Mitarbeiter, dass man trotz einer Vielzahl anderer Aufgabenfelder an dem einmal erreichten Standard der wissenschaftlichen Katalogisierung festhielt und auf jegliche Kompromisse verzichtete. Der Preis dieser konsequenten Position war über die Jahre kein geringer. In dem besonders erwerbungs-trächtigen letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gelangte nur noch ein Bruchteil der Ankäufe, Schenkungen und Ausgrabungen zur wissenschaftlichen Verzeichnung. Das Voßsche Dokumentationssystem konnte dennoch gerade in dieser Situation seine Praxistauglichkeit beweisen. Als sich zur Jahrhundertwende die wenigen Mitarbeiter der Flut von Neueingängen kaum mehr gewachsen zeigten und sich hunderte Kisten und Kartons mit unkatalogisierten Gegenständen in den Magazinen

¹⁶⁴ Voß 1888a, 6.

¹⁶⁵ Im Original umfasst der Fragebogen acht Textseiten im Format DIN C5 mit den Fragen und der Kurzanleitung für Bergung und Versand sowie sieben Leerseiten zum Notieren der Antworten. Eine 1903 gebräuchliche überarbeitete Fassung des Fragebogens enthält Clemens/Wolters 1996, 43–45.

¹⁶⁶ Clemens/Wolters 1996, 46.

¹⁶⁷ SMB-PK/MVF, IIb, Bd. 1, E 832/87.

¹⁶⁸ Vgl. SMB-PK/MVF, IIb, Bd. 1, E 171/88; ebd., E 442/88.

¹⁶⁹ Runderlass des preußischen Kultusministers vom 5. Februar 1887 an alle preußischen Provinzial- und Lokalbehörden. – SMB-PK/MVF, IIh, Bd. 4; 112/87. – Zur Rolle der Vorgesch.

Abt. in Bezug auf die brandenburgische und preußische Denkmalpflege vgl. den Beitrag von M. Bertram zur brandenburgischen Bodendenkmalpflege in diesem Band.

¹⁷⁰ Die Akten der Vorgeschichtlichen und der Ethnologischen Abteilung enthalten eine Reihe von Anfragen, Erwähnungen und Hinweisen, die auf ein nicht unerhebliches auswärtiges Interesse am Voßschen Dokumentationssystem schließen lassen. Es scheint, dass namentlich die aufstrebenden Altertümerabteilungen einiger preußischer Provinzialmuseen in der Folgezeit Anleihen daraus getätigt haben. Genauere Untersuchungen hierzu stehen noch aus.

Königliches Museum für Völkerkunde

zu Berlin.

Sammlung

vor- und frühgeschichtlicher Alterthümer

(Prähistorische Abtheilung).

Fragebogen.

Otto v. Holten, Kunst- und Buchdruckerei
Berlin C., Neue Grünstr. 13.

Fragebogen,

mit der ergebensten Bitte um baldgefällige Beantwortung überreicht.

A.

Welches ist der Fundort?

1. Name der Flur, der Feldmark und des Grundeigenthümers?
2. Name des zugehörigen Ortes?
3. Entfernung desselben vom Fundort?
4. In welcher Himmelsrichtung vom Fundort aus?
5. Name des Kreises?
6. Name des Regierungs-Bezirktes?

B.

Wie ist derselbe beschaffen?

1. Bodenart, ob Sand, Kies, Lehm, Torf u. s. w.?
2. Berg?
3. Höhle?
4. Abhang?
5. Ebene?
6. Wald?
7. Acker?
8. Haide?
9. Bruch?
10. Moor?
11. Wiese?
12. Quelle?
13. Tümpel (Moderloch)?
14. Fluß?
15. See?

C.

Sind andere Alterthümer in der Nähe vorhanden
und in welcher Entfernung?

1. Hünengräber (Steingräber)?
2. Hügelgräber?
3. Heiden-Kirchhöfe (Wenden-Kirchhöfe) mit Flachgräbern?
4. Große Steine (Opfersteine, Hinkelsteine, Altarsteine)?
5. Einzelne Scherben?

6. Scherben und Knochenanhäufungen?
7. Feuerstellen mit Scherben?
8. Höhlen?
9. Grubenwohnungen, Trichtergruben, Wendenkeller, Mardellen?
10. Pfahlbauten?
11. Schanzen (Landwehren, Burgwälle, Heidenburgen, Schweden-schanzen, Schloßberge, Horste)?
12. Andere alte Baudenkmäler, alte Straßen und Brückenanlagen?

D.

Knüpfen sich Sagen oder abergläubische
Vorstellungen an den Ort?

Sagen von einem versunkenen Schatz, Schimmelreiter,
goldenem Sarge, Zwergen (Lütjen) u. A.?

E.

Sind an derselben Stelle oder in der Nähe schon
früher Alterthümer gefunden worden?

1. Ein einzelnes Stück oder mehrere beisammen?
2. Welcher Art waren dieselben (Axt, Hammer, Schwert, Ring, Nadel, Gefäße u. s. w.)?
3. Aus welchem Material (Stein, Bronze, Eisen, Glas u. s. w.)?
4. Waren sie sämmtlich aus demselben oder aus verschiedenen Materialien und welches waren diese?
5. Wo sind dieselben verblieben?

F.

Ist der Gegenstand allein gefunden
(Einzelfund)?

1. Wie tief lag derselbe?
 - a) Lag er frei im Boden, war er mit Steinen oder Holz umgeben?
 - b) Lag er in einem Gefäß oder sonstigen Behälter?
 - c) Lagen Scherben bei demselben?
 - d) Oder Kohlen, Asche und gebrannte Knochen?
2. Welcher Art ist derselbe?
 - a) Axt, Beil, Celt, Paalstab?
 - b) Hammer?
 - c) Schwert (mit oder ohne Griff, mit Griffzunge oder massivem Griff, ein- oder zweischneidig, mit oder ohne Scheide)?
 - d) Lanze?
 - e) Messer (mit oder ohne Griff)?
 - f) Nadel (Nähnadel, Schmucknadel)?
 - g) Fibel oder Spange (Sicherheitsnadel)?
 - h) Armring, Halsring, Halsschmuck?
 - i) Zierplatte?
 - k) Buckel, Schildbuckel, Zierbuckel?
 - l) Kette?
 - m) Gefäß (mit oder ohne Henkel)?
 - n) Oder wie ist derselbe sonst beschaffen?
3. Welche Größe hat derselbe?
 - a) Höhe?
 - b) Länge?
 - c) Breite?
 - d) Umfang (größter, kleinster)?
 - e) Durchmesser (größter, kleinster)?
4. Welche Farbe?
 - a) Schwarz?
 - b) Braun (hell, dunkel)?
 - c) Roth (hell, dunkel)?
 - d) Gelb (hell, dunkel)?
 - e) Grau (hell, dunkel)?
 - f) Weiß?
 - g) Blau (hell, dunkel)?
 - h) Grün (hell, dunkel)?

Abb. 9: Fragebogen zur Beschreibung der Fundumstände archäologischer Objekte. Von A. Voß 1888 entworfen, wurde der Text in den Folgejahren von ihm mehrfach überarbeitet (hier eine Abschrift der 1. Druckauflage von 1888).

5. Aus welchem Stoff ist derselbe hergestellt?
- Stein (Feuerstein, Sandstein, Granit, Grünstein, Kalkstein u. s. w.)?
 - Metall (Gold, Silber, Bronze, Kupfer, Eisen, Zinn, Blei u. s. w.)?
 - Bernstein?
 - Glas?
 - Knochen, Hirschhorn, Elfenbein, Holz?
 - Leder, Gewebe?

G. Sind andere Gegenstände mit demselben zusammen gefunden worden (Sammelfund, Schatzfund)?

- Wie viele?
- Welcher Art und wie viele von jeder Art?
- Sind sämtliche aus demselben oder aus verschiedenen Stoffen hergestellt und welches sind diese Stoffe?
- In welchem Erhaltungszustande befinden sich die Stücke? Sind sie heil, zerbrochen, zerhackt? Fehlen Theile?
- Lagen Knochen, Kohlen oder Gefäßscherben dabei?

H. Ist die Fundstelle ein Wohnplatz gewesen?

- Waren es Scherben und Knochenanhäufungen (sogenannte Küchenabfälle)? Von welcher Ausdehnung?
- War es ein Brandplatz mit Asche und Kohlen, verbrannten Steinen und Scherben? Wie groß war derselbe?
- War es eine Höhle oder Grotte?
 - Wie hoch lag dieselbe über dem benachbarten Flußbett?
 - Wie groß war der Eingang?
 - Verzweigte sich dieselbe in mehrere Gänge?
 - Welches war die Länge, Höhe und Breite der einzelnen Theile?
 - War dieselbe trocken oder feucht?
 - Lag das Stück auf der Oberfläche oder wie tief?
 - Welches waren die darüber liegenden Schichten?
 - Welches die darunter liegenden?
 - Was wurde mit dem Stück zusammen gefunden?
- War es eine künstliche Vertiefung im Erdboden (Grubenwohnung, Trichtergrube, Wendenkeller, Mardelle)? Von welcher Tiefe und welchem Durchmesser?
- War es ein Pfahlbau?
 - Welche Ausdehnung hatte derselbe?
 - Wie viele Pfahlreihen?
 - Lagen Bohlen oder Hölzer auf denselben?
 - Ließen sich einzelne Häuser nachweisen und welche Größe hatten dieselben?
 - Wurden Geräthe, Knochen, Scherben u. s. w. gefunden und von welcher Art?
 - Lagen dieselben zerstreut oder in einer Schicht?
 - Wie war die Schicht beschaffen, woraus bestand dieselbe, wie groß und wie mächtig war dieselbe?
 - Lag dieselbe über, neben oder unter den Längshölzern?
 - Stand der Pfahlbau mit einer Schanze in Verbindung?
- War die Fundstelle eine Schanze oder Verwallung?
 - Ist dieselbe langgestreckt in grader Richtung verlaufend, oder bogenförmig, kreisförmig, oval, viereckig? Ist sie einfach, zweifach, mehrfach (Doppelwälle, Parallelwälle)?
 - Welches ist die Länge, Breite und Höhe der Schanze, die Länge des äußeren Durchmessers der Umwallung und des eingeschlossenen Raumes (Kessels)?
 - Sind Zugänge vorhanden? Wie sind dieselben angelegt?
 - Aus welchem Material ist der Wall errichtet? Welche Schichtung zeigte der Durchschnitt durch denselben?
 - Fanden sich Brandspuren oder Spuren von Verglasung in demselben?
 - Welche Schichtung fand sich im Kessel?
 - War der Wall auf dem gewachsenen Boden oder auf Pfahlrosten oder Packwerk aufgeschüttet?
 - Waren Vertiefungen im Kessel oder außerhalb des Walles, wie groß waren dieselben und was enthielten sie? (Vergl. H. 4.)
 - Befinden sich Begräbnisse in der Nähe der Schanze?

I. War die Fundstelle eine Grabstätte?

- War es ein flaches Grab, ohne Andeutung eines Hügels?
- War dasselbe mit Steinen bedeckt oder lag es in der Nähe eines großen Steines?
- Wie tief war dasselbe, wie lang, wie breit und von welchem Umfang?
- Enthielt es ein Skelet (Gerippe)?
 - Lag das Skelet ausgestreckt oder mit zusammengezogenen Gliedmaßen?
 - Nach welcher Himmelsrichtung lag der Kopf?
 - Waren Spuren eines hölzernen oder steinernen Sarges oder einer Kiste von Ziegeln oder Steinplatten vorhanden?
 - Lagen die Knochen frei in der Erde, oder auf Sand, Kohlen, Holz, Steinen gebettet, oder mit Steinen, Sand oder Kohlen bedeckt?
 - Wurden Beigaben an Waffen, Geräthen, Schmuck u. dergl. bei dem Skelet gefunden und an welchen Stellen?
 - Welcher Art waren die Beigaben?
- Oder war es ein Brandgrab (mit verbrannten Gebeinen)?
 - Wie tief war dasselbe, welche Länge und Breite, welchen Durchmesser und Umfang hatte dasselbe?
 - Lagen die Gebeine frei in der Erde oder in einem Behälter, einem Gefäß aus Thon (Urne), Metall, Glas oder einem sonstigen Behälter?
 - War das Begräbniß mit Steinen umgeben, etwa in einer aus Steinplatten zusammengesetzten Kiste (Kistengrab) beigesetzt?
 - Oder war die Grube am Boden und an den Seitenwänden mit einem aus kleineren und größeren Steinen bestehenden Pflaster ausgesetzt und mit Steinen zugedeckt?
 - Oder waren die Steine unregelmäßig in der Grube vertheilt?
 - Fanden sich Kohlen oder Asche in der Grube?
 - Bestand das Begräbniß aus einem oder mehreren größeren oder kleineren Gefäßen?
 - Waren dieselben zugedeckt? Wie war ihre Stellung und Anordnung im Grabe?
 - Waren die Gebeine in einem oder mehreren Gefäßen enthalten und fanden sich auch noch Knochen außer in der Haupturne vereinzelt in den Beigefäßen?
 - Wurden Beigaben an Waffen, Geräthen, Schmuck u. s. w. gefunden?
 - Welcher Art waren dieselben und wo lagen sie?
- Oder war nur ein Theil der Leiche verbrannt und der übrige Theil des Leichnams unverbrannt beigesetzt worden (Minderer Leichenbrand)?
- Oder war überhaupt nur ein Theil des Leichnams, z. B. der Schädel, beigesetzt worden (Theilgrab)?
- Sind andere Gräber in der Nähe gefunden? In welcher Art, welcher Zahl und Entfernung?
- Sind dieselben in regelmäßigen Reihen angeordnet (Reihengräber)?
- Was ist deren Inhalt?

K. War es ein Hügelgrab?

- War der Hügel rund oder länglich?
- Wie hoch, breit und lang war derselbe?
- War er mit einer oder mehreren Reihen von Steinen umgeben oder lagen Steine auf demselben?
- Bestand derselbe aus Erde oder Steinen oder aus beiden Materialien oder fand sich ein Steinkreis im Innern?
- Oder eine Steinkiste, oder ein anderer aus Steinen zusammengesetzter Behälter für das Begräbniß?
- Oder fand man eine aus Holz errichtete Kammer im Innern als Behälter für das Begräbniß?
- Waren mehrere Begräbnisse im Hügel vorhanden und an welchen Stellen?
- Waren es Skeletgräber (Leichenbeisetzungen) oder Brandgräber oder Gräber mit minderem Leichenbrand (mit zum Theil verbrannten Skeletten) oder Theilgräber (nur einen Theil des Körpers, z. B. den Schädel, enthaltend)?
- Welches waren die Beigaben und wo lagen sie?

L. **War es eine große Steinkammer (Hünengrab, Dolmen) oder ein Riesenbett mit Steinkammern?**

1. Waren in demselben ein einzelnes oder mehrere Skelet- oder Brandgräber vorhanden (Vergl. I. 1-10.)?
2. Wo befanden sich dieselben, in der Steinkammer, in dem etwa noch vorhandenen Erdmantel derselben oder an einer Stelle des mit Steinen eingefäbten Riesenbettes selbst?

Bitte, wohl zu beachten!

Bei Aufdeckung von Alterthümern sammle man jeden irgendwie bemerkenswerthen Gegenstand, namentlich aber hebe man die kleinen Bruchstücke von Thongefäßen und von den Beigaben an Eisen, Bronze, Knochen u. s. w. auf, auch wenn dieselben durch das Liegen in der Erde unansehnlich geworden sind. Für die Forschung können dergleichen Dinge oftmals von großer Wichtigkeit sein.

Man schabe und klopfte nicht an den Gegenständen, um sie zu reinigen oder zu untersuchen. Die in Erde oder Sand gefundenen Gegenstände spüle man vorsichtig mit etwas Wasser ab. Die im Moor gefundenen lasse man in dem anhaftenden Moor und trockne sie nur sehr allmähig.

Diejenigen Gegenstände, welche zusammen gefunden sind, d. h. in einer Urne, oder in demselben Grabe, oder sonst an einer Stelle so nahe bei einander gelegen haben, daß man sie als zusammengehörig und gleichartig betrachten muß, sind zusammen zu halten und durch die Etikettirung als zusammengehörig kenntlich zu machen.

Ueberhaupt ist es von größter Wichtigkeit, die gefundenen Gegenstände gleich nach der Auffindung durch Etiketten genau zu bezeichnen und über die Fundumstände möglichst sogleich an Ort und Stelle recht genaue Aufzeichnungen zu machen.

Bei Entdeckung größerer Fundstellen, sowie zur Untersuchung größerer Denkmäler ziehe man auf alle Fälle Sachverständige zu Rathe. Die Verwaltung des Königl. Museums für Völkerkunde wird stets gern bereit sein, Auskunft zu ertheilen und die Untersuchung zu leiten oder selbst auszuführen.

In Betreff der **Verpackung und Versendung** von Alterthümern ist Folgendes an's Herz zu legen:

Kleine Gegenstände werden einzeln in recht weiches Fließpapier oder, besser noch, in Seidenpapier gewickelt. Ist solches nicht zur Hand, so lege man die Stücke ohne Umhüllung in Watte und thue sie in kleine Schachteln. Letztere werden dann am besten in kleineren Kisten zusammen verpackt.

Schwere Gegenstände, Steine u. dergl., dürfen nie mit leichteren und zerbrechlichen zusammen in eine Kiste gepackt werden.

Thongefäße, sowie andere zerbrechliche Gegenstände sind immer mit Papier zu umhüllen, damit die Bruchstücke leichter zusammen gefunden werden können.

Hohle Gegenstände sind mit Häcksel oder Spreu oder trockenen Sägespänen auszufüllen.

Als Packmaterial dient am besten die sogenannte „Holzwolle“ oder trockenes Heu. Die Ecken der Kisten müssen mit Stroh ausgefüllt werden, ebenso muß der Boden mit Stroh gepolstert und der Inhalt der Kiste vor dem Auflegen des Deckels mit einer Lage Stroh bedeckt werden.

Zerbrechliche Gegenstände dürfen niemals in die Ecken der Kisten gepackt werden, wo sie sicher Schaden leiden, sondern müssen möglichst in der Mitte derselben, in einiger Entfernung von den Kistenwänden, untergebracht werden.

Von den in einer Kiste verpackten Gegenständen ist ein doppeltes Verzeichniß anzufertigen, von denen das eine in die Kiste gelegt, das andere als Briefeinlage übersandt wird.

Besteht die Sendung aus mehreren Kisten, so sind dieselben zu nummeriren und dementsprechend auch die Inhalts-Verzeichnisse mit den Kistennummern zu versehen.

Adresse: An das Königliche Museum für Völkerkunde (Prähistorische Abtheilung), Berlin S.W., Königgrätzerstr. 120.

und auf den Fluren türmten, stellte dies keinen Notstand mit irreversiblen Folgen dar. Denn die Erwerbungs-korrespondenzen und Fundnotizen waren gesichert und abrufbar. Als sich die nächste Forschergeneration an diese Bestände herangearbeitet hatte, genügten ein Blick in das Eingangsjournal und zwei in die zugehörige Erwerbungsakte und ihre wissenschaftliche Auswertung konnte beginnen.

Kontinuität und Katastrophe.

Die Bestandsdokumentation und Archivierung bis zum Zweiten Weltkrieg

Das Wachstum der prähistorischen Sammlung setzte sich nach dem Tod von Albert Voß zunächst unvermindert fort. Sein Nachfolger, der Archäologe Carl Schuchhardt, Begründer der mitteleuropäischen prähistorischen Burgenarchäologie, erweiterte den wissenschaftlichen Aktionsradius der Abteilung nochmals beträchtlich und setzte Forschungsschwerpunkte im europäischen Ausland, etwa in Südrussland, auf dem Balkan, im polnisch-baltischen Raum und in Frankreich.¹⁷¹ Unterstützt wurde er darin durch seine drei Mitarbeiter Max Ebert, Alfred Götze und Hubert Schmidt. Schmidt, der seine Ausbildung von Wilhelm Dörpfeld in Troja erhalten hatte, ordnete und katalogisierte ab 1896 zunächst die Schliemann-Sammlung neu, bevor er 1904 als Teilnehmer an der internationalen archäologischen Expedition von Raphael Pumpelly in Anau (Turkistan) eine Reihe wegweisender archäologischer Techniken entwickelte. Seine Grabung in der neolithischen Höhensiedlung Cucuteni bei Jassy in Rumänien ab 1908 wurde nicht nur namengebend für eine ganze jungsteinzeitliche Kulturstufe, sondern bescherte dem Museum auch reichen Fundeintrag. Einen weiteren ambitionierten Ausgräber besaß die Vorgesichtliche Abteilung bis 1928 mit Alfred Götze. Götze, dessen Name heute besonders mit der Grabung und Rekonstruktion des keltischen Oppidums Steinsburg verbunden ist, untersuchte 1906 hallstattzeitliche Grabhügel in Krain und 1908 frühmittelalterliche Siedlungshügel in der Ukraine. Zugleich wirkte er seit 1905 als Wegbereiter der Brandenburgischen Landesdenkmalpflege, indem er sich der planmäßigen Bestandsaufnahme der prähistorischen Bodendenkmale widmete und dies seit 1922 auch von Amts wegen¹⁷² tat. In der Ukraine grub seit 1909 auch Max Ebert, der zudem 1913 in Riga museologische Aufbauarbeit leistete. Zu internationalem Ansehen gelangte Ebert später durch die Herausgabe des vierzehnbändigen „Reallexikons der Vorgeschichte“.

¹⁷¹ Zur Entwicklung des Museums unter Carl Schuchhardt vgl. den Beitrag von W. Menghin zur Ära Schuchhardt in diesem Band.

¹⁷² Götze wurde 1922 zum ersten Staatlichen Vertrauensmann für die kulturgeschichtlichen Bodenalteitümer der Provinz Bran-

Die ausgedehnten Studien- und Sammelreisen, die Schuchhardt und seine Mitarbeiter in großen Teilen Europas unternahmen, ließen über weitere zwanzig Jahre „*Fundmaterial in überwältigender Fülle nach Berlin strömen*“.¹⁷³ Mehr noch als die Grabungen im In- und Ausland wirkten sich die bei solchen Gelegenheiten geknüpften Kontakte fruchtbar für das Haus aus. Sie führten nicht selten zum Erwerb umfangreicher Privatsammlungen, für die Namen wie Otto Hauser, Clodomir Boulanger, Georg Weise und Richard Stimming stellvertretend stehen. Und es waren Mäzene wie Baron Johannes von Diergardt (1859–1934)¹⁷⁴ nötig, um diesen Bestrebungen auch dann zum Erfolg zu verhelfen, wenn öffentliche Mittel ausblieben oder nicht in der erforderlichen Höhe zur Verfügung standen. Eine Zählung der Neuzugänge gelang 1901 vorerst zum letzten Mal.¹⁷⁵ Zu diesem Zeitpunkt umfassten allein die 45 größten Neuerwerbungskomplexe der letzten Jahre zusammen fast 24.000 Nummern. Den gesamten unkatalogisierten Bestand schätzte man auf 30.000 Positionen.¹⁷⁶ Kurz vor seinem Tod wies Voß noch einmal darauf hin, dass „*unausgestellte und unpräparierte Sammlungen seit Jahren in den Magazinen liegen und dem allmählichen Verfall infolge des Mangels an der erforderlichen Pflege ausgesetzt sind*“.¹⁷⁷ Er mahnte erneut und mit Nachdruck einen Museumsneubau an, den er als „Deutsches Volksmuseum“

charakterisierte.¹⁷⁸ Darin wollte er neben der prähistorischen Archäologie auch die deutsche und europäische Ethnologie präsentieren. Schuchhardt verfolgte die Pläne seines Vorgängers weiter,¹⁷⁹ doch vereitelte der Weltkrieg ihre Verwirklichung. Erst am Ende seiner Amtszeit gelang es ihm, die Vorgeschichtliche Abteilung aus dem zum Korsett und zur Fessel gewordenen Völkerkundemuseum herauszuführen und im benachbarten Kunstgewerbemuseum anzusiedeln.¹⁸⁰ Da die prähistorische Sammlung im neuen Haus wiederum nur einer von mehreren Nutzern war, blieb der Zugewinn an Geschossfläche¹⁸¹ vorerst begrenzt und kam in erster Linie einer besseren Präsentation der Schausammlung zugute.¹⁸² Erst als die Abteilung ein zweites Stockwerk im Haus erhielt, in dem 1927 eine Studiensammlung entstand, verbesserten sich auch für die magazinierten Sammlungsteile die Unterbringungsbedingungen.¹⁸³ Diese räumliche Erweiterung bildete letztlich die Voraussetzung, um von nun ab verstärkt auf die Katalogisierung der älteren Fundeingänge hinwirken zu können.

Mit dem kurz aufeinander erfolgenden Ausscheiden von Schmidt, Schuchhardt und Götze ging in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg eine weitere Periode erfolgreicher archäologischer Forschungstätigkeit und musealer Expansion allmählich ihrem Ende entgegen. Die Leitung der Vorgeschichtlichen Abteilung übernahm 1925 der Archäologe Wilhelm Un-

denburg berufen. – Zu den bodendenkmalpflegerischen Aktivitäten von Götze vgl. den Beitrag von M. Bertram zur Bodendenkmalpflege in diesem Band.

¹⁷³ Unverzagt 1930, 148.

¹⁷⁴ Diergardt trat seit 1905 wiederholt als Mäzen der Vorgesch. Abt. in Erscheinung. – Zu Diergardt als Sammler und Mäzen u. a. Neumayer 2002b, 91–106; Damm 1988; Doppelfeld 1961. – SMB-PK/MVF, IA 17, Bd. 1.

¹⁷⁵ Die Zählung erfolgte durch Götze und stand im Zusammenhang mit einer Beschwerde Voß' gegen die Streichung der bis dahin von Arthur Bankwitz eingenommenen Stelle eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters für Katalogarbeiten. – SM, Nachlass Götze, Schr. 1./F. 4/O. 8, o. Sign. [„Verzeichnis der in der prähistorischen Abteilung befindlichen größeren Sammlungen, welche noch nicht katalogisiert sind“] vom 13. Februar 1901.

¹⁷⁶ Götze veranschlagte den für die Katalogisierung dieser Bestände erforderlichen zeitlich-personellen Aufwand unter Ansatz von 300 Arbeitstagen pro Jahr auf volle sieben Mannjahre. – SM, Nachlass Götze, Schr. 1./F. 4/O. 8, o. Sign. [„Verzeichnis der in der prähistorischen Abteilung befindlichen größeren Sammlungen, welche noch nicht katalogisiert sind“] vom 13. Februar 1901.

¹⁷⁷ SMB-PK/EM, Ic, Bd. 8, E 1064/06.

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ In seinem Direktorenamt hatte Schuchhardt auch die Belange der Deutschen Ethnologie zu vertreten, da zwischen 1904 und 1935 die Sammlung für Deutsche Volkskunde als nichtselbständige Unterabteilung der Vorgeschichtlichen Abteilung angeschlossen war.

¹⁸⁰ Vgl. dazu auch Anm. 85. – Das von Martin Gropius und Heino Schmieden zwischen 1877 und 1881 als Deutsches Gewerbemuseum errichtete Gebäude beherbergte in seinen Räumen bis 1920 das Kunstgewerbemuseum.

¹⁸¹ Nach einer Kalkulation Schuchhardts betrug dieser 666 Quadratmeter. – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 16, E 1342/21.

¹⁸² Die Situation in den Magazinen blieb zunächst weiter prekär, da im Gegenzug der Übernahme der neuen Räumlichkeiten die Außendepots in Berlin-Dahlem aufgegeben werden mussten.

¹⁸³ Noch kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Museumsdienst beklagte Schuchhardt in einem Brief an Generaldirektor Wilhelm von Bode (1845–1929), dass in den Gängen im Erdgeschoss 300 Kisten mit prähistorischen Funden aufgestellt werden mussten, weil es in den Magazinen an Platz fehlte. Durch räumliche Veränderungen wollte er die Katalogisierung der gegenwärtig magazinierten Funde beschleunigen, denn „*die aufgearbeiteten Teile des Magazins werden dann der Studiensammlung einverleibt, so dass bald eine erhebliche Entlastung des Magazins eintreten wird*“. – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 17, E 805/25.

verzagt, der mit der Untersuchung ostdeutscher Burgwälle eine von seinem Amtsvorgänger Schuchhardt begründete Forschungsrichtung weiterführte und zum Gegenstand eines umfangreichen Grabungsprogramms machte.¹⁸⁴ 1932 gelangte Unverzagt in Nachfolge Götzes außerdem für sechs Jahre an die Spitze der brandenburgischen Bodendenkmalpflege, was dem zwischenzeitlich auch formal aus dem organisatorischen Verbund mit den ethnologischen Abteilungen heraus gelösten Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte zusätzlich die Aufgaben und Zuständigkeiten eines prähistorischen Provinzialmuseums einbrachte. Infolgedessen entstand 1937 im nördlich von Frankfurt/Oder gelegenen Lebus eine Außenstelle zur Aufarbeitung und Deponierung der brandenburgischen Fundeingänge. Da sich die Stelenausstattung des Museums ab Mitte der zwanziger Jahre fortwährend verschlechterte, musste sich Unverzagt nach dem Ausscheiden Götzes bei seinen Feldforschungen zunehmend auf freie Mitarbeiter stützen, die ihm mit Karl H. Marschalleck, Otto Doppelfeld und Max Muth aber viele Jahre zuverlässig zur Verfügung standen. Dass bei allen regionalen Aktivitäten des Museums die europäische Ausrichtung gewahrt blieb, ist in dieser Zeit besonders auch dem kunsthistorisch orientierten Prähistoriker Wilhelm von Jenny zu verdanken, der als Museumskustos den von seinen Vorgängern eingetragenen reichen archäologischen Fundus katalogisierte und publizierte. Die wissenschaftliche Katalogisierung erhielt mit Beginn der zwanziger Jahre wieder ein höheres Gewicht innerhalb der Museumsarbeit. Welche hohe Priorität die Verzeichnung der Funde und die Vervollständigung der Bestandsdokumentation in dieser Zeit genoss, lässt sich allein schon daran bemessen, dass man 1923 die Ausweitung dieser Arbeiten über den Verkauf von Dubletten aus dem musealen Bestand und die Umwidmung der ohnehin knappen

Umwugsmittel zu finanzieren versuchte.¹⁸⁵ Dieses Bestreben ist freilich vor dem Hintergrund eines in Folge von Weltkrieg, Währungs-inflation und Weltwirtschaftskrise signifikant verlangsamten Wachstums der prähistorischen Sammlung zu sehen. Bis 1924 leitete Hubert Schmidt die Katalogisierungs-, Zeichen- und Fotoarbeiten der Abteilung. Spätestens seit 1912 stand ihm dabei in Else Eppendorf¹⁸⁶ eine erfahrene Katalogschreiberin zur Seite. Mit Emma Reichert besaß Schmidt seit 1919 zusätzlich eine versierte Zeichnerin und Fotografin. Nach Schmidts Ausscheiden übernahm vermutlich Götze diesen Aufgabenbereich, bevor er schließlich an Jenny übergang. Jennys intensive Bemühungen um die Erschließung der nicht selten noch aus der Ära Voß stammenden unkatalogisierten Sammlungseingänge unterstützte Unverzagt durch die Heranziehung von zusätzlichen wissenschaftlichen Hilfskräften für diese Arbeiten. Junge Prähistoriker wie Otto Doppelfeld, Ion Nestor, Hans-Jürgen Eggers und Waltraud Bohm verdienten sich bei der wissenschaftlichen Verzeichnung am Hauptkatalog des Museums für Vor- und Frühgeschichte ihre ersten Meriten im Fach. Indessen nahm Jenny bis zu seiner Einberufung zum Kriegsdienst 1940 die Leitung des wissenschaftlich-dokumentarischen Aufgabenbereiches uneingeschränkt wahr. Tausende Einträge im Hauptkatalog aus seiner Feder zeugen¹⁸⁷ von seinen kontinuierlichen Bestrebungen in dieser wichtigen Frage und darüber hinaus von seiner umfassenden prähistorischen Materialkenntnis. Trotz der enormen Anstrengungen gelang es bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges nicht, die gesamte Menge unkatalogisierter Funde aufzuarbeiten. Bedenkt man, dass siebzig Jahre nach Gründung des Museums erst 59.000¹⁸⁸ Katalognummern verzeichnet waren, in den folgenden vierzig Jahren sich aber ihre Anzahl auf annähernd 119.000¹⁸⁹ verdoppelte, kann die von Schmidt

¹⁸⁴ Mahr 1980, 13.

¹⁸⁵ SMB-PK/EM, Ic, Bd. 16, E 163/23.

¹⁸⁶ Eppendorf (geb. 1890) ist als Katalogschreiberin an der Vorgesch. Abt. ab März 1912 nachweisbar und stand in dieser Funktion dem Haus bis 1933 zur Verfügung. – SMB-PK/EM, XIb, Bd. 1, E 1737/12; ebd., E 2/13; ebd., E 853/21; ebd., Ic, Bd. 16, E 163/23; SMB-PK/ZA, I, GV 169.

¹⁸⁷ Allein in den Bänden „III d – Südrussland“ des Hauptkataloges verzeichnete er annähernd 3.500 Nummern.

¹⁸⁸ Ermittelt nach der Erhebung Götzes vom 23. Februar 1899. – SMB-PK/EM, Ic, Bd. 4, E 278/99. Die darin genannte Gesamtzahl in Höhe von 49.487 Katalognummern schließt auch 615 Nummern Zeichnungen und Fotografien ein und berück-

sichtigt weiterhin den numerischen Sprung in der Abt. I des Inventariums vaterländischer Altertümer nicht, so dass sich nach Bereinigung die Zahl von 47.372 ergibt. Die von Götze nicht mit einbezogene Schliemann-Sammlung, die zu diesem Zeitpunkt von Schmidt bereits neu katalogisiert war, lässt diese Zahl um 11.886 Katalognummern auf 59.258 steigen.

¹⁸⁹ Rundungswert nach einer Summe aus den Schlusssätzen des Hauptkataloges, des Inventariums vaterländischer Altertümer und des Kataloges der Schliemann-Sammlung unter Abzug der numerischen Sprünge in der Abt. I des Inventariums vaterländischer Altertümer und im Hauptkatalogband III d (Abgabe der Slg. Diergardt). – Vgl. dazu auch Junker 1992, 28 mit Anm. 63 u. Anlage 12.

und Jenny geleistete Dokumentationsarbeit kaum hoch genug bewertet werden. Für den heutigen Betrachter hat es den Anschein, als ob diese Männer geahnt hätten, welche enorme Bedeutung der Sammlungsdocumentation des Museums schon wenige Jahre später angesichts kriegsbedingter Auslagerung, geheimer Verbringung, Schädigung und Zerstörung des Museumsbestandes zukommen würde und dass es bis dahin keine Zeit zu verlieren galt.

Das Voßsche Dokumentationssystem erhielt unter Schmidt eine weitere Komponente angefügt. Schmidt nannte sie den „systematischen Katalog“ oder „großen Zettelkatalog“. Dieser bestand aus Karteikarten mit einer festen Feldeinteilung auf der Vorderseite (Abb. 10). Das Gliederungsschema sah neben der Katalog-, Inventar- und „früheren“ Nummer des Objektes Angaben zu Fundort, Fundumständen, Gegenstand, Vorbesitzer, Aktennummer und Bemerkungen vor. Neu gegenüber dem Hauptkatalog war ein Feld für Standortangaben. Mit welcher Absicht Schmidt diese neue Dokumentationskomponente in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg¹⁹⁰ einführte und ob die innere Gliederung der Kartei jemals eine andere als die des Hauptkataloges war, ist nicht bekannt. Die Anbringung eines Feldes „Standort“ in exponierter Position könnte von der räumlichen Zersplitterung, der die Sammlung im Völkerkundemuseum unterlag, herrühren. Die Kartei wäre demzufolge als Reaktion auf akute Nöte bei der Bestandsverwaltung anzusehen. Doch auf keiner der Karten wurde jemals ein Standortvermerk angebracht. Ein anderes Erklärungsmuster ergibt sich aus den veränderten organisatorischen Abläufen beim Dokumentieren der Sammlungsgegenstände. Die kurzfristig bessere Ausstattung der Abteilung mit Hilfspersonal in den Jahren vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg ermöglichte ein arbeitsteiliges Vorgehen bei den Katalogarbeiten. Junge wissenschaftliche Hilfskräfte wie Józef Kostrzewski, Dora Mizky, Daisy Müller, Pedro Bosch, Fritz Lissauer, Anastas Tschilingirow, Otto-Friedrich Gandert, Albert del Castillo, Helmut Preidel, Alfred Tode und Georg Poensgen¹⁹¹ kamen

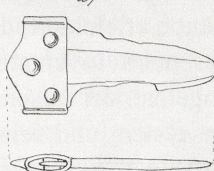
| | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Katalog-Nr. <i>Te 1955 g</i> | Fundort: <i>Küllau</i> | Zeichnung: <i>a)</i>  <i>b) (s)</i> |
| Inventar-Nr. <i>I 31.03</i> | <i>K. Bogau</i> | |
| Akten-Nr. <i>492.02</i> | Standort: | Vorbesitzer (Jahr und Art der Erwerbung): <i>Langerhans</i> <i>E.F.I. 105-02</i> |
| Frühere Nr. <i>2 LV 6</i> <i>2. 5.</i> | | |
| Gegenstand: <i>a) Bronzener Dolchstab, bekräftigt</i> <i>b) Holzgefaß mit Stein.</i> | | Bemerkungen: <i>Teigpackung.</i> <i>vorher Küllau in Museum.</i> |
| Fundumstände: <i>Te 1955-58. Grabfund. Die Gegenstände lagen in einem großen Gefäß das mit zerbrochenen Knochen gefüllt war. Darunter an kleineren Gefäßen umgeben soemüßten in einer</i> | | |

Abb. 10: Karteikarte aus dem unter H. Schmidt entstandenen „systematischen Zettelkatalog“.

während ihrer meist nur kurzen Tätigkeit am Museum bevorzugt bei der Katalogisierung älterer Erwerbungen zum Einsatz. Die Methodik des wissenschaftlichen Katalogisierens galt es erst zu festigen und die Verzeichnung geriet da leicht zur „Museumsübung“. Auf Karteikarten blieb dies ohne größere Folgen. In den Katalogbüchern dagegen führte es zu Uneinheitlichkeit in der Qualität von Texten und Zeichnungen, verursachte Unübersichtlichkeit und gab Anlass zu unschönen Korrekturen. Ein Übriges bewirkten Fehler bei der Vergabe von Katalognummern und organisatorische Probleme bei erhöhter Frequentierung einzelner Bände. Auf der anderen Seite besaß die Abteilung mit Eppendorf und Reichert erfahrene technische Mitarbeiter für Katalog-, Zeichnungs- und Beschriftungsarbeiten. Es lag somit nahe, die Erstverzeichnung auf Karteikarten vorzunehmen und von dort die Angaben durch schreibtechnisch und zeichnerisch versierte Kräfte in den Hauptkatalog übertragen zu lassen. Ein Vergleich der Einträge von Hauptkatalog und Alter Bestandskartei¹⁹² – so die heutige Bezeichnung des systematischen Zettelkatalogs – zeigt, dass diese Verfahrensweise auf längere Zeit zur gängigen Praxis wurde.

¹⁹⁰ Der Zeitpunkt ihrer Entstehung konnte bislang nicht genauer bestimmt werden. Nach Korrelation der auftretenden Handschriften und Abgleich von datierten Nachträgen scheint sicher, dass ihre Einführung nicht vor 1906 erfolgt sein kann, sie 1914 aber bereits bestand.

¹⁹¹ Zur Mitarbeit dieser und weiterer über Volontariate und Werkverträge am Museum beschäftigter Studenten, Magistranten und Doktoranden bei der Katalogisierung der Sammlungs-

bestände geben meist deren Personalakten Auskunft, die im Archiv des MVF verwahrt werden.

¹⁹² Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Kartei in die Sowjetunion verbracht. Von dort konnten 1958 und 1979/1992 Teile der Kartei zurückgeführt werden. Die Inhalte der 1992 übernommenen Karteikästen befanden sich bei Übernahme noch „in situ“, was Aussagen zum früheren Ordnungszustand erlaubte. Die im MVF heute erhaltenen Teile umfassen 7,6 lfdm Kartei-

Ob durch die Installation des systematischen Zettelkatalogs ursprünglich die Auffindung der Gegenstände erleichtert, das als schwierig handhabbar angesehene Inventarium vaterländischer Altertümer abgelöst, der in seinem Ordnungs- und Klassifikationssystem und seinen Feldstrukturen starre Hauptkatalog flexibilisiert oder einfach nur der Bastiansche Konzeptbogen ersetzt werden sollte, bleibt ungewiss. Auch ist nicht auszuschließen, dass die Einführung des systematischen Zettelkatalogs als Teil eines größeren Reorganisationsvorhabens auf dem Gebiet der Bestandsdokumentation erfolgt ist. Hingegen darf als sicher angesehen werden, dass die Kartei im Verlauf mehrerer Jahrzehnte entstand, auf den gesamten Bestand angewendet wurde und die Übernahme von Informationen aus älteren Verzeichnissen dabei einen vergleichsweise hohen Stellenwert besaß. Ihre Einführung unterlag keiner Stichtagsregelung. Besonders die retrospektive Datenerfassung erwies sich offenbar als umfangreiches und langwieriges Unternehmen, von dem zu Beginn des Jahres 1923 gerade erst ein Drittel bewältigt war.¹⁹³

Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts waren es besonders Schmidt und Götze, die die archivischen Bestände des Museums verwalteten und erweiterten und damit die Bemühungen ihres Lehrers Voß auch auf diesem Gebiet weitertrugen. Voß hatte 1880 mit der Ausweisung einer Abteilung „IX – Archivalia“ innerhalb der Systematik des Hauptkataloges gewissermaßen eine zweite Gründungsurkunde für ein Archiv an der Vorgeschichtlichen Abteilung ausgestellt. Das Archivgut zerfiel danach in vier Bestandsgruppen und berücksichtigte Fundberichtsmanuskripte, Presseauschnitte, Sammlungsverzeichnisse, Handzeichnungen, Fotografien, gedruckte Abbildungen, Karten und Pläne. In der Auflistung unberücksichtigt

waren Akten jeglicher Art geblieben. Auf diese Weise hatte Voß das Archiv des Museums in Aufgaben und Inhalten klar von denen einer Registratur abgegrenzt. Es ging Voß letztlich um die Anlage von archivischen Sammlungen, in denen Einzeldokumente verschiedener Provenienz ohne Berücksichtigung von Entstehungszusammenhängen akkumuliert werden sollten. Voraussetzung für die Übernahme in das Archiv bildete das Bestehen eines spezifischen wissenschaftlichen Interesses am jeweiligen Einzeldokument.

Sich heute ein Bild von den archivischen Sammlungen der Vorgeschichtlichen Abteilung in ihren Anfängen zu machen, fällt besonders schwer, weil das Museum bei diesen Beständen später einen nahezu vollständigen Verlust erlitt. Die Archivalien – Fotografien, Glasnegative, Grabungspläne, Karten, Manuskripte und ältere Sammlungsverzeichnisse – gingen fast ausnahmslos zu Ende des Zweiten Weltkriegs verloren und gelangten bis dato nicht oder bestenfalls fragmentarisch¹⁹⁴ zurück. Die sekundären Überlieferungen in den Museumsakten reichen nicht aus, um daraus Inhalt und Umfang der archivischen Sammlungen des Museums genauer zu rekonstruieren.

Den frühesten Hinweis auf Bestrebungen zur systematischen Katalogisierung von Archivalien gibt das „Verzeichnis der Photographien“, das von Voß – noch in Anlehnung an die Katalogsystematik Ledeburs – ab 1877 als „Abteilung V“¹⁹⁵ geführt wurde. Die bald danach erfolgte Ablösung der Ledebur-Kataloge dürfte ein Grund dafür sein, dass dieses erste archivische Verzeichnis des Museums lediglich 28 Positionen aufweist. 1890 waren diese in ein moderneres Verzeichnis übernommen worden.¹⁹⁶ Unter dem Bestandsgruppensigel „IXa“ berücksichtigte es „Handzeichnungen, Photographien und gedruckte

karten im Format 16,5 x 21 cm. Die Karten bestehen aus stabilem Karton und werden unter der Signatur IXc 46 im Archiv des MVF verwahrt. Sie wurden ursprünglich in schwarzgrün bezogenen Holzkästen mit Stülpedeckel, frontseitig eingelassenem Etikettierungsfenster und aufmontiertem Lederbeschlag aufbewahrt. 1994 erfolgte ihr Austausch gegen kompaktere Karteikästen aus Schichtholz. Einige der originalen Kästen wurden als Belegexemplare in die Realien-Sammlung des Archivs übernommen. – Zu den Kriegsverlusten bei dieser Kartei vgl. SMB-PK/MVF, K-1c, MVF 1994/106.

¹⁹³ Vgl. SMB-PK/EM, Ic, Bd. 16, E 163/23.

¹⁹⁴ Hierzu gehören die etwa 30 Briefe und Notizen Heinrich Schliemanns, die vom Verf. 1993 in einem durch Feuchtigkeitseinwirkung stark zerstörten Archivalienkonvolut aufgefunden wurden, das vom Auslagerungsort Lebus a. d. Oder 1948

zur Kommission für Vor- und Frühgeschichte bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin gelangt war. – Vgl. SMB-PK/MVF, IXc 100 ff.

¹⁹⁵ Lies: Abteilung römisch Fünf.

¹⁹⁶ Vgl. die diesbezügliche Notiz am Schluss der Abteilung „V“ im Konzeptband I–V des Inventariums vaterländischer Altertümer. – Über Beschaffenheit und Verbleib des somit spätestens 1890 eingerichteten Folgeverzeichnisses für Fotografien ist nichts bekannt. Es erscheint naheliegend, dass zur Verzeichnung der vier Archivaliengruppen ein mit einer Unterteilung versehener gemeinsamer Foliant verwendet wurde, vielleicht in der Art der Hauptkatalog-Bände, mit demselben oder sogar einem speziell für archivalische Materialien entworfenen Kopf- und Seitenspiegel in gedruckter Form.

Abbildungen“ und wies bei der Bestandszählung von 1899 schon 615 Nummern auf.¹⁹⁷ Fotografien und Handzeichnungen zog man je nach Format zu Mehreren mittels Leim auf großformatige Papptafeln auf¹⁹⁸ und vermerkte unter jedem Bild ihre Signatur.¹⁹⁹ Dies entsprach einem zu dieser Zeit häufig praktiziertem Archivierungsverfahren,²⁰⁰ wie es beispielsweise auch bei der fotografischen Sammlung der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte von Max Bartels²⁰¹ angewandt wurde. Die Anzahl der im Laufe von mehreren Jahrzehnten in dieser Art und Weise archivierten fotografischen Abzüge und Zeichnungen lässt sich wegen des ungeklärten Verbleibs von Bestand und Verzeichnis und dem Fehlen sonstiger Überlieferungen derzeit nicht feststellen.²⁰² Dass sich in den Aktenvorgängen der zwanziger und dreißiger Jahre keine sekundären Verweise auf IXa-Signaturen mehr finden lassen, darf als Zeichen einer zunehmenden Vernachlässigung dieser Archivaliengruppe angesehen werden. Ein Mangel an archivwürdigem Bildmaterial indessen bestand zu dieser Zeit keineswegs. Denn mit der wachsenden Verbreitung der fotografischen Technik gelangten im Zuge von Ausgrabungen, Erwerbungen und wissenschaftlichem Schriftwechsel alljährlich erhebliche Mengen von Fotoabzügen an das Museum. In Briefumschläge eingelegt wurden sie dort zusammen mit dem Schriftgut immer häufiger dem jeweiligen Aktenvorgang einverleibt.²⁰³ Diese Vorgehensweise erforderte weder die Montage auf Trägermaterialien noch eine archivistische Verzeichnung. Vieles deutet darauf hin,

dass die Vorgeschichtliche Abteilung spätestens mit dem Ausscheiden von Hubert Schmidt nicht mehr in der Lage war, selbst für eine kontinuierliche Archivierung der externen fotografischen Neueingänge zu sorgen und deren „Ablage“ den Registraturbeamten des Büros E übertrug. Die negativen Folgen dieses Vorgehens für die Erhaltung der Materialien – waren es nun die chemischen Wechselwirkungen zwischen dem umgebenden Papier und der Emulsionsschicht der Fotografien oder die erhöhte mechanische Beanspruchung des anliegenden Schriftgutes durch das einem Aktenvorgang beigelegte sperrige Fotopäckchen – fanden zu dieser Zeit weder beim wissenschaftlichen noch beim technischen Personal des Museums Beachtung.²⁰⁴

Die zunehmende Nutzung fotografischer Verfahren für das Dokumentieren archäologischer Ausgrabungen wie überhaupt musealer Gegenstände bescherte der Vorgeschichtlichen Abteilung ungefähr seit 1890 mit dem fotografischen Negativ – in der Frühzeit fast ausschließlich die Gelatinetrockenplatte, das so genannte Glasnegativ – eine neue Archivaliengattung. Die Aufbewahrung der „Glasplatten“ scheint anfangs nicht geregelt gewesen zu sein, so dass sie zunächst offenbar im Handapparat der jeweiligen Nutzer verblieben. Götze, dem ungefähr bis 1908 Aufbau und Betreuung der Fotosammlung der Vorgeschichtlichen Abteilung oblagen, veranlasste 1901 die Abgabe der Glasnegative in den allgemeinen wissenschaftlichen Apparat der Abteilung.²⁰⁵ Die Unterbringung des rasch wachsenden Negativbestandes gelang mit Hilfe von Kästchen und Schachteln nur für kurze Zeit.

¹⁹⁷ SMB-PK/EM, Ic, Bd. 4, E 278/99 – Aufgrund der erheblichen Mengen unkatalogisierter musealer Sammlungen, die das Museum zu dieser Zeit notverwaltete, sei der Schluss erlaubt, dass es auch in den archivischen Sammlungen einen beträchtlichen Anteil unverzeichneten Materials gegeben haben dürfte, zu dessen Herkunft, Beschaffenheit und Zugehörigkeit zudem heute Überlieferungen fehlen.

¹⁹⁸ Diese Form der Aufbewahrung schützte die Fotografien vor mechanischer Beanspruchung und Beschädigung ihrer empfindlichen Oberfläche. Aus dokumentarischer und konservatorischer Sicht besitzt dieses Verfahren jedoch auch Nachteile. Auf den Rückseiten der Fotografien angebrachte Notizen sind danach nicht mehr einsehbar und die Wirkung der Klebstoffe auf die fotoempfindliche Schicht ist schwer abzuschätzen.

¹⁹⁹ Bei Verlust dieses Verzeichnisses sind die Fotografien freilich weitestgehend ihres wissenschaftlichen Wertes beraubt.

²⁰⁰ Dass es überhaupt eine gesicherte Kenntnis über das um 1900 am Museum angewandte Archivierungsverfahren bei fotografischen Abzügen gibt, ist einem Zufall zu verdanken. Zwei der ansonsten vollständig verschwundenen ältesten Fototafeln waren vor dem Zweiten Weltkrieg versehentlich in einen Katalogband

geraten und dadurch nicht mit den übrigen fotografischen Beständen nach Lebus a. d. Oder ausgelagert worden. Sie werden heute im Archiv des MVF aufbewahrt.

²⁰¹ Der Arzt Max Bartels (1843–1904) betreute zwischen 1888 und 1904 das Archiv dieser im Völkerkundemuseum ansässigen Gesellschaft.

²⁰² Als Signatur mit dem höchsten Numerus currens ließ sich in den Museumsakten bislang IXa 1057 ermitteln, deren Vergabe 1915 erfolgt ist.

²⁰³ Sogar mit fotografischen Negativen verfuhr man zeitweilig so, wenn diese etwa zusammen mit Korrespondenzen in das Museum gelangt waren. So stößt man in den Erwerbs- und Korrespondenzakten aus dieser Zeit immer wieder auf Briefumschläge und Versandtaschen mit darin eingelegten Gelatinetrockenplatten.

²⁰⁴ Eine systematische Entnahme aller Bildträger aus den Akten unter Vergabe von neuen Signaturen und Hinterlassung von Verweisungen mit dem Ziel einer sachgerechten Endarchivierung bleibt hier als vordringliche Aufgabe für die Zukunft noch zu lösen.

²⁰⁵ Vgl. SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 2, E 1020/01.

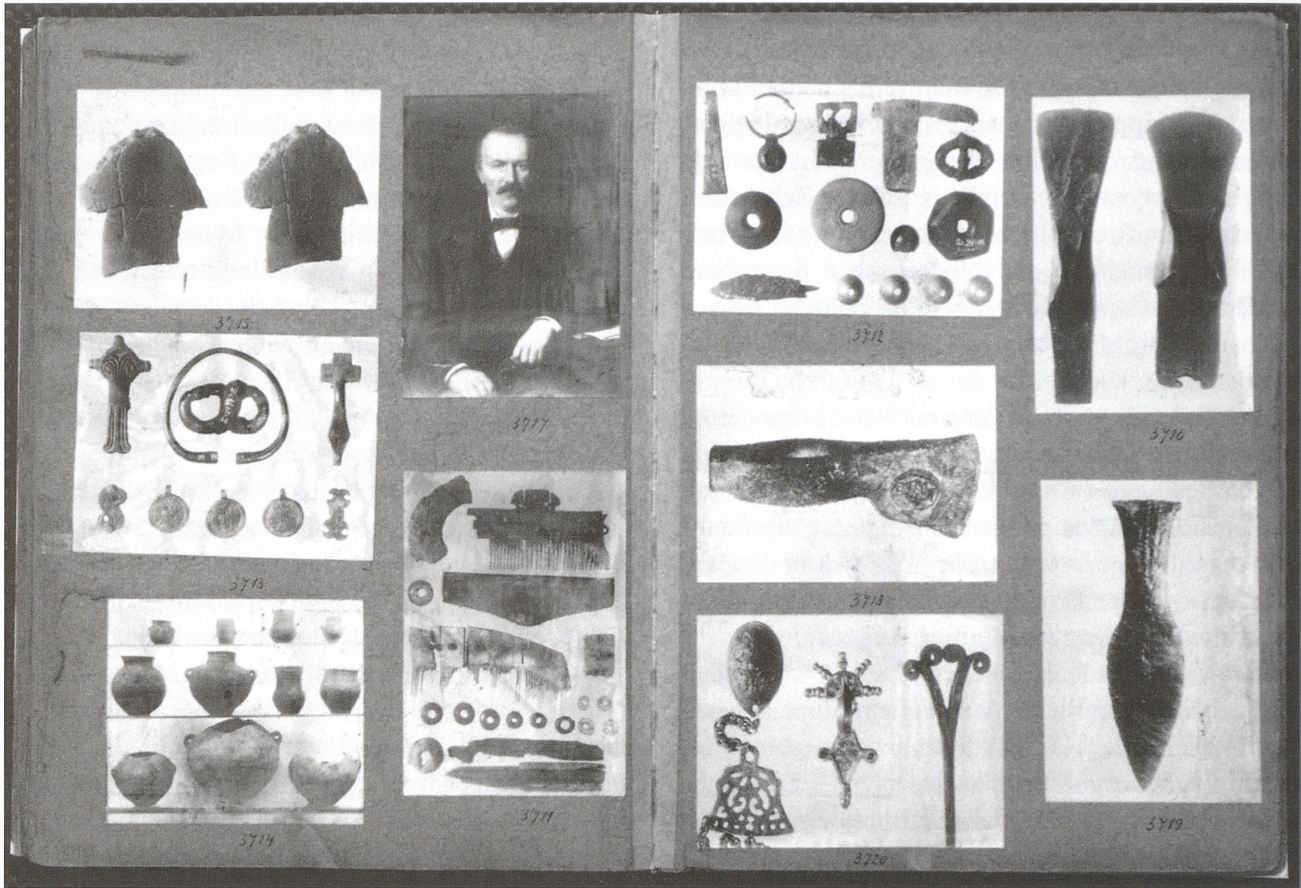


Abb. 11: Foliant zur Archivierung fotografischer Abzüge. Die zugehörigen Erschließungshilfsmittel sind seit 1945 verschollen, so dass viele Bildmotive heute nicht mehr zu bestimmen sind.

1909 erwirkte Schmidt die Anschaffung eines Schran-
kes „für Lichtbilder und Glasnegative“ nach dem
Vorbild des Kunstgewerbemuseums,²⁰⁶ der ihre über-
sichtliche Aufstellung in Schubfächern erlaubte. Die
Negative erhielten eine laufende Nummer.²⁰⁷ Ihre
Verzeichnung und Verwaltung erfolgte vermutlich
über ein Journal und einen Sachkatalog. Dessen Be-

schaffenheit bleibt wiederum ungewiss, da sein heu-
tiger Verbleib unbekannt ist²⁰⁸ und sonstige Überlie-
ferungen fehlen. Zur besseren Erschließung der
Bildmotive wurden frühzeitig Foto-Folianten ange-
legt (Abb. 11). In ihnen montierte man pro Fotone-
gativ einen Originalabzug als Belegexemplar und
versah ihn mit der Negativnummer.²⁰⁹ Die Verzeich-

²⁰⁶ Vgl. SMB-PK/EM, Ic, Bd. 14, E 765/09.
²⁰⁷ Als höchste Platten-Nummer konnte in den Akten bislang die
Nr. 6062 festgestellt werden. Der tatsächliche Bestand an foto-
grafischen Negativen dürfte um mehrere Tausend höher gewe-
sen sein.
²⁰⁸ Naheliegend erscheint, dass ein solcher Katalog im Frühjahr
1944 zusammen mit den Fotonegativen in die Forschungsstelle
des Museums im Gutshaus Lebus a. d. Oder gelangte, da der
Bestand ohne Indizes nicht benutzbar gewesen wäre. Sofern Teil-
e des fotografischen Bestandes nach Kriegen auf Veranlas-
sung sowjetischer oder deutscher Behörden aus Lebus geborgen
wurden, besteht die Möglichkeit, dass auch die zugehörigen
Verzeichnisse erhalten geblieben sind. Sichere Hinweise auf
eine solche Bergung liegen allerdings allein für den ebenfalls in
die Forschungsstelle gelangten Bibliotheksbestand des Muse-
ums vor. Die Einlagerung der Verzeichnisse an einem anderen
Auslagerungsort, etwa dem Flak-Turm Zoo erscheint wenig

plausibel, da den fotografischen Beständen ein geringerer Stel-
lenwert innerhalb der Sammlungsdocumentation des Museums
eingeräumt wurde als etwa dem Hauptkatalog oder den Erwer-
bungsakten. Keines der Archivalienverzeichnisse fand daher
auch bei der 1942 erfolgenden Sicherheitsverfilmung der Muse-
umskataloge Berücksichtigung. – Unter den 1988 entdeckten
„Lebuser“ Archivalienresten (vgl. dazu auch Anm. 133) befan-
den sich im übrigen keine Fragmente, die sich inhaltlich einem
Verzeichnis fotografischer Negative zuordnen ließen.
²⁰⁹ Zwei dieser Folianten haben sich im Archiv des MVF erhal-
ten. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangte Band 5 in das MVF,
Band 2 in das MUF, was in diesem Fall kein Hinweis auf un-
terschiedliche Auslagerungsorte ist (für beide Bände sehr wahr-
scheinlich Lebus a. d. Oder). Die Bände umfassen die Nummern
650 – 1546 (Bd. 2) und 3113 – 3814 (Bd. 5), wobei die Zählung
geringfügige Lücken aufweist. Auf den Seiten aus Hadernpapier
sind beidseitig jeweils mehrere Fotografien in Vollverklebung

nung der Fotonegative und die Anlage von Foto-Folianten behielt man in dieser Form bis zum Zweiten Weltkrieg bei, doch gelang es seit den zwanziger Jahren auch hier kaum mehr, die in immer größerer Zahl anfallenden Negative kontinuierlich zu beschriften und zu verzeichnen. Unverzagt, der seine Ausgrabungen umfassend und detailliert fotografisch dokumentieren ließ, verzichtete schließlich von vornherein auf die Einarbeitung „seiner“ Negative und Abzüge in den Gesamtbestand, sondern ließ sie jeweils separat aufstellen und mit einer einfachen numerischen Zählung versehen.²¹⁰ Gemeinsam mit Korrespondenzen, Grabungstagebüchern, Zeichnungen und Plänen entstanden daraus nach Abschluss der jeweiligen Ausgrabung isolierte Dokumentationsseinheiten, denen mangels eindeutiger Ordnungsmerkmale und Inhaltsverzeichnisse bei Auflösung des physischen Zusammenhangs der teilweise oder vollständige Verlust ihres Quellenwertes droht. Auf eine sachliche Gliederung dieser Bestände verzichtete er ebenso wie auf ihre archivische Verzeichnung. Damit standen die provenienzbasierenden Dokumentenkonglomerate Unverzagts dem von Voß planmäßig angelegten wissenschaftlichen Auslesearchiv geradezu diametral gegenüber.

Die durch Schaffung der Außenstelle Lebus und durch das Doppelamt Unverzagts nötig gewordene Dezentralisierung des wissenschaftlichen Apparats mag der Entstehung von freien Ablagesystemen und Sachbearbeiterregistraturen einen gewissen Vor-

schub geleistet haben. Vor dem Zweiten Weltkrieg stellten sie jedoch noch Sonderfälle der Bestandsbildung dar. Nach Umzug in das Kunstgewerbemuseum blieb die Vorgeschichtliche Abteilung an Büro E angeschlossen, woran auch 1931 die Verselbständigung des Hauses nichts änderte. Erst die sich 1939 abzeichnende Neuordnung der Museen, die eine weitgehende Verlegung der ethnologischen Sammlungen an den Standort Dahlem vorsah, veranlasste Unverzagt, die Einrichtung einer eigenen Registratur am Museum für Vor- und Frühgeschichte zu erwirken. Ab dem 1. Januar 1940 kam es zu einer separaten Journalisierung,²¹¹ Aktenführung²¹² und Indizierung.²¹³ Ihre Durchführung übernahmen zunächst noch die Beamten des Büros E unter Leitung des in Nachfolge von Wilhelm Böddinghaus²¹⁴ tätigen Verwaltungsinspektors Nielsen.²¹⁵ Darüber hinaus stand Unverzagt mit Siegfried Barth²¹⁶ seit 1940 auch ein eigener Registrator zur Verfügung, dessen Tätigkeit als „außerplanmäßiger Angestellter“ das Museum jedoch aus Sondermitteln finanzieren musste.²¹⁷ Barth wurde schließlich zum 17. Mai 1945 in Nachfolge des kriegsvermissten Nielsen die Leitung beider Registraturen übertragen.²¹⁸

Mit Gründung der Registratur „Vg“²¹⁹ im Jahr 1940 besaß das Museum 75 Jahre nach Auflösung der Leдебур-Registratur wieder eine unmittelbare und eigenständige Schriftgutverwaltung. Zu maßgeblichen Veränderungen technischer oder organisatorischer Art kam es in den verbleibenden Kriegsjahren nicht

montiert. – 2003 erhielten beide Folianten neue Einbände und eine Goldprägung, wobei der ausgewiesene Titel wegen des Fehlens diesbezüglicher Überlieferungen neu gebildet wurde. Die hier verwendeten Band-Nummern gehen auf die 2003 stattgefundene Rekonstruktion der Bandabfolge zurück. – Zur Rückführung von Bd. 2 vgl. SMB-PK/MVF, K-3a, o. Sign. [Empfangsbestätigung W. Müller vom 17. Oktober 1968].

²¹⁰ Diese von Unverzagt über den Krieg hinaus in Berlin verwahrte Sammlung fotografischer Negative befand sich zuletzt im Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, von wo sie 1995 in das Archiv des MVF gelangte. Es handelt sich um 2.713 Gelatine-trockenplatten (Sign. IXa 10001–12713) sowie eine derzeit noch nicht genauer bezifferbare Anzahl Kleinbildnegative. – Zur Übernahme des Bestandes in das Archiv des MVF vgl. SMB-PK/MVF, K-3a, MVF 1995/64.

²¹¹ Die Journale für die Jahre 1940, 1941 und 1942 bilden selbständige Bände, während die Jahre 1943 bis 1945 in einem Band zusammengefasst wurden. Ihre Seiten besitzen einen gedruckten Kopf. Der Rücken der Bände und sind zumeist mit hellem Gewebe überzogen, die Deckel mit schwarzem Papier kaschiert.

²¹² Die Deckel der seit 1940 gebildeten Aktenfaszikel tragen den Aufdruck „Staatliches Museum für Vor- und Frühgeschichte“.

Ihre Abmessungen gestatteten die Ablage von Papierformaten bis DIN A4.

²¹³ Entgegen der bisherigen Indizierungspraxis notierte man in den Registerbänden außer Personennamen auch Ortsbezeichnungen und Sachbegriffe. Für die Jahre bis 1943 legte man Einzelbände an, denen ein Sammelband für den Zeitraum bis 1945 folgte.

²¹⁴ Böddinghaus (geb. 1874), seit 1906 bei den Königlichen Museen beschäftigt, übernahm als Verwaltungsinspektor in Nachfolge von Junker 1925 die Leitung des Büros E, die ihm bis 1940 oblag. – SMB-PK/ZA, I, GV 160; ebd., VA 4248.

²¹⁵ Nielsen (geb. 1888) nahm 1930 als Obersekretär seine Tätigkeit bei den Staatlichen Museen auf.

²¹⁶ Barth (1902–1956) war von 1935 bis 1953 an den Staatlichen Museen tätig. Nach Stilllegung von Büro E und Umwandlung zum „Allgemeinen Archiv“ des Museums für Völkerkunde am neuen Standort in Berlin-Dahlem blieb er bis zu seinem Tod dort tätig. – Zur Tätigkeit Barths vgl. u. a. SMB-PK/ZA, I, GV 176 f.; SMB-PK/EM, Personalliste 1946, o. Sign.; ebd., Personalliste 1955/56, o. Sign.

²¹⁷ Vgl. SMB-PK/ZA, I, GV 176 f.

²¹⁸ Vgl. SMB-PK/EM, Personalliste 1946, o. Sign.

²¹⁹ Aufzulösen als „Vorgeschichte“.

mehr. Die Aktenführung erfolgte weiterhin planlos, was in der willkürlichen Rubrizierung der neu gebildeten Faszikel einen sichtbaren Ausdruck findet. Der Schriftverkehr des Museums war ab 1940 stark rückläufig und auch die Erwerbung musealer Objekte ging auf das niedrigste Niveau seit seiner Gründung zurück. Als schwerwiegendes Hindernis für die von Unverzagt angestrebte räumliche Abtrennung der Registratur Vg vom Büro E erwies sich nun die bis in die Gründungszeit der Registratur E zurückreichende gemeinsame Aktenführung der zwischenzeitlich verselbständigten Staatsmuseen für Ethnologie und Prähistorie. Unverzagt hatte zwar 1939 gegenüber der Generaldirektion auch darauf bestanden, dass „*die auf das Museum für Vor- und Frühgeschichte bezüglichen Vorgänge herausgenommen und in besonderen Faszikeln vereinigt werden*“,²²⁰ doch die kriegsbedingte Reduzierung des Büropersonals von vier auf zwei Mitarbeiter führte dazu, dass Registraturleiter Nielsen die Aufnahme der Arbeiten „*erst nach Kriegsschluss*“ erwartete.²²¹ Bis zur Luftschutzsicherung und Verlagerung des Aktenbestandes kam es nur noch zur Bearbeitung einiger weniger Aktenkonvolute.²²² Auf diese Weise blieben fast alle gemeinsamen Aktenreihen über das Kriegsende hinaus unverändert bestehen.²²³ Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatten sich die Bedingungen der musealen Arbeit nochmals erheblich verschlechtert. Die Dauerausstellung im

ersten Stock des seit 1931 in „Museum für Vor- und Frühgeschichte und Ostasiatische Kunstsammlung“²²⁴ umbenannten Kunstgewerbemuseums musste geschlossen werden und die Bergung der als „Unersetzliches“ eingestuften Sammlungsgegenstände begann.²²⁵ Durch Einberufung Jennys und Muths zum Kriegsdienst verlor Unverzagt zwischen 1940 und 1941 die beiden einzigen fest am Museum beschäftigten wissenschaftlichen Kräfte, die ihm nach den Stellenkürzungen der vorangegangenen Jahre noch geblieben waren. Immerhin gelang es ihm, die Kriegsverwendung seines früheren Assistenten Marschalleck wiederholt abzuwenden und ihn durch Werkverträge bis 1945 bei der Aufarbeitung des archäologischen Materials aus seinen Burgengrabungen einzusetzen.²²⁶ Größere Katalogisierungsarbeiten erfolgten noch bis zum Winter 1940/41 durch Dorothea Waetzoldt, die die 1913 erworbene Sammlung Boulanger²²⁷ verzeichnete. Welchen Stellenwert Unverzagt dem Hauptkatalog einräumte, zeigt allein die Tatsache, dass das auf ungefähr 49 Bände angewachsene Stammverzeichnis der prähistorischen Sammlung bereits 1941 zusammen mit den etwa 3.500 Sammlungsgegenständen der Kategorie „Unersetzliches“ in einem Tresor der Preußischen Staatsbank eingelagert worden war.²²⁸ Im Herbst 1942 ließ Unverzagt die wertvollsten dokumentarischen Quellenwerke,²²⁹ den Hauptkatalog, das Inventarium vaterländischen Altertümer, das Inventarium II, das

²²⁰ SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 37, E 781/39.

²²¹ Ebd.

²²² Einer der Faszikel, die sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Barths Tätigkeit zurückführen lassen, stellen die „prähistorischen Vorgänge“ in den Akten zur Restaurierung, Konservierung und Anfertigung von Nachbildungen des Zeitraumes 1903–1939 dar, die sich heute als dritter Band der Aktenreihe mit dem Rubrum IIb im Archiv des MVF befinden. Sie bildeten ehemals eine abteilungsübergreifende Aktenreihe des Museums für Völkerkunde. Die „ethnologischen Vorgänge“ lassen sich heute unter Rubrum IIc im Archiv des Ethnologischen Museums nachweisen.

²²³ Dazu gehören u. a. die Akten betreffend Kongresse und Tagungen (Rubrum Ie, 4 Bde.), Dienstbestimmungen und Instruktionen (Rubrum Ia, 22 Bde.), Umzug und Aufstellung der Sammlungen (Rubrum Ic, 17 Bde.), Erwerbungen der Bibliothek (Rubrum V, 40 Bde.), Gesuche um Anstellung und Beschäftigung (Rubrum X, 3 Bde.) und Allgemeines (Rubrum XV, 7 Bde.). Diese Aktenreihen befinden sich heute im Archiv des Ethnologischen Museums und sind – wie fast der gesamte Altaktenbestand des Museums – auf 35-Millimeter-Silbernegativfilm sicherheitsreproduziert.

²²⁴ Vgl. Berliner Mus. 52, 1931, 123.

²²⁵ Goldmann/Reich 1996, 10. – Zu den Ereignissen während des Zweiten Weltkrieges vgl. bes. Goldmann/Reich 1996; Unverzagt 1988; SMB-PK/MVF, XIV.

²²⁶ Vgl. SMB-PK/MVF, Personalakte Marschalleck, o. Sign.

²²⁷ Zum Erwerb der Sammlung Boulanger vgl. Neumayer 2002b, 75–82.

²²⁸ Unverzagt 1988, 320; Goldmann/Reich 1996, 24.

²²⁹ Es handelte sich mit Wahrscheinlichkeit um genau 59 Bände (47 Bde. Hauptkatalog, 6 Bde. Inventarium vaterländischer Altertümer, 2 Bde. Inventarium II, 2 Bde. Eingangsjournal II, 1 Bd. Journal I, 1 Bd. Inventarium des Schliemann-Museums). Nach Kriegsende wurden sie zusammen mit weiteren dokumentarischen und archivischen Beständen des Museums in die damalige Sowjetunion verbracht. Davon gelangten im Zuge der Rückgabe von Kulturgut an die DDR 1958 zunächst 30 Bände (28 Bde. Hauptkatalog, 1 Bd. Registraturjournal I u. 1 Bd. Inventarium des Schliemann-Museums) und 1979/1992 weitere 11 Bände (9 Bände Hauptkatalog, 1 Bd. Inventarium II, 1 Bd. Eingangsjournal II) nach Berlin zurück. Ein Rekonstruktionsversuch des Verfassers unter Einbeziehung der Mikroverfilmung von 1942 erbrachte hinsichtlich der Verluste ein relativ genaues Bild. Danach fehlen dem MVF gegenwärtig noch folgende achtzehn Sammlungsverzeichnisse: ein nicht abgeschlossener Band mit der Signatur A. I.a. 1. (3. Band) für die Nummern Ia 3095–3676, ein nicht abgeschlossener Band mit der Signatur A. I.c. 3. (3. Band) für die Nummern Ic 3629–4259, ein nicht abgeschlossener Band mit der Signatur A. I.d. 4. (3. Band) für die Nummern Id 3402–3620 g, ein nicht abgeschlossener Band mit der Signatur A. I.g. 7. (3. Band) für die Nummern Ig 3980b–6210,

Eingangsjournal II und das Journal I bei der Berliner Firma „Die Photocopie“ sicherheitsverfilmen (Abb. 12; 13).²³⁰ Die Filme deponierte er noch im Dezember 1942 im Flak-Turm Zoo, wo das Museum schon seit September 1941 zwei Schutzräume zur Bergung seines wertvollsten Museumsgutes nutzen durfte.²³¹ Dort befanden sich auch die Sammlungsverzeichnisse sowie die schriftlichen Aufzeichnungen, Fotonegative und Pläne zu den meisten der von Unverzagt geleiteten Ausgrabungen.²³² Indessen reichte der Platz 1942 offenbar noch nicht aus, um auch die Erwerbungsakten dort einzulagern.²³³ Gleichwohl sicherte Unverzagt die Akten des Museums zu jener Zeit bereits in einem Maße, dass sie nicht mehr für Auskünfte verfügbar sein ließ – möglicherweise zunächst im Keller des Museumsgebäudes. Die Be-

ein nicht abgeschlossener Band mit der Signatur A. II.b. 2. (2. Band) für die Nummern IIb 1385–3830, ein teilweise abgeschlossener Band mit der Signatur B. III.a-d. 1-4. für die Nummern IIIa/IIIb/IIIc/IIId 1–523, ein abgeschlossener Band mit der Signatur B. III.d. 4. (2. Band) für die Nummern IIId 524–2621b, ein abgeschlossener Band mit der Signatur I. B. III.d. 4. (3. Band) für die Nummern IIId 2621c–6657, ein nicht abgeschlossener Band mit der Signatur B. III.d. 4. (4. Band) für die Nummern IIId 6658–7118, ein nicht abgeschlossener Band mit der Signatur D. XI.c. 3. (2. Band) für die Nummern XIc 396–2774, ein abgeschlossener Band Inventarium II mit zeitlicher Erstreckung 1880–1900, ein abgeschlossener Band Eingangsjournal II mit zeitlicher Erstreckung 1880–1896 sowie sechs Bände Inventarium vaterländischer Altertümer (vgl. Anm. 67). Zum Verbleib von vier Bänden (IIIa–IIId) liegt seit 2004 ein Hinweis vor, dem zufolge sie sich im Historischen Museum in Moskau befinden. – Angaben über die genauen Verluste bei den 1942 nicht verfilmten, aber nachweislich oder mutmaßlich ebenfalls in die Sowjetunion gelangten dokumentarischen und archivischen Bestandseinheiten des Museums liegen ebenfalls vor, können in diesem Rahmen jedoch nicht ausgeführt werden. – Für seine Mitarbeit bei der Rekonstruktion der Kriegsverluste des Hauptkataloges und eine Reihe weiterer Katalog- und Aktenrecherchen dankt der Verf. Herrn Horst Wieder, MVF. Herr Wieder übernahm zudem über mehrere Monate zusätzlich zu seinem eigenen umfangreichen Aufgabengebiet einen nicht unerheblichen Teil der dienstlichen Verpflichtungen des Verf., was diesen überhaupt erst in die Lage versetzte, die erforderlichen umfassenden Durchsichten von Archivbeständen vornehmen zu können, wofür an dieser Stelle Herrn Wieder ein sehr herzlicher Dank gilt.

²³⁰ Vgl. Unverzagt 1988, 321. – Das Eingangsjournal II vermerkt daher als erste Position des Jahres 1943 „9269 Filmnegative des Katalogs“. Der zugehörige Aktenvorgang Vg 37/43 fehlt im Archiv des MVF.

²³¹ Vgl. Unverzagt 1988, 321.

²³² Vgl. ebd., 323. – Über die bis zum Frühjahr 1944 im Flak-Turm Zoo eingelagerten Schriftgut- und Bildbestände gibt das von Unverzagts Sekretärin Else Röwe unterzeichnete Revisionsprotokoll vom 23. Mai 1944 Auskunft, welches als Dokumentenanhang Nr. 5 diesem Beitrag angefügt ist. – Vgl. SMB-PK/MVF, XIV, o. Sign. [„Im Flakturm am Zoo sind vorhanden ...“].

²³³ Vgl. Unverzagt 1988, 322.

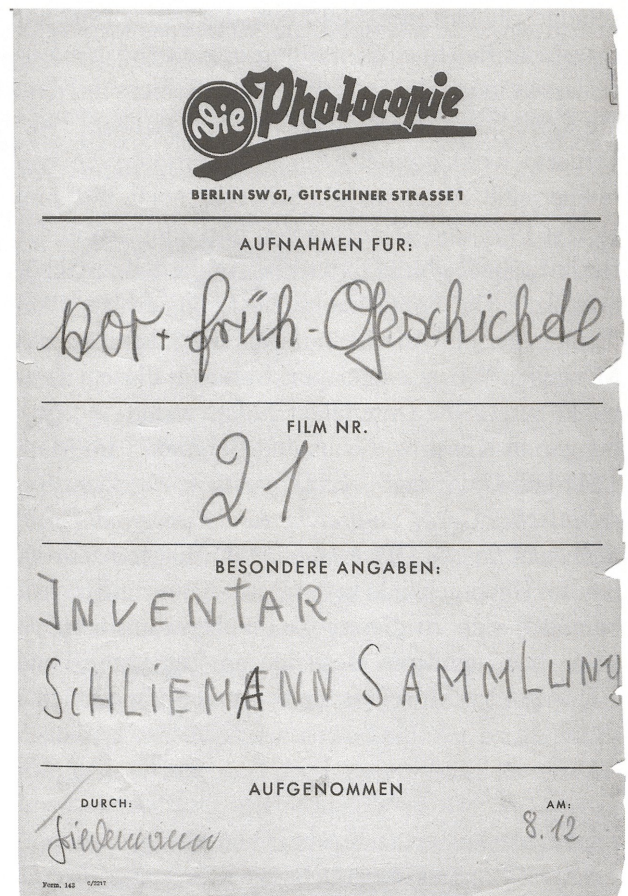


Abb. 12: Aufnahmebeleg der Firma „Die Photocopie“ vom 8. Dezember 1942 über die Mikroverfilmung des von A. Milchhöfer zusammengestellten Inventariums des Schliemann-Museums. Achtzehn der damals verfilmten Kataloge gelangten bislang nicht in das MVF zurück.

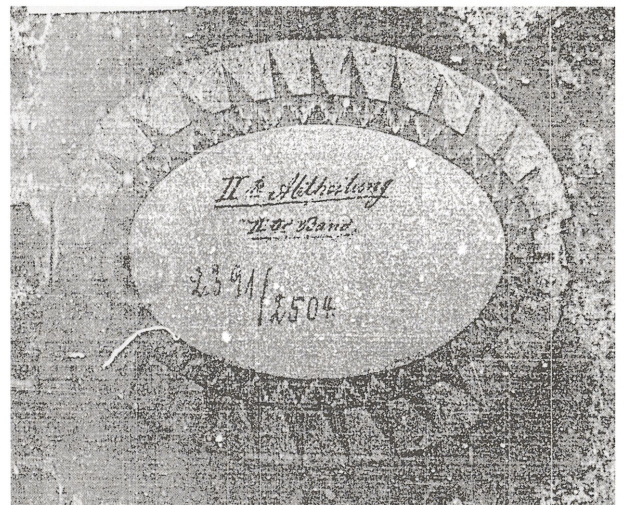


Abb. 13: 1945 von der Roten Armee abtransportiert und seither verschollen: das sechsbändige Inventarium vaterländischer Altertümer L. v. Ledeburs. Das bitonale Foto vom dem mit einem markanten Etikett versehenen Deckel des dritten Bandes ist der einzige Hinweis hinsichtlich der äußeren Beschaffenheit dieser Bände überhaupt (Reproduktion von einem Mikrofilm aus dem Jahr 1942).

scheide, die Unverzagt im Laufe des Jahres 1942 auf externe Anfragen zu Sammlungsgegenständen erteilte, lassen in gewissem Umfang den Schluss zu, dass die Erwerbungsakten im Verlauf des Oktobers 1942 verpackt worden sind.²³⁴ Im Museumsgebäude verblieben die Akten möglicherweise noch bis zum Herbst 1944 und gelangten von dort zunächst in das Berliner Stadtschloss und weiter in die Saline Schönebeck.²³⁵ Die Forschungsstelle Lebus erhielt 1943 die ministerielle Anerkennung als Bergungsstätte des Museums.²³⁶ Hier eingelagert waren zu diesem Zeitpunkt bereits die Unterlagen zu Unverzagts Ausgrabungen in Kliestow, Lebus und Belgrad.²³⁷ Im März 1944 ließ Unverzagt „die Diapositive, die Negative, technisches Gerät, zahlreiche Karteikästen und zwei Schränke für die Glasbilder“²³⁸ dorthin transportieren. Im Hauptgebäude in der Prinz-Albrecht-Straße 7 befanden sich zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich keine bedeutenderen Bestände an Registratur- und Archivgut des Museums für Vor- und Frühgeschichte

mehr. Als das Haus bei einem Großangriff der amerikanischen Luftwaffe auf die Berliner Innenstadt am 3. Februar 1945 von vier Sprengbomben schwer getroffen wurde und in der darauf folgenden Nacht ein Brand das verbliebene Museumsgut teilweise vernichtete, blieben die Ergebnisse von 116 Jahren wissenschaftlicher Dokumentations- und Archivierungstätigkeit an der „größten deutschen und international bedeutsamen Sammlung ur- und frühgeschichtlicher Altertümer“²³⁹ unversehrt.

Gleichwohl gingen Archivalien und Sammlungsdocumentation dem Museum während der nächsten Wochen vollständig verloren. Jahre und Jahrzehnte später gelangten Teilmengen nach Berlin zurück. Im Jahr 2004 weisen fast alle Archivaliengattungen des Altbestandes noch immer mehr oder weniger große Lücken auf und fehlen einige von ihnen sogar vollständig.²⁴⁰ Manche Verluste ließen sich während der letzten Jahre lokalisieren, andere bleiben ungewiss. Das wenigste indessen scheint vernichtet.

Quellen

Alle Quellen sind mit abgekürzt bezeichnetem Archiv bzw. Museum zitiert.

| | |
|-----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| GSa-PK | Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (Berlin). Bestand: Haupt-Abt. I, Rep. 89 (Königliches Zivilkabinett), Nr. 20435–20436 (Kunst-, Antiken- und Münzkammer 1810–1879), Nr. 20440–20448 (Museen in Berlin und ihr Personal 1815–1917), Nr. 20486–20488 (Schirmherrschaft über die Museen und Besetzung der Stellen des Generaldirektors und der Abteilungsdirektoren), Nr. 20489–20492 (Museum für Völkerkunde 1873–1918), Nr. 20494 (Sammlung für Deutsche Volkskunde 1889–1916). |
| SM | Thüringisches Landesamt für Archäologische Denkmalpflege, Steinsburg-Museum (Römhild). Bestand: Nachlass Alfred Götze. |
| SMB-PK/EM | Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Ethnologisches Museum, Archiv (Berlin). Bestand: Museum für Völkerkunde, Aktenreihen I (Gründung des Museums), Ia (Dienstbestimmungen und Instruktionen), Ic (Umzug und Aufstellung der Sammlungen des Museums für Völkerkunde) und XIb (Angestelltenversicherung). |

²³⁴ Während Unverzagt in Beantwortung einer am 1. Oktober 1942 von Paul Reinecke in München verfassten Anfrage noch auf „eine Aktennotiz von C. Schuchhardt“ in den Erwerbungsakten zurückgreifen kann, verweist er in einer am 15. Oktober an den Hauptlehrer Alfons Listl in Abendsberg/Niederbayern gerichteten Mitteilung bereits darauf, dass „der Fund selbst sowie die hierauf bezüglichen Akten [...] wegen Luftgefahr leider in Sicherheit gebracht werden“ mussten – SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 39, Vg 152/42; ebd., Vg 180/42.

²³⁵ Vgl. Unverzagt 1988, 322.

²³⁶ Vgl. ebd., 327.

²³⁷ Vgl. ebd., 325.

²³⁸ Ebd., 328. – Am 17. März 1944 notierte Unverzagt dazu: „Am 2. März d. Js. wurden die Diapositivsammlung, die Negativbestände, die Druckstöcke der Prähistorischen Zeitschrift, der Kino-Vorführapparat und der Lichtbildapparat sowie zahlreiche Meßgeräte aller Art, Zeichenmaterial usw. in die Forschungsstelle Lebus überführt“ – SMB-PK/MVF, IA 41, Bd. 2,

Vg 80/43. – Der Kastellan der Forschungsstelle, Willi Lemke, erhielt noch am Vortag des mit einem Möbelwagen durchgeführten Transportes von Unverzagt eine schriftliche Anweisung hinsichtlich des Umgangs mit den die „photographischen Platten“ enthaltenden Kisten sowie der Montage und dem Aufstellungs-ort der „beiden Schränke mit den Glasbildern“ – SMB-PK/MVF, IA 41, Bd. 2, Vg 80/43. – Unverzagts Vorgaben an Lemke lassen erkennen, dass ihm daran gelegen sein musste, die fotografische Sammlung des Museums in Lebus zugänglich und benutzbar zu halten, was zu der bereits an anderer Stelle (vgl. Anm. 208) geäußerten Annahme Anlass gibt, dass auch das bis heute verschollene Verzeichnis zur Negativsammlung in die Forschungsstelle gelangt war.

²³⁹ Grünert 1992, 125.

²⁴⁰ Eine Übersicht zu Provenienz, Umfang und Verbleib der Archivalien-, Registraturgut- und Sammlungsdocumentationbestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte soll als Teil eines späteren Beitrags erscheinen.

SMB-PK/MVF

Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Archiv (Berlin). Bestände: IXd 4 (MVF), Abt. H (Museums-geschichte); IXd 2 (MVF-PK), Abt. K (Museumsverwaltung), Aktenreihen K-1c (Verwaltung des Archivs) und K-3a (Erwerbungen für das Archiv); IXd 1 (VgA), Aktenreihen IIa (Jährliche Revision), IIb (Restaurierung, Konservierung, Denkmalpflege), IIh (Ausgrabungsgesetz für Preußen) und IIe (Verschiedene Angelegenheiten), Akten XIV (Luftschutz) und IA 17 (Ungenannter Gönner), Aktenreihe IA 41 (Forschungsstelle Lebus); IXc (Sammlungsverzeichnisse); IXf (Nachlässe).

SMB-PK/ZA

Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Zentralarchiv (Berlin). Bestände: Abt. I (Geschäftsakten der Museen bis 1945), KKM (Königliche Kunst-kammer), KKM 1–64 (Verwaltung der Kunst-kammer usw.); GV (Generalverwaltung), GV 63–177 (Hauptrechnungsbücher der Museen 1824–1941/42); ZB (Zentralbibliothek); VA (Verwaltungsarchiv).

Dokumentenanhang

Erläuterungen zu den Transkriptionen

Die vorliegenden Transkriptionen folgen textgenau den Originalmanuskripten. Auf diesen angebrachte Registratursignaturen, Verwaltungsnotizen, Adressierungen etc. blieben unberücksichtigt, sofern sie nicht zum Verständnis des Inhaltes erforderlich waren. Eckige Klammern [] enthalten aufgelöste Abkürzungen oder Zusätze des Transkribenten, wobei auf das Auflösen von Abkürzungen dann verzichtet wurde, wenn diese bis heute gebräuchlich und allgemein verbreitet sind. Spitze Doppelklammern << >> weisen Konjekturen an schwer leserlichen Textstellen aus. Zusätze der Art [...] und [xxx] fanden bei nicht lesbaren Worten oder Wortteilen Verwendung, wobei die Zahl der Variablen für die Anzahl der vermuteten Buchstaben steht. Absätze im Originalmanuskript wurden in der Transkription grundsätzlich durch eine doppelte Zeilenschaltung kenntlich gemacht. Durch zwei aufeinander folgende Schrägstriche [/] sind die im Originalmanuskript auftretenden Seitenwechsel wiedergegeben.

Dokument 1a:

Verfügung Moritz von Brühls gegenüber Leopold von Ledebur hinsichtlich der Übergabe der in Ledeburs Besitz befindlichen, auf die Geschichte der Kunst-kammer und die Entwicklung ihrer Sammlungen bezugnehmenden Archivalien, 21. Mai 1833 (textgenaue Transkription des von Julius Dielitz notierten Entwurfs).

Archivsignatur: SMB-PK/ZA, I, KKM 35, 243/33 (Bl. 85).

Transkription: Horst Junker

*An den Königl. Hauptmann a. D.
wie auch Director der Königl.
Kunst-kammer pp. v. Ledebur
Hochwohlgeb[oren]*

Nachdem in Folge der Gründung des Instituts der Königl. Museen, und der Einverleibung der Kunst-kammer; der ethnographischen, so wie der Sammlung vaterländischer Alterthümer in dasselbe, letztere aufgehört haben, wie früherhin eine selbständige, unmittelbar von dem hohen Ministerium ressortirende Stiftung zu bilden, so ist es erforderlich, daß mit Ausschluß des Journals und der Verzeichnisse der Sammlungen, die auf dieselbe bezüglichen, in Ew. Hochwohlgeb[oren] Händen befindlichen Actenstücke in die allgemeine Registratur der Königl. Museen und zwar in der Art übergehen, daß

- 1) alle an frühere Vorstände der gedachten Sammlungen ergangene[n] Allerhöchsten Cabinets-Ordern, hohe Verfügungen, und andere Anschreiben, so wie die Exzerpte der von diesen Vorständen aus[ge]gangenen Berichte[n], Vorstel[//]lungen pp. in originali an die General-Intendantur abgeliefert werden, wobei es Ihnen vorbehalten bleibt, Abschriften einzelner oder sämtlicher hieher bezüglicher Papiere zurückzubehalten;*
- 2) alle seit Ihrem Dienstantritt hinzugekommenen ähnlichen Actenstücke aber, insofern dieselben sich noch nicht bei den Acten der General-Intendantur befinden, in beglaubigter Abschrift an diese übergehen.*

Ich habe zu diesem Behuf den Gen. Sekretär pp. Dielitz zur Übernahme der fragl[ichen]. Papiere gegen Empfangsschein <<committirt>>, und ihn angewiesen[,] sich über das Weitere mit Ew. Hochwohlge-

born zu benehmen, auch bei etwa vorkommenden Zweifeln sofort Bericht zu erstatten. [Streichung]

Berlin, d. 21. Mai 1833

[gez.] Brühl

Dokument 1b:

Zurückweisung Leopold von Ledeburs gegenüber Moritz von Brühl hinsichtlich der Abgabe der Kunstkammer-Archivalien, 12. Juni 1833. (textgenaue Transkription des von Ledebur notierten Entwurfs).

Archivsignatur: SMB-PK/ZA, I, KKM 61, Bl. 16–17.
Transkription: Horst Junker

Unter dem 15. Jan. 1830 habe ich an Ein Hohes Ministerium: „Andeutungen über den Umfang, die Einrichtung und den Zweck eines Museums für vaterländische Alterthümer“ mitgetheilt, darin meine Ideen zur Bildung eines Central-Punktes, von wo aus die in dem Vaterlande zerstreuten Alterthümer und Merkwürdigkeiten übersehen und kontrollirt werden können[,] ausgesprochen; darin gezeigt[,] wie dieser Zweck in Verbindung gebracht werden könnte mit derjenigen Abtheilung des Museums, welche die vaterländischen Merkwürdigkeiten umfaßt; ich habe ferner auseinander gesetzt, wie zu dem Ende [die] Anlegung eines Archives vorzüglich erforderlich sei und den Entwurf eines solchen beigelegt.

So lange keine bestimmte Dienstinstruktion diesen Ideen geradezu entgegenliefe[,] habe ich dieselben um so lieber verfolgt, da ein Hohes Ministerium dieselben zu billigen schien, und ich wohl hauptsächlich dieser Billigung meine Stellung als Direktor der Kunstkammer zu verdanken habe. So darf ich denn auch hoffen, diese Ideen, wenn auch nicht vollständig realisirt, doch wenigstens bei dem Entwurf einer bestimmten Dienstinstruktion berücksichtigt zu sehen. [//]

So war es bei Uebernahme der Kunstkammer mein erstes Augenmerk, möglichst vollständige Aktenstücke über dieselbe zusammenzubringen – alles was zur Geschichte der Kunstkammer dienen, was die ursprüng-

liche Intention ihrer Begründer aufhellen, was jeden einzelnen in die Sammlung aufgenommenen Gegenstand erläutern konnte, möglichst genau zu ermitteln. Zu dem Ende ergänzte ich aus den Aktenstücken des Geheimen Staatsarchives, des Hohen Ministerii der Geistlichen u. Unterrichts-Angelegenheiten, der Akademie der Künste u. Wissenschaften die in den Akten der Kunstkammer vorhandenen Lücken; trug mühevoll zusammen[,] was in gedruckten Werken über die Sammlung zu finden war; knüpfte mit auswärtigen Sammlungen Verbindungen an, die zur Aufstellung des ohne Nachweis in der Kunstkammer befindlichen dienen konnte – Meine Geschichte der Kunstkammer war Eine Frucht dieser Bemühungen; das der Beendigung [//] entgegen eilende möglichst vollständige Inventarium ist eine zweite Frucht derselben.

So wie ich nun offenbar meiner wissenschaftlichen Thätigkeit meine ganze amtliche Stellung zu verdanken habe, so muß es auch mein Wunsch sein[,] dieses wissenschaftliche Leben nicht von meiner amtlichen Thätigkeit zu sondern; ja ich halte es sogar für nothwendig, die Möglichkeit dieser Verbindung zu erleichtern. Hier hängt jedoch die Vermeidung aller unangenehmen Collisionen, meiner Meinung nach, lediglich von der Art und Weise ab, wie in der zu entwerfenden Geschäfts-Instruktion der Direktor zur General-Intendantur gestellt werde.

Besteht letztere auf Auslieferung sämmtlicher nur in Beziehung zur Kunstkammer stehenden Aktenstücke an die Intendantur[-]Registratur wird der Direktor ohnerachtet der auf ihm lastenden Verantwortlichkeit, und Verpflichtung über Alles seine Abtheilung Betreffende Rede und Antwort zu geben, von den Mitteln [//] hierzu abgeschnitten – soll er von jeder in Beziehung zu seiner Abtheilung ihm <werdenden> Mittheilung der General-Intendantur Rechenschaft geben und nur durch diese wissenschaftliche Anknüpfungen machen – so ist jedes wissenschaftliche Wirken gelähmt: es verwandelt sich dann jeder unmittelbare lebendige Geistesverkehr in eine leere und todte Bureaukratie.

Berlin d. 12. Juni [18]33

[gez.] v. Ledebur

Dokument 2:

Verwaltungsbericht Leopold von Ledeburs für das Jahr 1835 (Auszug), 1. Januar 1836 (textgenaue Transkription des von Ledebur notierten Entwurfs).

Archivsignatur: SMB-SPK, ZA, I, KKM 5, Nr. 932
Transkription: Horst Junker

Verwaltungsbericht für das Jahr 1835, erstattet von dem Direktor der Königl. Kunstkammer und des Museums der vaterländischen Alterthümer

[...]

Die Sammlung vaterländischer Alterthümer.

Die meiste Zeit widmete ich jedoch der in Monbijou befindlichen Sammlung vaterländischer Alterthümer; um möglichst bald diese so werthvolle, alle ähnliche[n] Sammlungen in Deutschland an Umfang und Gehalt bei weitem übertreffende Abtheilung des Museums zur Benutzung für 's Publikum vorzubereiten. Deshalb fühle ich mich besonders veranlaßt, hier etwas länger zu verweilen, um von dem, was geschehen ist, sowie von dem, was noch zu thun übrig bleibt eine richtige Vorstellung zu bewirken.

a. deren Aufstellung.

Die Beendigung der baulichen Vorkehrungen, sowie der Uebergabe des antiquarischen Materials und der darauf Bezug habenden Skripturen, gestatteten es mir[,] mit dem Monat März ohne bedeutende Hemmungen und Unterbrechungen ans Werk gehen zu können. Zuvorderß war der Stoff zu sichten, zu klassificiren und so zu bezeichnen, daß durch die vorzunehmenden Umstellungen keine Verwechselungen vorgehen konnten. Diese Einleitung war umso zeitraubender, je schwieriger die Orientirung war und alles von mir ohne Hülfe, die mir bei so bewandter Lage der Sache auch wenig genutzt haben würde, geschehen mußte.

b. deren Catalogisirung.

Hierauf ward zur Anlegung eines Cataloges geschritten, [/] dem ich folgende Einrichtung zu geben habe:

Da der ganze Vorrath von Alterthümern in 2 scharf sich sondernde, fast gleiche Massen zerfällt, einmal in die Thongefäße, und <<dann in>> die übrigen Gegenstände von Stein, Metall und anderm Materi-

al, so ward jeder dieser Massen ein starker Folio-Band gewidmet, der folgende Rubriken erhielt.

1^{re} Columne. Die laufende Nummer der Gegenstände; jeder Band in sich laufend.

2^{te} Columne. Zeichnung der Gegenstände. Das einzige Mittel die Gegenstände vor Verwechselungen zu schützen, bei etwa vorzunehmenden Transporten oder bei andern ungünstigen Schicksalen der Sammlung; eine richtige Vorstellung zu erwecken, die durch die gewandteste und präciseste Beschreibung nicht zu bewirken ist und endlich um einen schnellen Ueberblick zu gewähren über alle vorkommenden Aehnlichkeiten und Abweichungen der Formen und Verzierung, die dem Auge bei den räumlich voneinander getrennten Gegenständen so leicht entfliehen.

3^{te} Columne. Beschreibung, die in Beziehung auf Größe, Material, Farbe, Gewicht und Erhaltung die Zeichnung ergänzen muß.

4^{te} Columne. Ort und Umstände der Auffindung, wodurch den Gegenständen erst Bewahrung und die eigentliche Brauchbarkeit für die Wissenschaft gegeben wird. [/]

5^{te} Columne[.] Bemerkungen über die Bedeutung des Gegenstandes, über die Art der Erwerbung; wo sich der Gegenstand abgebildet, wissenschaftlich erörtert, und in welcher andern Sammlung er sich befindet. Durch diese Rubrik wird die königliche Sammlung mit allen übrigen, sowie mit der Literatur in Verbindung gebracht. Ein vieljähriges Studium der durch monographische Vereinzelung und durch Zersplitterung in schwer zu erlangenden u. zu übersehenden Zeitschriften sehr schwierigen Literatur, so wie die Anschauung mehrerer bedeutender Sammlungen dieses Faches hat mich in den Stand gesetzt, dieser Rubrik eine gewisse Vollständigkeit zu geben.

Die Anlegung eines solchen Catalogs ist durchaus als neu zu betrachten, und verspricht bei vollendeter Durchführung die Gewinnung eines andern Standpunktes in der Kunde des vaterländischen Alterthums, und es gereicht mir zu einer besondern Freude hier aussprechen zu können, daß mehrere Sammlungen[,] z.B. die des Museums für Pommerische Alterthümer zu Stettin[,] eine ähnliche Catalogisirung vornehmen werden.

Durch sehr angestrengtes Arbeiten (denn es wurden im Sommer demselben täglich 6 bis 8 Stunden gewidmet) gelang es mir seit dem Monat März in den Catalog nahe an 2000 Nummern einzutragen, dieselben mit 760 Feder[/]zeichnungen zu begleiten,

im Ganzen über 500 FolioSeiten geschrieben füllend. Hierzu kommt noch, daß alle Gegenstände mit *Etiquets* versehen werden mußten, auf denen die Nummer des Katalogs und der Ort der Auffindung bemerkt worden sind.

So darf ich hoffen[,]im Laufe des nächsten Viertel-Jahres den Catalog in der oben angegebenen Art vollendet zu haben; nach dessen Beendigung dann an die Ausarbeitung eines zum Druck bestimmten Verzeichnisses, welchem allerdings eine ganz andere Einrichtung zu geben sein würde, gegangen werden kann.

[...]

Berlin d. 1^{ten} Jan[uar]. 1836

[gez.] v Ledebur

Hauptm[ann] a.D. und Direktor der Königl. Kunstkammer u. der Sammlung vaterländischer Alterthümer am Museum

Dokument 3:

Bericht Wilibald von Schulenburgs über die Neuordnung der prähistorischen Sammlung, 31. März 1887 (textgenaue Transkription der ersten Fassung der Schulenburgschen Reinschrift).

Archivsignatur: SMB-PK/EM, Ic, Bd. 1, 249/87.

Transkription: Bärbel Mucker, Horst Junker

Von der Generaldirektion der Königlichen Museen wurde dem Unterzeichneten im Frühjahr 1886 der Auftrag [erteilt], die Vorgeschichtliche Sammlung des Königlichen Museums für Völkerkunde einer gewissen Durchsicht und Ordnung zu unterziehen. Diese Ordnung hatte sich nach den Weisungen des Direktors der Vorgeschichtlichen Abtheilung Herrn Dr. Voß zu erstrecken: auf die Feststellung der Stückzahl der älteren Bestände, auf die Feststellung der Ortschaftsbezeichnungen und deren Bestimmung nach der jetzigen amtlichen und staatlichen Landes-Eintheilung; [schließlich]*²⁴¹ auf die Neubestimmung des Herkommens, wo die Schildchen von den Gegenständen verloren gegangen waren. Ferner sollten die Gegenstände annähernd nach den Ortschaften und Kreisen in den Schränken zusammengelegt und -gestellt werden. Denn in Folge des Um-

zugs waren die Funde nicht mehr in der alten Ordnung. Verbesserungen in den Katalogen selbst sollten nicht vorgenommen werden. Der Unterzeichnete ist in mehrfacher Hinsicht, – wie sich denn weitere Gesichtspunkte während der Arbeit ergeben – über die Grenzen dieser Weisungen hinausgegangen, namentlich auch insofern, [//] als er die Funde nicht bloß im Allgemeinen, sondern durchweg streng geordnet nach Ortschaften, Kreisen etc., Regierungsbezirken etc. und Ländern zusammenstellen ließ. Deshalb muß diese Arbeit gleichzeitig als wesentliche Vorarbeit für die jetzt erfolgende Aufstellung der Gegenstände durch Herrn Dr. Weigel betrachtet werden, welche letztere dadurch sehr vereinfacht wurde. – Diese Arbeit hat gewährt vom 11. Juni 1886 bis 31. März 1887.

Was die Sammlung selbst anbetrifft, so ist hervorzuheben, daß die alten Bestände derselben sich in nicht geringer Unordnung befanden. So sind seiner Zeit sehr häufig beim Aufkleben die Schildchen verwechselt worden; vielfach Zahlen doppelt geführt, insofern als Schildchen mit derselben Orts- und Zahlenangabe auf je zwei verschiedene Gegenstände aufgeklebt, demgemäß dann die eine Reihe der Gegenstände nicht ordnungsgemäß oder gar nicht in den Katalogen verzeichnet waren; beliebige Ortschaften verwechselt oder gleichnamige Ortschaften verschiedener Gegenden für einander gesetzt und dergleichen mehr.

Eine Verschleppung im Fort[g]ange der Arbeit wurde bewirkt durch den Mangel von geeigneten Hilfsmitteln, nämlich von Karten größeren Maßstabes und einem genügenden Ortschaftsverzeichniß. Entsprechende Karten fehlten gänzlich und das Ortschaftsverzeichniß von Rudolph genügte in keiner Weise den strengeren Anforderungen. Auf Ersuchen des [//] Unterzeichneten erwarb die vorgeschichtliche Abtheilung sehr bald eine Sammlung Reimannscher [gemeint: Reimersche] Karten, die damals unter sehr günstigen Bedingungen zu erstehen war. Ein neueres Ortschaftsverzeichniß wurde indeß aus Mangel an Geldmitteln nicht angeschafft, so daß wegen des dadurch entstehenden leidigen Zeitverlustes die Bestimmung des Ortsherkommens oft nicht bloß

²⁴¹ Die mit * gekennzeichneten Zusätze wurden aus der zweiten Fassung („2. Exemplar“) des Schulenburgschen Berichtes übernommen und dienen an dieser Stelle dem besseren Verständnis. – Vgl. SMB-PK/MVF, IIa, Bd. 1, 249/87.

langwierig und unsicher; sondern in Hinsicht auf die amtliche Grenzabtheilung [gemeint: Grenzeintheilung] undurchführbar war. Erst später erhielt der Unterzeichnete in folge einer Privatabmachung vom Bureau der Generaldirektion im Königlichen Alten Museum das Ortschaftsverzeichniß von Brunkow sehr gefälliger Weise auf einige Zeit geliehen, mußte es indeßen nach der festgesetzten Frist wiederzurückgeben und sich im weiteren Verlauf mit dem Rudolph und dem nachträglich angeschafften Topographischen Handbuch von Böger (für Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Hamburg und Lübeck) aushelfen.

Um der gestellten Aufgabe zu entsprechen wurden Eintragebogen angelegt und Zählbogen verwendet.

Die Eintragebogen enthalten die sämtlichen Zahlen der vorhandenen Gegenstände (älterer und neuerer Katalogführung), nach Ortschaften und weiteren amtlichen Bezirken, eingetragen. Unbezeichnete und unbestimmte Fundstücke erhielten eine hohe Zahl (z. B. 500000), um sie überhaupt kenntlich [/]/ zu machen. Diese hohe Zahl findet sich auf einem entsprechenden Schildchen des Gegenstandes und im Eintragebogen. Unbezeichnete Gegenstände wurden dem Bezirke wieder zugetheilt, bei dessen Funden sie gelegen hatten, um die Möglichkeit späterer Bestimmung offen zu halten.

Die Eintragebogen sind in folgender Reihenfolge ausgefüllt worden:

- 1^a; 1^b. Provinz Brandenburg.
- 2^a; 2^b. – „ – Sachsen.
3. – „ – Schleswig-Holstein, Hannover, Westphalen, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, Hamburg, Bremen, Lübeck, Anhalt, Königreich Sachsen, Braunschweig, Sachsen-Weimar, -Meiningen, -Altenburg, -Koburg-Gotha, Waldeck, Schwarzburg-Sondershausen.
- 4^a; 4^b. [Provinz] Schlesien.
5. – „ – Posen.
6. – „ – Pommern.
7. – „ – Westpreußen.
8. – „ – Ostpreußen.
9. – „ – Rheinprovinz, Hessen-Nassau, Großherzogthum Hessen.
10. Großherzogthum Baden, Königreich Württemberg; Elsaß-Lothringen.
11. Bayern.

12. Schweiz.
13. Rußland.
14. Dänemark.
15. Schweden; Norwegen.
16. Österreich. Ungarn.
17. Griechenland; Italien; Spanien, Belgien; Holland; Frankreich; England; Irland; Schottland.
18. Unbekannte.
19. Nachbildungen.

Die Eintragebogen weisen also die gesammte vorhandene Stückzahl nach Zahl und Herkommen nach.

Die Zählbogen, geliefert (mit gedruckten Zahlen) von der vorgeschichtlichen Abtheilung, dienten dazu, übersichtlich nachzuweisen, wie viele Gegenstände vorhanden sind, wie viele fehlen. Nachdem jedesmal die betreffenden Gegenstände vom Unterzeichneten in die Eintragebogen eingeschrieben worden, wurden sie von den beiden zur Hilfsleistung bestimmten Galleriedienern Wannemacher und Vanhoogen nach ihrer Zahl aufgerufen und dann geordnet, wiederum in die Schränke fortgestellt. Die aufgerufene Zahl wurde, jenachdem der Gegenstand aus Thon oder anderer Masse bestand, mit Blau- oder Rothstift in den Zählbogen gestrichen. Beim Aufrufen der Zahl wurde ein solches Verfahren beobachtet, daß von den beiden Galleriedienern der eine stets die vom [/]/ anderen genannte Zahl am Gegenstande selbst einer zweiten Besichtigung zu unterziehen hatte, um die Sicherheit der Meldung zu erhöhen, weil beide Galleriedienner kurzsichtig sind, und außerdem beim fortgesetzten Aussprechen von Zahlen der Ansagen leicht dazukommt, andere Zahlen auszusprechen als er im Sinn hat und ansagen wollte, auch der Unterzeichnete nicht genügend Zeit hatte, um die einzelnen Gegenstände prüfen zu können.

Es sind gestrichen auf den Zählbogen die unter I, II, III und IV und If – 1317 geführten Zahlen, denn nur für die älteren Bestände war dem Unterzeichneten aufgetragen[,], diese Nachweise zu führen. Jeder Zählbogen enthält tausend Zahlen. Indessen sind auch die in den neueren Katalogen geführten Zahlen in entsprechender Zusammenstellung in den Eintragebogen verzeichnet worden. Eine Reihe Zahlen sind als doppelt vorhanden gemeldet und vermerkt worden, jedoch kann deren jedesmalige Berechtigung erst allmählig festgestellt werden, aus Gründen, deren Darlegung hier zu weit führen würde. Es sind vorhanden angebliche Doppelzahlen

unter I: 68 (darunter zwei dreifache).
 - „ - II: 97 (darunter zwei dreifache).
 - „ - If: 4
 - „ - IV: 7
 (III braucht nicht in Betracht gezogen zu werden).

Bestimmungen (an stelle unrichtiger Bezeichnungen), welche im stätigen Verlauf der Arbeit vorge[//]nommen wurden, sind der Zahl nach allermindestens auf 500 zu schätzen. Am Schluß der Arbeit blieb ein bedeutender Bestand an Gegenständen der Sammlung übrig, die entweder das aufgeklebte Schildchen verloren hatten oder auch niemals im Kataloge eingetragen gewesen sind.

Dem Unterzeichneten wurde es möglich – wie wohl anzunehmen ist: in den meisten Fällen mit aller Sicherheit – von diesem unbestimmten Restbestande zu bestimmen

| | | |
|---------------|---|-------------|
| unter I: 54 | } | Stückzahlen |
| - „ - II: 235 | | |
| - „ - If: 1 | | |
| - „ - III: 1 | | |

zusammen 291.

Diese Bestimmungen haben der Sicherheit wegen lediglich stattgefunden auf Grund der Katalogangaben. Eine Bestimmung nur nach äußeren Merkmalen und die Feststellung daraus sich ergebender Zusammengehörigkeit mit anderen gleichartigen Funden ist grundsätzlich unterlassen worden. Es werden sich daher sowohl im Verlaufe der jetzigen Aufstellung wie namentlich später, bei weiterer Durcharbeitung der Sammlung noch eine Anzahl Fundstücke bestimmen lassen. Jetzt sind solche, wiederholt sehr nahe liegenden Versuche vermieden worden, um nicht irgendwie die [wissenschaftliche]* Untersuchung auf falsche Wege zu leiten. – Was die Art der Eintragung in den älteren Katalogen anbetrifft, so sind die drei ältesten Ledeburschen Kataloge, in Anbetracht des damaligen Standpunktes vortrefflich geführt. Es war möglich[,] nach den Beschreibungen und Abbil[//]dungen in denselben [eine größere Anzahl der fraglichen Gegenstände]* vielfach zu bestimmen. Später hat offenbar geschäftliche Überlastung und Mangel an Hilfskräften die damalige Verwaltung genöthigt, sich auf die flüchtigsten Vermerke zu beschränken, und so entsprechen denn die Eintragungen für die älteren Jahrgänge in dem Kataloge Band 4 (bezeich-

net I–V) in keiner Weise den nothwendigsten Anforderungen.

Der Rest der vorläufig unbestimmbaren Gegenstände wurde gezählt:

| | | |
|------------------|---|-------------|
| unter I: zu 166 | } | Stückzahlen |
| - „ - II: zu 298 | | |

Hierbei ist aber in Betracht zu ziehen, daß verschiedene unter einer Stückzahl zusammengerechnete <<Überreste>> sehr wohl noch zweifach und dreifach zu trennen wären, mithin die Zahl der Überreste bedeutend gesteigert werden könnte. So sind zum Beispiel wiederholentlich eine Anzahl Scherben als Ganzes geprüft worden, obwohl sie zu verschiedenen Gefäßen dereinst gehört haben und vermuthlich vormals in der Sammlung Theile ganzer und verschiedener Gefäße gebildet haben. Indessen wäre die Scheidung weder wissenschaftlich von Werth noch sicher durchführbar.

Von den Doppelstücken, vermerkt im Katalog IV [recte: III], scheinen viele im Laufe der Zeit abgegeben worden zu sein. Dasselbe dürfte mit einer Anzahl Gegenstände der Kataloge I und II stattgefunden haben, sei es, daß sie in das Antiquarium oder in eine kunstgewerbliche Sammlung gekommen sind. Nach[//]richten hierüber fehlen gänzlich.

Während der eigentlichen Arbeit waren hin und wieder anderweitige Zwischenarbeiten zu erledigen. Dazu kamen wiederholte, durch die eigenthümlichen Raumverhältnisse, durch Rücksichten auf die feierliche Eröffnung des Museums u. d[ergleichen]. m[e]hr. veranlaßte Umstellungen. Hinderlich war namentlich, daß Saal IV nicht ausschließlich der Vorgeschiedlichen Abtheilung zur Verfügung stand. So mußten die „Unbekannten Gefäße“ allein siebenmal den Platz wechseln und umgestellt werden.

Eine Übersicht über die Bestände der Sammlung liegt bei. Nicht berücksichtigt sind in diesem Nachweise, gemäß dem Auftrage, die neueren Zugänge.

Berlin, den 31. März 1887.

Königliches Museum für Völkerkunde.
 Vorgeschichtliche Abtheilung.

[gez.] Wilibald von Schulenburg.

Übersicht der älteren Bestände.

Es ist Sollbestand laut Katalog:

I. 6007.

II. 11947.

III. 622.

IV. 446.

If. 1317 (festgesetzte Grenze bezüglich der Durchsicht)[.]

I. In Katalog I sind die Zahlen von 2391 bis 3891 einschließlich seiner Zeit absichtlich ausgelassen, auch später nicht geführt worden.

Von + 6007 fehlen demnach von vornherein

– 1500 bleiben

+ 4507 als vormaliger ursprünglicher Bestand.

Davon fehlen jetzt

– 284 bleiben

+ 4223 dazu Doppelzahlen (!)

+ 70 dazu Unbestimmte

+ 166 mithin im Ganzen

+ 4459 Bestand (Gegenstände von Thon).

II. + 11947 davon ab fehlende

– 603 bleiben

+ 11344 dazu Doppelzahlen (!)

+ 99 dazu Unbestimmte

+ 298 mithin Bestand im Ganzen

+ 11741 (Gegenstände von Erz, Stein, Bein, Bernstein, Glas usw[.]).

III. + 622 Doppelstücke [=Dubletten]. Davon fehlen

– 328 mithin im Ganzen

+ 294 Bestand (Doppelstücke).

IV. + 446 Sollbestand; davon sind vorhanden

+ 439 dazu Doppelzahlen

+ 7 dazu nicht im Katalog verzeichnete

+ 33 mithin im Ganzen

+ 479 Bestand an Nachbildungen, folglich

+ 33 Stück mehr vorhanden als im Katalog IV geführt worden sind.

If. + 1317 [Sollbestand], davon ab fehlende

– 41 bleiben

+ 1276 dazu Doppelzahlen

+ 4 mithin im Ganzen

+ 1280 Bestand (Fundgegenstände aus verschiedener Masse).

Sollbestand: + 4507

11947

622

446

1317

18839

Sachbestand: + 4459

11741

294

479

1280

18253

Im Ganzen 18839 Sollbestand

– „ – 18253 Sachbestand; mithin fehlen – 586.

Dokument 4:

Verfügung des Verwaltungsrates Erich Müller betreffend die Gliederung der Erwerbungsakten der Vorgesichtlichen Abteilung, 10. Oktober 1887 (textgenaue Transkription des von Müller an das Königliche Museum für Völkerkunde übersandten Schreibens).

Archivsignatur: SMB-PK/EM, Ia, Bd. 1, E 745/87.

Transkription: Horst Junker

Berlin[,] 10. Oktober 1887

1. Zur Eth[nologie] s[iehe] Journal unter neuer Nummer.

(Vermerk bei Eth[.] No[.] 597)

2. Mit Bezugnahme auf die getroffenen Verabredungen wird bezüglich Anlage der Akten betr. Erwerbungen (incl. Untersuchungen) für die prähistorische Abtheilung Folgendes bestimmt:

Es werden hierfür 15 verschiedene Aktenstücke angelegt, nämlich

12 für die verschiedenen Provinzen Preußen's (Hohenzollern zur Rheinprovinz)

1 für das übrige Deutschland

1 für das übrige Europa

1 für verschiedene Erwerbungen (Gegenstände unbekannter Provenienz, Erwerb[un]g[e]n v[on] größeren Sammlungen u. s[o]w[eiter], Nachbildungen u. Modelle, gleichzeitige Erwerb[un]g einzelner Gegenstände aus verschiedenen Provinzen).

Außerdem bleiben die besonderen Akten betr. die Schliemann-Sammlung bestehen.

Herr Rechnungsrath Ullrich wolle diese Akten anlegen und je nach Maßg[abe]. der vorhandenen Zeit allmählich noch rückwärts bis zu dem Zeitpunkt, wo die Benachrichtigungen seitens der Regierungen über Funde einzugehen anfangen, diese Aktentrennung durchführen.

3. Herrn Direktorassistent Dr. Weigel und Herrn Konservator Krause vorzulegen zur gefäll[igen] Kenntniß und mit dem Ersuchen, wenn sich Dienstreisen auf mehr als eine Provinz erstrecken, für jede Provinz einen besonderen Reisebericht zu erstatten, damit die Aktentrennung nach Möglichkeit durchgeführt und Alles auf eine Provinz Bezügliche möglichst in dem betr. Aktenstück sich konzentriert.

4. Herr Direktor Dr. Voß <<Ho[c]hw[o]hlg[ebo-
ren]>> zur gefälligen Kenntnißnahme und gefl[issent-
lichen] Erklärung des Einverständnisses, – auch be-
züglich Ihrer Reiseberichte (zu 3).

5. Schließlich noch Herrn Rech[nungs]Rath Ullrich mit d[em] Ersuchen, wenn amtliche Untersuchungen oder Bereisungen einer Gegend beschlossen aber auf gelegene Zeit verschoben wird, dies in einer besonderen Liste zu notiren, damit bei Antritt einer Dienstreise gleich aus der Liste ersehen werden kann, welche Orte bei Gelegenheit derselben etwa mit zu besuchen sind.

Der Generaldirektor
In Vertr[etung].

[gez.] Müller

Dokument 5:

Protokoll zur Revision der im Flak-Turm Zoo eingelagerten Schriftgut- und Bildbestände des Museums für Vor- und Frühgeschichte, 23. Mai 1944.²⁴²

Archivsignatur: SMB-PK/MVF, XIV, Bd. 1, o. Sign.

a) Textgenaue Abschrift unter weitgehender Beibehaltung des Schriftsatzes des Originals

Im Flakturm am Zoo sind vorhanden :

In Kasten 1 :

Kataloge I a-b, I c, I f, I e, I g, H, I g, I i-k, II c, III a-d, III d, IV a-c, IV a, IV d, V a, X

Eingangs-Journal II, Inventar Schliemann-Sammlung, Verzeichnis 1-1524[,] 4 Bände Aufnahmen Zantoch

In Kasten 2 :

Altes Inventar I, Kat. Abtg. II Stein-Metall, Verzeichnis der Minutolischen Sammlung, Katalog I d, I l-n, I m, I i, II, II', III d, I d-g, IV h-k, V c-e, V a, VI a-c, VII a-c, VIII a-b, Eingangs-Journal I, II, Inventar 2, Altes Inventar II, Ia, I c, I c-e, I d, II a.c, II b, IV f, D XI,

In Kasten 3 :

Altes Inventar Band II, Katalog I a, I g, II c, III-V (Dubletten-Nachbildung) V a, b, IV d, XI, Katalog Abt. I Ton

Manuskript Lossow

Bericht Grabung b. Braunshain

La Capelle-Hayettes

Verzeichnis der Böcking'schen Sammlung
Sammlung Brunius

²⁴² Dieses Protokoll wurde aufgefunden, nachdem die Arbeit am Manuskript des Beitrags bereits abgeschlossen war. Auf eine umfassende inhaltliche Auswertung musste aus diesem Grund verzichtet werden. Das Protokoll nennt eine Reihe bekannte wie auch einige bislang unbekannte Dokumente, deren Verbleib gegenwärtig ungeklärt ist. Ferner gestattet es erstmals sichere Aussagen (vgl. Anm. 67) zum tatsächlichen Umfang der bis heute gänzlich verschollenen Sammlungsverzeichnisse aus der Ära Ledebur, insbesondere zu Fragen hinsichtlich des Konzept-Folianten und später verfertigter Abschriften aus dem Inventarium vaterländischer Altertümer. Es darf als wahrscheinlich angesehen werden, dass sämtliche darin aufgeführten Dokumente 1945

zusammen mit den im Flak-Turm Zoo eingelagerten archäologischen Funden in die ehem. Sowjetunion überführt wurden. Rückführungen von hier verzeichneten Dokumenten erfolgten 1958 (aus der Sowjetunion), 1979/1992 (aus der Sowjetunion über Museum für Völkerkunde zu Leipzig und Museum für Völkerkunde Berlin), 1995 (aus dem vormaligen Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR) und 2004 (aus dem vormaligen Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR über den Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin).

| | | | |
|---------------|--------------------------------------------------------------------------------------|-------|-------------------------------------------------------------------|
| Man[uskript]. | Schütrumpf, Moorgeolog. Vor- arb. f. eine geplante Moorgra- bung Partzer Kanal | – „ – | Doppelfeld, Münzen v. Zantoch |
| – „ – | Raddatz, Warägische Nieder- lassung Gnesdowo | – „ – | Virchow, Skelett v. le Moustier |
| – „ – | Grabhügel am Römerwall | – „ – | Eggers, Lossow |
| – „ – | Asmus, Schädel und Skelette von Lossow | | Plan Via militaris Augustane b. Regensburg |
| – „ – | Marschalleck, Lossow Funde II | | Listen d. Dubletten d. j[üngerer]. Steinzeit Thürin- gens |
| – „ – | Brandt Tiefstichkeramisches aus Westfalen (1942) | | Hauptkatalog d. Staatl. Museums f. Vor- und Früh- geschichte |
| | Katalog der Sammlung Dr. Herbst z. Calbe | | Ochrid, Nauen, Lossow 1926, Zantoch 1932 und Zantoch 1934 [//] |
| | Abbildungen nordwestfälischer Altertümer | | Zettelkatalogkästen I a, I f, I g etc. |
| | Beschreibung – „ – – „ – | | Burgwall-Kartei |
| | Fotos | | Doppelte Fotos |
| Man[uskript]. | Chivres | | Kartei Lausitzer Kultur |
| | Listen über Gegenstände: Kiste Nr. 1 usw. | | |
| Man[uskript] | Laon und Etréaupant | | [gez.] Else Röwe 23/5.44 |
| – „ – | Entwicklung Neuauftellung d. steinzeitl. Altertümer Saal | | z. d. A. Luftschutz |
| | 2 u. 3 | | |

b) Redigierte und kommentierte Abschrift desselben Protokolls ohne Berücksichtigung von originalem Schriftsatz und Layout

Wortlaut des Protokolls (redigiert)

Kommentar²⁴³

Im Flakturm am Zoo sind
vorhanden:

In Kasten 1:

| | |
|----------|-------------------------------------------------------------------|
| Kataloge | = Bände des Hauptkatalogs des Museums für Vor- und Frühgeschichte |
| I a-b, | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen Ia und Ib.* |
| I c, | = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Ic.* |
| I f, | = Hauptkatalog, (sechs? von sechs) Bde. für Bestandsgruppe If.* |
| I e, | = Hauptkatalog, (zwei? von zwei) Bde. für Bestandsgruppe Ie.* |
| I g-h, | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen Ig und Ih.* |
| I g, | = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Ig.* |
| I i-k, | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen Ii und Ik.* |
| II c, | = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe IIC.* |

²⁴³ Erläuterungen zum Verbleib:

*) Im Archiv des MVF vorhanden, da im Zuge von Rückgabeaktivitäten aus der ehem. Sowjetunion 1958 oder später nach Berlin zu-
rückgelangt.

**) Fehlbestand im Archiv des MVF und Archivalie/n gegenwärtig (nachweislich oder mutmaßlich) in Museen Russlands verwahrt.

***)) Unvollständig im Bestand des Archivs des MVF und fehlende Bestandteile bzw. Archivalie/n gegenwärtig mutmaßlich in Russ-
land oder Deutschland verwahrt.

****) Fehlbestand im Archiv des MVF und Aussagen zum Verbleib gegenwärtig nicht möglich.

*****)) Gegenwärtig keine absolute Bestandsaussage möglich, da Identität der Archivalie/n bzw. früherer Umfang nicht eindeutig zu
klären.

| | |
|--------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <i>III a-d,</i> | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen IIIa, IIIb, IIIc und IIId.** |
| <i>III d,</i> | = Hauptkatalog, (zwei? von drei) Bde. für Bestandsgruppe IIId.** |
| <i>IV a-c,</i> | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen IVa, IVb und IVc.* |
| <i>IV a,</i> | = Hauptkatalog, Bd. für Bestandsgruppe IVa.* |
| <i>IV d,</i> | = Hauptkatalog, einer von zwei Bde. für Bestandsgruppe IVd.* |
| <i>V a,</i> | = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Va.* |
| <i>X,</i> | = Hauptkatalog, Bd. für Bestandsgruppe X.* |
| <i>Eingangs-Journal II,</i> | = Eingangsjournal für prähistorische Altertümer (Eingangsjournal II), einer von zwei Bdn.** |
| <i>Invent. Schliemann-Sammlung,</i> | = Inventarium des Schliemann-Museums von A. Milchhöfer, ein Bd.* |
| <i>Verzeichnis 1-1524,</i> | = Inventarium vaterländischer Altertümer (Abschrift), ²⁴⁴ Bd. für Bestandsgruppe I (Nr. I 1 – I 1524).* |
| <i>4 Bände Aufnahmen Zantoch</i> | = Fototafeln zu den Ausgrabungen W. Unverzagts auf den Burgen bei Zantoch.* /***** |
| <u><i>In Kasten 2:</i></u> | |
| <i>Altes Inventar I,</i> | = Inventarium vaterländischer Altertümer (Original), Bd. für Bestandsgruppe I (Ledeburscher Reinschrift-Band).** |
| <i>Kat[alog]. Abt[eilun]g. II[,]</i> <i>Stein-Metall,</i> | = Inventarium vaterländischer Altertümer (Original), Bd. für Bestandsgruppe II, vormals Teil des Ledeburschen Konzeptfolianten für die Bestandsgruppen I, II, III und IV, sowie V.** |
| <i>Verzeichnis der Minutolischen Sammlung,</i> | = Verzeichnis der Sammlung des Freiherrn Heinrich von Minutoli in der Königlichen Kunstkammer, Anzahl d. Bde. unbekannt. ²⁴⁵ ***** |
| <i>Katalog[e]</i> | = Bände des Hauptkatalogs des Museums für Vor- und Frühgeschichte |
| <i>I d,</i> | = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Id.* |
| <i>I l-n,</i> | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen Il, Im und In.* |
| <i>I m,</i> | = Hauptkatalog, Bd. für Bestandsgruppe Im.* |
| <i>I i,</i> | = Hauptkatalog, Bd. für Bestandsgruppe Ii.* |
| <i>II [vrmrtl.: Inventarium II],</i> | = Inventarium prähistorischer Altertümer (Inventarium II), einer von zwei Bdn.* |
| <i>II',</i> | → Näheres unbekannt. Lies: römisch Zwei, (hochgestellt) Klein-L oder: römisch Zwei, (hochgestellt) arabisch Eins. Ein derartiges Bestandsgruppensigel oder Rubrum ist in den Archivalien und der historischen Sammlungsdokumentation des MVF nicht überliefert. |
| <i>III d,</i> | = Hauptkatalog, (einer? von drei) Bd. für Bestandsgruppe IIId.** |
| <i>I d-g [recte: IV d-g],</i> | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen IVd, IVe, IVf und IVg.* |
| <i>IV h-k,</i> | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen IVh, IVi und IVk.* |
| <i>V c-e,</i> | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen Vc, Vd und Ve.* |
| <i>V a,</i> | = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Va.* |
| <i>VI a-c,</i> | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen VIa, VIb und VIc.* |
| <i>VII a-c,</i> | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen VIIa, VIIb und VIIc.* |
| <i>VIII a-b,</i> | = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen VIIIa und VIIIb.* |
| <i>Eingangs-Journal I,</i> | = Registraturjournal der Ledebur-Registratur (Eingangsjournal I), ein Bd.* |

²⁴⁴ Die Bestimmung dieses von Röwe nicht näher benannten Verzeichnisses als die (im Archiv des MVF vorliegende) Abschrift des Inventariums vaterländischer Altertümer für keramische Objekte ließ sich aufgrund der Angabe zur numerischen Erstreckung eindeutig vornehmen.

²⁴⁵ Nach 1963 im Museum für Ur- und Frühgeschichte aufbewahrt, später dort verloren gegangen (undokumentierte Abgabe an eine andere Institution?).

- [Eingang-Journal] II, = Eingangsjournal für prähistorische Altertümer (Eingangsjournal II), einer von zwei Bdn.*
- Inventar 2* [recte: *Inventar II*], = Inventarium prähistorischer Altertümer (*Inventarium II*), einer von zwei Bdn.**
- Altes Inventar II*, = Inventarium vaterländischer Altertümer (Original), erster von zwei Bdn. für Bestandsgruppe II (*Ledeburscher Reinschrift-Band*).**
- I a*, = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Ia.*
- I c*, = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Ic.**
- I c-e*, = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen Ic, Id und Ie.*
- I d*, = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Id.**
- II a.c* [recte: II a-c], = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen IIa, IIb und IIc.*
- II b*, = Hauptkatalog, Bd. für Bestandsgruppe IIb.**
- IV f*, = Hauptkatalog, Bd. für Bestandsgruppe IVf.²⁴⁶**
- D XI*, [recte: XI a-d & XII] = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen XIa, XIb, XIc, XId und XII.*
- In Kasten 3:*
- Altes Inventar Band II* [recte: *Altes Inventar II*, 2. Band], = Inventarium vaterländischer Altertümer (Original), zweiter von zwei Bdn. für Bestandsgruppe II (*Ledeburscher Reinschrift-Band*).**
- Katalog[e]* = Bände des Hauptkatalogs des Museums für Vor- und Frühgeschichte
- I a*, = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Ia.**
- I g*, = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe Ig.**
- II c*, = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe IIC.*
- III-V (Dubletten-Nachbildung)*, = Inventarium vaterländischer Altertümer (Original), ein Bd. für Bestandsgruppen III, IV und V, vormals Teil des *Ledeburschen Konzeptfolianten* für die Bestandsgruppen I, II, III und IV, sowie V.**
- V a,b* [recte: V a-b], = Hauptkatalog, Sammel-Bd. für Bestandsgruppen Va und Vb.*
- IV d*, = Hauptkatalog, einer von zwei Bdn. für Bestandsgruppe IVd.*
- XI* [recte: XI c], = Hauptkatalog, Bd. für Bestandsgruppe XIc.**
- Katalog Abt. I[,] Ton[,]* = Inventarium vaterländischer Altertümer (Original), ein Bd. für Bestandsgruppe I, vormals Teil des *Ledeburschen Konzeptfolianten* für die Bestandsgruppen I, II, III und IV, sowie V.**
- Manuskript Lossow[,]* → Näheres unbekannt. Vielleicht ein Manuskript Wilhelm Unverzagts oder Alfred Götzes betr. die Grabung am Ringwall von Lossow/Frankfurt a. Oder zwischen 1926 und 1929.**
- Bericht Grabung b. Braunschain[,]* → Näheres unbekannt. Vermutlich Bericht zur Grabung Albert Voß' in Braunschain/Zeitz im Jahr 1874.²⁴⁷***

²⁴⁶ Bislang fehlen Hinweise, dass über den Hauptkatalogband für die Bestandsgruppen IVd–IVg (Sammelband Österreich-Ungarn) hinaus ein weiterer Band für die Bestandsgruppe IVf existiert hat. Die bei der Mikroverfilmung von 1942 verfilmten Katalogseiten wie auch der im Original überlieferte Sammelband lassen gleichermaßen den Schluss zu, dass die Verzeichnung von Sammlungsgegenständen der Bestandsgruppe IVf außerhalb des Sammelbandes (Österreich-Ungarn) nicht stattgefunden haben dürfte. Die jüngsten Einträge im Sammelband betreffen für die Bestandsgruppe IVf Erwerbungen aus den Jahren 1936 und 1940. Der letzte vorhandene Eintrag endet blattmittig und eine letzte leere Doppelseite mit vorgedruckter Feldstruktur folgt, die die letzte in diesem Abschnitt des Sammelbandes darstellt. Möglicherweise handelte es sich um einen leeren Band, den man wegen einer zunächst geplanten baldigen Fortführung der Katalogisierungsarbeiten in IVf bereits erworben und vorbereitet hatte? Warum Röwe einen selbständigen Band „IVf“ notierte, bleibt letztlich bis zur Auffindung und Rückführung aller Bände des Hauptkataloges des MVF ungewiss. Auch die Möglichkeit einer Verwechslung (If statt IVf) kann allein schon wegen der offensichtlichen Eile, mit der die Protokollierung (und wahrscheinlich ebenso das Inspizieren der Kästen) erfolgt ist, nicht völlig ausgeschlossen werden.

²⁴⁷ Vgl. A. Voß, *Zeitschr. Ethn.* 6, 1874, (189)–(197).

- La Capelle-Hayettes*[,] → Näheres unbekannt. Vermutlich ein Konvolut von Dokumentationsmaterial Georg Weises zur Untersuchung des römischen Siedlungsplatzes La Capelle/Nordfrankreich und zur Grabung auf dem merowingerzeitlichen Friedhof von Hayettes (Sainte-Peuve „Les Hayettes“)/Dep. Aisne während des Ersten Weltkrieges.^{248****}
- Verzeichnis der Böcking'schen Sammlung*[,] = Verzeichnis der Sammlung Heinrich Böcking von 1859, vermutlich zwei Bde. (Originalverzeichnis und Abschrift) und zwei Listen von 1827 und 1853.^{249*}
- [Verzeichnis der] *Sammlung Brunius*[,] = Verzeichnis der Sammlung Gomer Brunius von 1873, vermutlich ein Bd.^{250*}
- Man*[uskript]. *Schütrumpf, Moorgeolog*[ische].
Vorarb[eiten]. *f*[ür]. *eine geplante Moorgrabung Par*[e]tzer *Kanal*[,]
- [Manuskript] *Raddatz, Warägische Niederlassung Gnesdowo*[,] → Näheres unbekannt.^{****}
- [Manuskript] *Grabhügel am Römerwall*[,]
- [Manuskript] *Asmus, Schädel und Skelette von Lossow* → Näheres unbekannt. Vermutlich ein von Wolfgang Dietrich Asmus verfasstes Aufsatzmanuskript für ein Sammelwerk zum Ringwall von Lossow/Frankfurt a. Oder.^{****}
- [Manuskript] *Marschalleck, Lossow*[,] *Funde II*[,] → Näheres unbekannt. Vermutlich das Manuskript Karl Heinrich Marschalcks für eine Materialvorlage im Rahmen eines Sammelwerkes betr. die Grabung Wilhelm Unverzagts und Alfred Götzes am Ringwall von Lossow/Frankfurt a. Oder.^{****}
- [Manuskript] *Brandt*[,] → Näheres unbekannt. Vermutlich ein Aufsatzmanuskript Karl Brandts zur Veröffentlichung in der Prähistorischen Zeitschrift.^{****}
- Tiefstichkeramisches aus Westfalen (1942)* [,]
- Katalog der Sammlung Dr. Herbst* z[u]. *Calbe*[,]
- Abbildungen nordwestfälischer Altertümer*[,] → Näheres unbekannt. Vermutlich ein Verzeichnis zur 1858 erworbenen Sammlung Herbst, Anzahl d. Bde. unbekannt.^{****}
- Beschreibungen* [nordwestfälischer Altertümer,] → Näheres unbekannt.^{****}
- Fotos*[,] → Näheres unbekannt.^{*****}
- Man*[uskript]. *Chivres*[,] → Näheres unbekannt. Vermutlich ein Konvolut von Dokumentationsmaterial Georg Weises zur Grabung auf dem merowingerzeitlichen Friedhof in der nordfranzösischen Ortschaft Chivres (Chivres-en-Laonnois)/Dép. Aisne während des Ersten Weltkrieges.^{252****}

²⁴⁸ Vgl. Neumayer 2002b, bes. 88 u. 231 f. – Weitere Dokumentationskonvolute zu Grabungen und Prospektionen Weises in Nordfrankreich während des Ersten Weltkrieges, so zu den römischen Siedlung Etrœungt, Samoussy und Terva, weist das Protokoll Röwes nicht aus, obwohl sich diese 1945 auch im Flak-Turm Zoo befunden haben müssen, denn sie gelangten bei der Rückführung von Kunst- und Kulturgut 1958 aus der Sowjetunion nach Ost-Berlin.

²⁴⁹ SMB-PK/MVF, IXc 63a; ebd., IXc 63b; ebd., IXc 64; IXc 68.

²⁵⁰ SMB-PK/MVF, IXc 65.

²⁵¹ Vgl. Raddatz 1991.

²⁵² Vgl. Neumayer 2002b, bes. 88 u. 129–144.

*Listen über Gegenstände:
Kiste Nr. 1 usw. [,]*

→ Näheres unbekannt. Vermutlich Inhaltsverzeichnisse der bis zu diesem Zeitpunkt gepackten Verlagerungskisten mit Sammlungsbeständen des Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte.*****

*Man[uskript]. Laon und
Etréaupant[,]*

→ Näheres unbekannt. Möglicherweise kein Manuskript für eine Veröffentlichung, sondern ein Konvolut von Dokumentationsmaterial Georg Weises zur Grabung auf dem merowingerzeitlichen Friedhof von Laon/Dép. Aisne und zu Forschungen in Etréaupont/Dép. Aisne.²⁵³*****

*[Manuskript] Entwicklung
Neuaufstellung d. steinzeitl.
Altertümer[,]* *Saal 2 u. 3[,]*
*[Manuskript] Doppelfeld,
Münzen v. Zantoch[,]*

→ Näheres unbekannt. Vermutlich eine Konzeption zur Umgestaltung des Bereiches Steinzeit der Dauerausstellung im ersten Obergeschoss des Museumsgebäudes (heutiger Martin-Gropius-Bau).****

→ Näheres unbekannt. Vermutlich ein Aufsatzmanuskript Otto Doppelfelds betr. die Grabung Wilhelm Unverzagts und Doppelfelds auf den Burgen bei Zantoch/Landsberg a. Warthe in den Jahren 1932–1934.****

*[Manuskript] Virchow,
Skelett v. le Moustier[,]*
*[Manuskript] Eggers,
Lossow[,]*

→ Näheres unbekannt. Vermutlich ein Aufsatzmanuskript Hans Virchows zum Neandertaler-Skelett von Le Moustier.²⁵⁴*****

→ Näheres unbekannt. Vermutlich ein von Hans Jürgen Eggers verfasstes Aufsatzmanuskript für ein Sammelwerk zum Ringwall von Lossow/Frankfurt a. Oder.****

*Plan Via militaris Augustane
b. Regensburg[,]*

→ Näheres unbekannt.****

*Listen d. Dubletten d.
j[üngerer]. Steinzeit
Thüringens[,]*

→ Näheres unbekannt. Vielleicht eine von Alfred Götze erarbeitete diesbezügliche Zusammenstellung zum Bestand des Staatlichen Museums für Vor- und Frühgeschichte.****

*Hauptkatalog d. Staatl.
Museums f. Vor- und
Frühgeschichte[,]*

→ Näheres unbekannt.*****

*Ochrid, Nauen, Lossow 1926,
Zantoch 1932 und Zantoch
1934[,]*

→ Näheres unbekannt. Vermutlich die Dokumentation zu den Grabungen auf der Burg beim Kloster Sveti Erasmo am Ochridasee/Makedonien (1931/32), in Nauen-Bärhorst (1935–1938), am Ringwall von Lossow/Frankfurt a. Oder (1926) und auf den Burgen bei Zantoch/Landsberg a. Warthe (1932/34).*/*****

*Zettelkatalogkästen I a, I f,
I g etc.[,]*
Burgwall-Kartei[,]

= Systematischer Zettelkatalog (Alte Bestandskartei) und Geographischer Zettelkatalog.***

= Kartei zu den vor- und frühgeschichtlichen Wall- und Wehranlagen in den mittleren und östlichen Staaten und Gebiete des Deutschen Reiches.***

Doppelte Fotos[,]
Kartei Lausitzer Kultur

→ Näheres unbekannt.*****

= Fundstellen-Kartei zur Verbreitung der Lausitzer Kultur.*/*****

[gez.] Else Röwe
23[.].5.[19]44

→ Sekretärin Wilhelm Unverzagts am Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte

²⁵³ Vgl. Neumayer 2002b, bes. 88 u. 165–167.

²⁵⁴ Vgl. auch Virchow 1939.